

Arzt Springer Verlag AG, Post 10 08 64, 4300 Essen, Postfach 10 11
Wichtige Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 204-1
Abteilung Ausland Bonn (02 28) 204-1
Abteilung Inland Bonn (02 28) 204-1
Abteilung Hamburg (040) 347-1 - Pflanzblatt zu allen deutschen Postämtern

Belgien 28,00 Bfr., Frankreich 7,00 F., Griechenland 150 Dr., Großbritannien 65 P.,
Italien 1500 L., Jugoslawien 600 Din., Luxemburg 25,00 Fr., Niederlande 2,20 fl.,
Norwegen 2,50 Nkr., Österreich 14 Sch., Portugal 150 Esc., Schweden 1,00 Skr.,
Schweiz 2,00 Sfr., Spanien 170 Ptas., Tschechoslowakei 100 Pts., Türkei 750 TL.

Heute in der WELT

Französisches Wirtschaftswunder?

Das deutsche Wirtschaftswunder wird vielleicht von einem französischen überholt, meint Philippe Lefournier, stellvertretender Chefredakteur des französischen Wirtschaftsmagazins „L'Expansion“. In einem Gespräch mit der WELT sagte er: „Die derzeitige deutsche Überlegenheit in Bezug auf Organisation, Qualität und Effizienz könnte sich mittelfristig in einen Mangel an Dynamik, an Anpassungsfähigkeit und an Imagination verwandeln.“ Seite 10

Vegetarier leben länger

Verlängert der Verzicht auf tierische Produkte das Leben? Sind Vegetarier gesünder? Dies war bislang eine offene Frage. Eine Studie aus dem Deutschen Krebsforschungszentrum belegt jetzt: Vegetarier leiden weniger häufig an Herz- und Kreislauferkrankungen und erkranken seltener an Krebs als ihre fleischessenden Zeitgenossen. Seite 7

POLITIK

Unfallbilanz: Einen erheblichen Anstieg der Verkehrstoten und Verletzten weist die Unfallbilanz im ersten Halbjahr 1986 aus. So wurden bei Verkehrsunfällen 4019 Menschen getötet und damit 8,2 Prozent mehr als in den ersten sechs Monaten des vergangenen Jahres. Die Zahl der Verletzten erhöhte sich um 7,6 Prozent.

„Nationalheld“: Der bei seiner Rückkehr aus dem Exil auf den Philippinen ermordete Oppositionsführer Benigno Aquino ist zum „Nationalhelden“ erklärt worden. In einer staatlichen Resolution wird der Ehemann der jetzigen Präsidentin als ein Held bezeichnet, der „sein Leben für die Freiheit seines Vaterlandes geopfert hat“.

Ehegatten-Tarif: Ein von der US-Fluggesellschaft Pan Am beantragter verbilligter Ehegatten-Tarif für Flüge im Berlin-Verkehr ist genehmigt worden. Damit gilt dieser Billigtarif von sofort an bis einschließlich 30. September dieses Jahres. Der begleitende Ehegatte braucht dabei nur den halben Preis zu zahlen.

Umstrukturierung: Nach scharfer Kritik in der sowjetischen Presse wegen veralteter Methoden im Wohnungsbau hat der Kretm das Bauministerium neu organisiert. Das neue geschiedete „Staatliche Baukomitee der Union und der Republiken“ soll vier neue regionale Bauministerien überwachen.

Truppenbesuch: Die niederländische Königin Beatrix hat gestern erstmals in ihrer sechsjährigen Amtszeit die niederländischen Soldaten und deren Angehörige in der Bundesrepublik besucht. Im Mittelpunkt des Aufenthaltes der Monarchin in der Lüneburger Heide stand die Inspektion der 41. niederländischen Panzerbrigade.

Bombardement: Bei den türkischen Luftangriffen auf kurdische Rebelleneinheiten im Irak sind etwa 200 Menschen getötet worden. Diese Angaben soll der türkische Ministerpräsident Özal gemacht haben, berichtet die Zeitung „Milliyet“. Am Freitag hatten türkische Flugzeuge die Rebelleneinheiten angegriffen.

WIRTSCHAFT

Kapitalerhöhung: Die Volkswagen AG erhöht ihr Grundkapital durch die Ausgabe stimmrechtsloser Vorzugsaktien um 300 Millionen auf 1,5 Milliarden Mark. Die neuen Aktien sollen zwischen dem 19. September und 3. Oktober bezogen werden können. Die Kapitalerhöhung soll vor dem Hintergrund des in den vergangenen Jahren stark gewachsenen Geschäftsvolumens zu einer Stärkung der Finanzierungsbasis des Konzerns führen. (S. 9)

ce-Index 106,298 (106,780). Dollarmittelkurs 2,0509 (2,0705) Mark. Goldpreise je Feinunze 378,00 (374,40) Dollar.



Börse: Gewinnmitnahmen drückten die Kurse am Aktienmarkt. Fester tendierte der Rentenmarkt. WELT-Aktienindex 283,14 (284,11). BHF-Rentenindex 107,577 (107,487). BHF-Performan-

KULTUR

Ustinov: Der Schauspieler und Regisseur Peter Ustinov hat im Rahmen der Salzburger Sommerakademie Mozarts Oper „Figaro“ inszeniert. Die Aufführung für Studenten sollte die Nachwuchssänger in den Mittelpunkt rücken. Das Ziel war es, ihnen damit möglicherweise den Weg für eine Karriere zu ebnen. (S. 15)

Genz: Ein rotes Schild an etwa 50 Genz-Haustüren zeigt in diesen Monaten dem Besucher: Eintritt erwünscht. Präsentiert wird hinter den Türen eine ungewöhnlich „Kunstausstellung“. Sozusagen als Gastgeschenk hat in jedem dieser Häuser ein Künstler seine Spuren hinterlassen, mal diskret, mal possessiv. (S. 15)

SPORT

Hockey: Der dreimalige Weltmeister und Titelverteidiger Holland und die Mannschaft aus Kanada haben als erste das Halbfinale der Damen-Weltmeisterschaft in Amstelveen erreicht. Der Weltmeisterschafts-Zweite von 1983, Australien, ist dagegen trotz eines 7:0-Erfolgs im letzten Gruppenspiel gegen Schottland ausgeschieden.

Rudern: Erstmals seit 1982 steht wieder ein Achter des Deutschen Ruder-Verbandes bei Weltmeisterschaften im Finale. Das Team qualifizierte sich im Hoffnungslauf der Titellämpfe in Nottingham mit einem zweiten Rang hinter dem Boot der „DDR“ und vor Neuseeland, dem Weltmeister der Jahre 1982 und 1983, für den Endlauf am Sonntag. (S. 8)

AUS ALLER WELT



Hugenotten: Vor 300 Jahren brachten die französischen Religionsflüchtlinge der Ackerbürgerstadt Erlangen einen außerordentlichen Aufschwung. Die Bürger der Stadt (Foto) erinnern sich nun ihrer hugenottischen Tradition und feiern ihre Vorfahren. (S. 16)

Störche: Die Elsäßer sorgen sich um ihr Wahrzeichen - die Störche. Von einst 179 Störchenpaaren gibt es nur noch knapp dreißig. Jetzt wurde eine „Organisation zur Wiedereinführung der Störche im Elsaß“ gegründet. (S. 16)

Umwelt - Forschung - Technik Seite 7
Leserbriefe und Personalien Seite 7
Fernsehen Seite 14
Wetter: Aufheiterungen Seite 16

Bonn: Schlepper rissen mit aller Schärfe verfolgt werden

Miltner fragt nach krimineller Vereinigung / p fordert Fingerabdrücke

D.G./E.N. Bonn
Mit aller Schärfe sollten die zuständigen Behörden gegen Schlepperorganisationen vorgehen, die Asylsuchende in die Bundesrepublik Deutschland einschleusen. Das hat der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Karl Miltner, in einem WELT-Gespräch gefordert. Bereits am 5. September werden Spitzenvertreter der Bonner Koalition das Thema Asylantragschwemme beraten.

Als „unheimlichen Vorgang“ bezeichnete Miltner Berichte, wonach die in die Bundesrepublik Deutschland eingeschleusten Familien von ihrer Sozialhilfe Zwangsbeiträge an Organisationen abführen müssen, die im Heimatland Sri Lanka einen Bürgerkrieg gegen die dortige singalesische Mehrheit führen. Es stelle sich die Frage, ob hier bereits der Straftatbestand der Bildung einer krimineller Vereinigung gegeben sei.

Für die Freien Demokraten forderte ihr Parlamentarischer Geschäftsführer Torsten Wolfram in einem Gespräch mit der WELT schnelle oder satorische Maßnahmen des Bundes

des und der Länder, um die A tendent Wirkungsvoll einzudämmen das Recht auf Gewährn tischen Asyls zu schmälern können es nicht zulassen, daß mehr Wirtschaftseinwanderer kommen.“

Wolfram forderte, mehr Verfahren bis zur endgültigen Verweigerung auf drei bis sechs Monate zu verkürzen. Die abgelehnten Bewerber müßten dann um ihre Heimatländer abgeschoben werden. Diese Straffung würde in Ländern wie Sri Lanka, Indien und Ghana sehr schnell herumschleppen und abschreckend wirken. Die durch organisierte Schlepper würden dort immer mehr jünger überredet, gegen hohe Zinsen über den Ostberliner Flughafen in Deutschland einzureisen, ist sei für diese Scheinasylanten ein geringes Risiko verbunden, für als 70 Prozent dieses Personales trotz abgelehnter Asyls im Lande hieblen könnten.

Bis gestern gab es „keine beweiskräftige Tatsachen“, auf ter-

roristische Aktivitäten von Tamilenorganisationen in der Bundesrepublik Deutschland schließen lassen. Dies unterstrich der Sprecher des Bundesinnenministeriums, Hans-Günter Kowalski, gegenüber der WELT. Nachrichten mit entsprechenden Vermutungen seien vielfach „maßlos übertrieben“ worden. Die Sicherheitsbehörden könnten nicht bestätigen, daß mit der Ausreise der über 150 Familien aus Norddeutschland nach Kanada Waffen für eine solche Organisation in Sri Lanka beschafft werden sollten.

Die als terroristisch eingestufte Organisation der „Liberation Tigers of Tamil Eelam“ stehe auch nicht hinter dieser spektakulären Ausschleusung. Der Vorsitzende des Bundes Deutscher Kriminalbeamter, Ingo Herrmann, hat wegen der wachsenden Kriminalität unter Asylanten „Fingerabdrücke von allen Asylbewerbern“ gefordert. Diebstahlsdelikte seien in einem Jahr um 70 Prozent, Mord und Totschlag um 30 Prozent gestiegen, sagte er in einem Interview mit der „Bild“-Zeitung.

„Die SPD kannte Ras Zielvorgabe“

Der Fraktionsvorsitzende Hans-Jochen Vogel mit seine Partei / WELT-Interview

PETER PHILIPPS, Bonn
Die SPD soll die Gasperlenspiele über mögliche Koalitionen nach der Bundestagswahl im Januar 1987 aufgeben und die absolute Mehrheit wieder fest ins Visier nehmen.

Dies hat der SPD-Fraktionsvorsitzende Hans-Jochen Vogel in einem WELT-Interview klargestellt: „Es geht nicht darum, daß sich die SPD eine Freude macht, sondern es geht darum, ob in den nächsten vier Jahre Kohl-Politik oder sozialdemokratische Politik gemacht wird.“ Jeder in der Parteiführung habe im Übrigen bei Raus Kandidatur im Frühjahr dessen Zielvorgaben und „Meißel“ gekannt und akzeptiert.

Vogel räumt ein, daß die SPD in den vergangenen Monaten durchgesackert ist. Er führt dies auf die Enttäuschung zurück, in Niedersachsen den angestrebten Regierungswechsel verpaßt zu haben. Es sei „handwerklich gekommt“ gewesen, wie „die Union aus der Tatsache, daß sie in Niedersachsen um Haarsbreite an einer totalen Katastrophe vorbeigeschrammt

ist“, einen Erfolg gemacht habe. Aber „der Nürnberger Partei wird zeigen, daß wir voll da sind.“

Das Wort vom „guten Menschen aus Wuppertal“, der in programmatisch in Erscheinung trat, sei ein „gewisses Etikett“, das „nach dem Willen einiger „verfeinert“ solle. Aber wer sich Raus Lesweg ansehe, könne erkennen, „er, absolute

SEITE 4: Wortlaut des Interviews

te Mehrheiten holt. Ich schaffte keinen, der nur ein guter Mensch ist.“

Dennoch müsse, wie es bei der Wahl im März 1983 im erhellenden Umhang gewesen sei, die SPD „potentielle Gründe“ an sprechen, „aber auch die, die schon einmal grün gewäh haben.“

Der Bonner Oppositionsführer sieht auch keine Defizite der SPD bei der Darstellung der personellen Alternativen seiner Partei gegenüber der Koalition. „Wir haben in Ver gleich mit dem Kohl-Kabinett in kel-

ner Weise zu scheuen.“ Auch die Hauff-Vorlage über den Ausstieg der Kernenergie sei eine Hilfe für die Auseinandersetzung der SPD mit der Bundesregierung, ein „seriöses und hilfreiches Papier“.

Der Bundesregierung wirft er vor, sich mit dem SDI-Beschluß des amerikanischen Senats, Aufträge soweit wie möglich nur an US-Firmen zu geben, eine „Orfeyen“ eingehandelt zu haben, die ja nicht von schlechten Eltern ist. Außerdem hieße die Bundesregierung, etwa in den harten Auseinandersetzungen zwischen Strauß und Genscher, aber neuerdings auch zwischen Waigel und Rühse über die Außenpolitik wahrlich nicht ein Bild der Geschlossenheit.

Gegenüber der WELT erteilte Vogel erneut allen Überlegungen der Koalition eine Absage, das Asylrecht im Grundgesetz zu ändern. Die SPD sei aber „zu Gesprächen“ bereit, insbesondere zu dem Treffen, für das der Kanzler Ende September eingeladen habe. Die Regierung sei jetzt am Zug, „konkrete Vorschläge“ zu machen.

Moskau bringt Westen in Verlegenheit

Bonner Verteidigungsexperten erinnern an Sicherheitsinteressen / Kritik an Rühse

RÜDIGER MONIAC, Bonn
Das offensichtliche Ziel von KP-Generalsekretär Gorbatschow, die NATO-Verbündeten mit ihrer Bewertung der von Moskau bis zum Jahresende ausgedehnten Verlängerung des sowjetischen Atomteststopps in Verlegenheit zu bringen, ist erreicht worden. Zu diesem Schluß sind Bonner Regierungskreise nach der Auswertung des öffentlichen Bildes gelangt, das die westlichen Reaktionen auf die Gorbatschow-Rede ergaben. Vor allem von Verteidigungsexperten ist mit wachsender Unruhe registriert worden, daß der Großteil der Stellungnahmen in den Hauptstädten des Bündnisses den Aspekt vernachlässigte, ob mit dem von der Sowjetunion vorgeschlagenen allgemeinen Atomteststopp die westlichen Sicherheitsinteressen ausreichend gewahrt seien.

Die in den Augen der Bonner Fachleute richtige Erklärung des Sprechers des Weibens Hauses, Larry Speakes, ein Moratorium für Nuklearsprengversuche widerspreche der westlichen Sicherheit, die auf militärischer Abschreckung gründe sei und deshalb die dafür erforderlichen Waffen mit großer Zuverlässigkeit verfügbar haben müsse. Stief der „Abrüstungsgruppe“ der Bundesregierung dagegen auf Unwillen und bewirkte die Feststellung, die SA hätten die europäischen Interessen nicht richtig gedeutet. Deshalb hat gestern in diesen Kreisen in

europäische Ohren schon sehr viel konzipierter an.

Trotzdem wurde auch in Kreisen, die Bundesaußenminister Genscher nahestehen, angemerkt, die Erklärung des stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Rühse, zu den Gorbatschow-Vorschlägen sei „wohl zu weitgehend“ gewesen und entspreche nicht ganz der Haltung der Bundesregierung. Rühse hatte die Verlängerung des sowjetischen Moratoriums als „begrüßenswerten Schritt“ gewertet und den USA geraten, eine „Denkpause“ zur Förderung von Verhandlungen einzulegen. Genscher dagegen, der seine Erklärung ohne Rücksprache mit dem Kanzler für die Bundesregierung verbreiten ließ, nannte die Verlängerung des sowjetischen Teststopps für die Bemühungen einer umfassenden Beendigung von Atomversuchen „nützlich“, erinnerte aber gleichzeitig an Äußerungen von Kohl, nach denen ein Teststopp kein Ersatz für wesentliche Reduzierungen von Nuklearwaffen sein könne.

SEITE 5: Nicht generell gegen Teststop

Aufpassen zu registrieren, als aus dem Weibens Haus durch dessen Stabschef Donald Regan in einer neuerlichen Reaktion eine weniger kompromittierende Erklärung gekommen war. Der Stabschef des Präsidenten hatte betont, die USA seien nicht generell gegen ein Moratorium für Atomtests. Wenn die Beachtung zuverlässig überprüfbar sei, lasse sich darüber mit Moskau verhandeln. Zu diesen Äußerungen meinte ein hochrangiger Beamter in Bonn, das höre sich für

DER KOMMENTAR

Korrektur

RÜDIGER MONIAC

Der prompte Bonner Applaus für Michail Gorbatschow irritierte, zumal gleichzeitig aus Washington die Teststopp-Prorogation betont kühl als sowjetischer Propaganda-Coup eingestuft wurde. Fast scheint es, als gefalle man sich am Rhein manchmal darin, bei dem Versuch mitzuhelfen, Haarrisse im westlichen Bündnis zu erweitern (oder dies zumindest zu suggerieren). Dieser Eindruck wurde gestern etwas korrigiert.

Die um eine Phon zu laute Claque verkennt nicht nur die wirkliche Bedrohung und den strategischen Hebel SDI für künftige Abrüstungsverhandlungen, sondern es fällt auch auf, daß in Bonn wichtige Positionen der deutschen Sicherheitspolitik oft ohne den Verteidigungsminister markiert werden. Als erster meldete sich zustimmend der Außenminister zu Wort, in dessen alleiniger Ressortverantwortung die Sicherheitspolitik jedoch nicht liegt (freilich die für Rüstungskontrolle und Abrüstung), gefolgt von Volker Rühse (CDU).

Eine Welt mit immer weniger Waffen ist eine erstrebenswerte

Vision, bis zu ihrer Verwirklichung darf es jedoch auch Sicherheit in Freiheit sein. Das Bonner Echo ist jedoch beispielhaft dafür, wie unklar selbst führenden deutschen Politikern der Zusammenhang zwischen Sicherheit einerseits sowie Rüstungskontrolle und Abrüstung andererseits ist. Die Reduzierung von Waffen und Militär ist kein politisches Ziel an sich, sondern ein - wichtiger - Schritt in Richtung auf mehr Sicherheit.

Wenn es unter Wahrung dieser Zielsetzung schließlich noch möglich wird, dabei die Militärpotentiale und Waffenarsenale zu verkleinern, kann das keinem vernünftigen Denker unangenehm sein.

Gorbatschows wenig durchsichtiges Spiel mit der etappenweisen Verlängerung eines Atom-Moratoriums will die westliche Verwirrung über das Verhältnis von Sicherheit zu Abrüstung ausnutzen. Bonn sollte keine überflüssigen Handreichungen zu diesem Ablenkungsmanöver leisten. Aber vielleicht war die erste Reaktion von dort auch gar nicht so gemeint.

Das Saarland ruft die Bundesregierung um Hilfe

Memorandum der Parteien / Opposition stimmt am Ende nicht zu

ENITSCHEUR, Saarbrücken

Die desolaten Haushaltslage des Saarlandes, das Finanzspritzen des Bundes in Milliardenhöhe erwartet, hätte verbessert werden können, wenn die Bundesregierung den gemeinsamen Ölpreis dazu genutzt hätte, um beim Verbraucher „abzuschöpfen“. Das erklärte der saarländische Ministerpräsident Oskar Lafontaine bei der Übergabe eines Saar-Memorandums 1986, mit dem das Bundesland auf den „desolaten Zustand“ seiner Finanzen aufmerksam macht und Bundeshilfen in Höhe von bis zu einer halben Milliarde Mark fordert. In dem Papier zeigen die Landtagsfraktionen von SPD, CDU und FDP gemeinsam mit Arbeitskammer, Handwerkskammer und der Industrie- und Handelskammer einen „Ausweg aus der Finanznot des Landes“, auf dessen Gesamtverschuldung sich um die 8-Milliarden-Mark-Grenze bewegt.

Das Memorandum, so der saarländische CDU-Fraktionschef Günter Schwarz, sei kein „Ja“ seiner Partei zur Landesregierung, wohl aber zur Zukunft. Es sei eine „konzertierte Aktion des guten Willens“ und zeige auf, daß das Saarland von 1995 an nicht

mehr in der Lage sei, den Haushalt von rund vier Milliarden Mark zu konsolidieren. Doch diese Gemeinsamkeit aller vier im saarländischen Landtag vertretenen Fraktionen, die in der Erarbeitung des Memorandums zum Ausdruck gekommen war, setzte sich gestern in der Landtagsdebatte nicht fort. Regierung und Opposition äußerten gegenseitig in einer teilweise heftig geführten Auseinandersetzung Zweifel, ob die jeweils andere Seite noch hinter der Idee des Memorandums stehe.

Als schließlich abgestimmt wurde, enthielt sich die Opposition der Stimme. Zuvor hatte sie jedoch erklärt, inhaltlich zu dem Memorandum zu stehen, das „Hilfe zur Selbsthilfe“ sein soll. Nur die 26 Abgeordneten der SPD-Mehrheitsfraktion stimmten der von allen Fraktionen erarbeiteten und ursprünglich auch von den 25 Parlamentariern von CDU und FDP mitgetragenen Denkschrift zu. Die Opposition lehnte am Nachmittag eine Beteiligung an der Abstimmung ab, da sie sich durch eine Äußerung des Ministerpräsidenten Oskar Lafontaine provoziert fühlte.

Bewaffnete Helfer in Nicaragua

da Bonn

Einige der deutschen „Aufbaufelder“ in Nicaragua tragen in Kampfgebieten Waffen. Das berichteten drei von ihnen im Deutschen Fernsehen. Sie hätten bewaffnete Wache geschoben und seien an Waffen ausgehändigt worden. Dies stehe nicht im Widerspruch zu der Tatsache, daß sie in der Bundesrepublik anerkannte Kriegsdienstverweigerer sind. Pastor Ulrich Finckh von der Zentralstelle der Kriegsdienstverweigerer sieht keinen Anlaß, ihren Status zu überprüfen. Seite 2: Mit Kalaschnikow

Interzonenhandel geht zurück

mk. Bonn

Der innerdeutsche Handel ist, verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres, im ersten Halbjahr um sieben Prozent auf 7,5 Milliarden Mark zurückgegangen. So reduzierten sich die Lieferungen aus der Bundesrepublik um acht Prozent oder 340,3 (Rohöl allein um 239) Millionen auf 3,749 Milliarden Mark. Die Bezüge aus der „DDR“ sanken um fünf Prozent. Ausschlaggebend dafür war nahezu ausschließlich der Preisverfall beim Erdöl und bei Mineralölprodukten. Seite 2: Öl und die „DDR“

Gibraltar fürchtet um den Sonderstatus als Kolonie

Britisch-spanisches Übereinkommen zeichnet sich ab

ROLF GÖRTZ, Madrid

In Gibraltar erregt zur Zeit das Gerücht über einen totalen Abbau des Zaunes zu Spanien die Gemüter der Bewohner. Vor allem in der sozialistischen Oppositionspartei artikuliert sich Protest. Denn die Gibraltarer fürchten nichts mehr als das Einverständnis zwischen London und Madrid und damit das absehbare Ende ihres Sonderstatus als britische Kolonie. Das Grenztor zwischen Spanien und Gibraltar ist schon geöffnet, seit dem 5. Februar 1985.

Als die königliche Staatsyacht „Britannia“ im August 1981 mit dem frischgetrauten Kronprinzenpaar Charles und Diana den Hafen von Gibraltar anlieh, war die Welt der 30 000 Bewohner des britischen Dominions am Eingang zum Mittelmeer noch in Ordnung. Da glaubten die „lanitos“, die Gibraltarer, den seit neun Jahren von den Spaniern geschlossenen Grenzraum noch mit der Berliner Mauer vergleichen zu können.

Und mit Genugtuung vermerkte man die spanische Verstimmung

über die Hochzeitsreise des Prinzen von Wales: König Juan Carlos sagte damals seinen vorgesehenen Staatsbesuch in London kurzfristig ab. Auch diesmal gaben Prinz Charles und Prinzessin Diana den Anstoß: Auf den herzlichen Empfang, den die britische Königin im April ihrem spanischen Vetter König Juan Carlos und seiner Frau Sofia gab, folgte jüngst der private Gegenbesuch des Prinzen von Wales im Feriensenort der spanischen Königsfamilie in Palma de Mallorca. Nun hält man in London und Madrid schon seit einiger Zeit ein Kondominium der britischen und der spanischen Krone in Gibraltar nicht mehr für unmöglich.

Beide Regierungen haben deshalb auch nichts gegen die idyllische Vorstellung verschiedener Medien, wonach sich die Prinzen von Wales und Asturien, Charles und Felipe, in gewissen Abständen in Gibraltar als Repräsentanten ihrer Krone ablösen.

Um so intensiver verlangt die sozialistische Oppositionspartei nach einem selbständigen Staat als einzige Alternative zum britischen Status.

Handwritten signature or mark at the bottom of the page.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Öl und die „DDR“

Von Hans-Jürgen Mahnke

Der innerdeutsche Handel ist auf der Ölspur ins Schlingern geraten. Der Preisverfall auf den internationalen Märkten hat auch hier voll durchgeschlagen. In den vergangenen Jahren hatte die längerfristige Vereinbarung, nach der die „DDR“ aus der Bundesrepublik Rohöl bezieht, es zusammen mit dem Berliner Markt verkauft, dem deutsch-deutschen Warenaustausch zusätzliche Impulse gegeben.

Mit jeder Preisanhebung der Opec nämlich kletterten vor allem auch die Öl-Einnahmen der „DDR“, weil ihre Verkäufe an Dieselöl, Benzin und Heizöl an die Bundesrepublik sehr viel höher sind als ihre Öl-Käufe hier. Wegen des starren Verrechnungssystems bestimmen aber die Lieferungen der „DDR“ letztlich auch ihre Kaufmöglichkeiten in der Bundesrepublik.

Jetzt geht es bei den Ölpreisen anders herum. Und damit stellt sich die Frage nach der Zukunft des innerdeutschen Handels. Sicher wird er das Vorjahresergebnis nicht wieder erreichen, auch wenn sich mengenmäßig die Veränderungen in engen Grenzen halten. Wo liegen Absatzchancen für die „DDR“? Im Grundstoffbereich wohl kaum, eher bei Fertigwaren. Doch sind die Möglichkeiten bei Investitionsgütern begrenzt. Die „DDR“ hinkt technologisch zu weit hinterher.

Bei Konsumartikeln sieht das anders aus, auch wenn die „DDR“ hier mit den Schwellenländern konkurrieren muß, die zudem noch von dem niedrigen Dollarkurs profitieren. Die „DDR“ muß sich anstrengen. Das scheint sie auch zu wollen. Darauf deuten jedenfalls die verstärkten Käufe von beispielsweise Textilmaschinen hin. Damit kann zumindest der Standard des Angebots verbessert werden. Was sie zusätzlich erlöst, kann sie für Käufe in der Bundesrepublik nutzen.

Große Sprünge sind vorerst kaum drin. Überdies muß sie auch andere westliche Geschäftspartner, bei denen sie in den letzten Jahren weniger gekauft hat, bei Laune halten. Daher sind Großaufträge in diesem Jahr auch an andere Anbieter gegangen. Daher wird sich der innerdeutsche Handel auf dem von den Ölpreisen bereinigten Niveau nur langsam nach oben bewegen. Mehr ist nicht drin.

Was soll es bedeuten?

Von Hans Baumann

Erst waren es die Betriebsräte der Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen AG, jetzt fühlt sich die Arbeitnehmerorganisation der Kraftwerk Union von der Volkspartei SPD und ihrem Vorsitzenden Willy Brandt getäuscht. Jahrelang befüllte diese Partei die Wirtschaft, den Klauen der Ölseiche zu entkommen und gleichzeitig mit der Nutzung des Atoms die Umwelt zu sanieren. Der Erfolg liegt auf der Hand: Das Ölloch wurde abgeschüttelt, der Dollar-Adler ist beendet, die Entlastung der Umwelt durch einen Anteil von 35 Prozent Kernkraft an der Stromerzeugung ist überzeugend dokumentiert.

Und nun soll das nicht mehr gelten - aber statt akzeptable Argumente für die plötzliche Wende gegen die Kernkraft zu präsentieren, tritt der sonore Parteivorsitzende nun Arm in Arm mit Popsängern beim „Rock gegen Atom“ auf.

Die Arbeitnehmer sind verstört. Ist das nun die Klientel, mit der die SPD-Wende gegen den technischen Fortschritt im Volke verkauft werden soll? Solche Musikspektakel sind jedenfalls kein Beweis für oder wider die Atomkraft, sie fänden auch ohne jedes Etikett Zulauf.

So entsteht bei den Männern und Frauen an der Werkbank der Verdacht, daß es eigentlich gar nicht darum geht, die Kernkraft zu stoppen, und daß es schon gar nicht darum geht, seriöse Energiepolitik zum Nutzen der arbeitenden Menschen zu fördern, sondern daß es schlicht darum geht, eine systematisch erzeugte Angst zu nutzen - um mit einem Begriff aus früherer Energieproduktion zu sprechen: Wasser auf die eigenen Mühlen zu leiten.

Das mag, oder mag auch nicht, sich für die Berufspolitiker auf der Suche nach gutbezahlten Arbeitsplätzen in Parlamenten auszahlen. Aber für die Arbeitnehmer draußen bedeutet das, daß ihre Arbeitsplätze und die ihrer Kinder aufs Spiel gesetzt werden. Das ehrwürdige Traumschiff einer besseren Zukunft namens SPD als Musikdampfer mit Brandt-Rock-Pop - immer mehr Bürger fragen sich nach dem Loreley-Auftritt: Was soll es bedeuten? Und halten den Schluß für denkbar: Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende noch Schiffer und Kahn.

Rechts-Überfluß

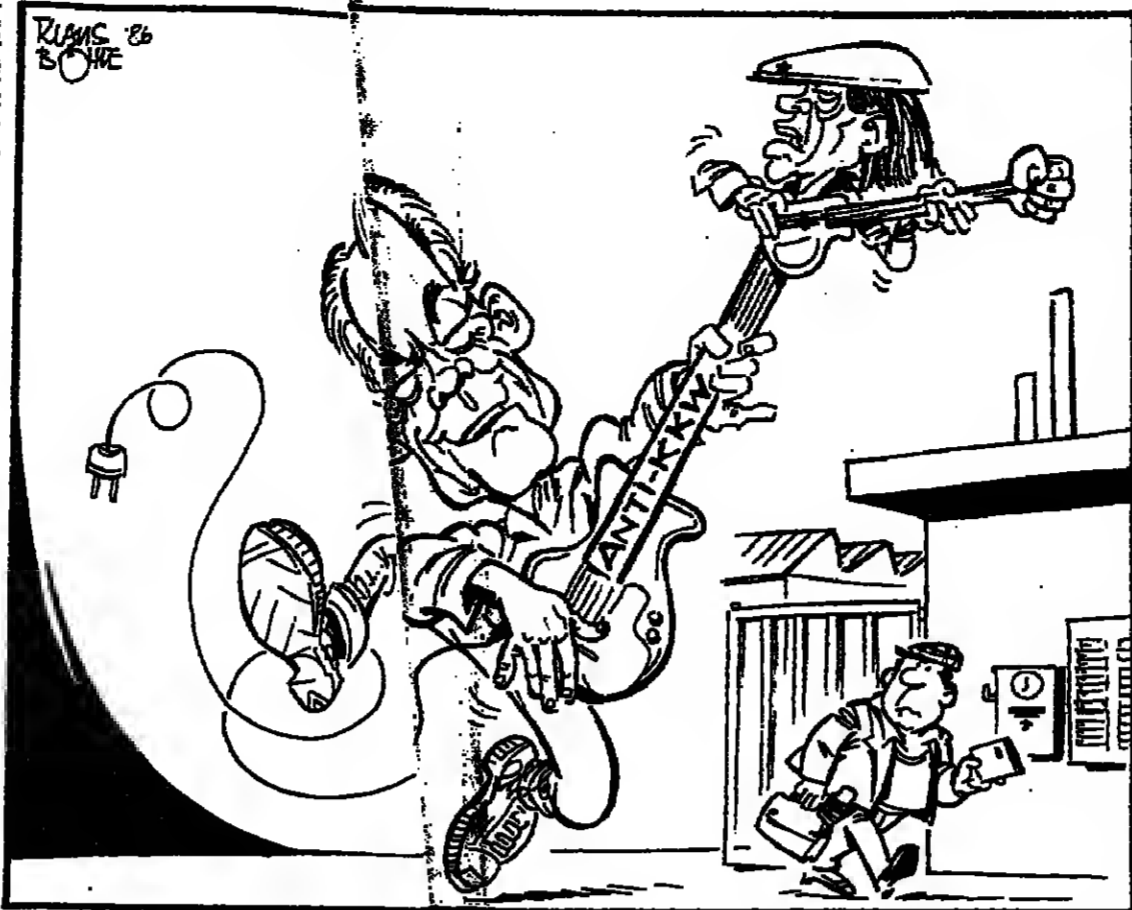
Von Joachim Neander

Daß der Konkurrenzkampf der vielen, längst zu vielen Rechtsanwältinnen teilweise bis in die Untersuchungsgefängnisse hinein geführt wird und so nicht mehr unbedingt dem Recht dient, ist allgemein bekannt. Auch daß ein mit Hilfe des Repetitors notdürftig zusammengebuffeltes juristisches Staatsexamen keine Karriere im Staatsdienst mehr begründet, hat sich herumgesprochen. Da ist es logisch und verständlich, wenn die Standesorganisation der Anwälte öffentlich vor dem Jurastudium warnt.

Ob freilich der Bundesjustizminister sich diesen Warnungen anschließen sollte, ist fraglich. Daß die Kultusminister öffentlich vom Studium der Lehramtsfächer abraten, hat seine Berechtigung immerhin in der Tatsache, daß hier der Staat praktisch der einzige in Frage kommende Arbeitgeber ist. Für die Juristen gilt das nicht. Ihnen stehen auch außerhalb der Justiz und der staatlichen Verwaltung mannigfache Wege offen, die dem Tüchtigen - im Unterschied zum Lehrberuf, wo selbst ein Einserexamen heute in der Regel zum Arbeitsamt führt - keineswegs versperrt sind.

Somit müßte der Bundesforschungsminister vor dem überlaufenen Fach Biologie und der Bundeswirtschaftsminister vor dem inzwischen ebenso beliebten Beruf des Schreiners warnen. Das tun sie mit Recht nicht. Wer ein akademisches Studium beginnt, sollte soviel Intelligenz mitbringen, daß er seine Fähigkeiten, seine Möglichkeiten und seine Ausdauer selbst einigermaßen einschätzen kann. Informationen gibt es genug.

Schließlich: Warum sollten arbeitslose Juristen ein schlimmeres soziales Problem sein als arbeitslose Soziologen oder Politologen? Wenn, dann ist die Akademikerschwemme das eigentliche Problem, die Frage also, wie man die Studentenzahl (wieder) in Relation zu den entsprechenden Berufsaussichten bringt. Wenn aber schon Studium mit begrenzter Chance, dann allemal besser ein Studium wie das der Rechtswissenschaft, wo der Adept vom ersten Semester an zu gründlicher Forschung und sehr genauen, logischem Denken (was er überall brauchen kann) angehalten wird. Für gewisse andere Fächer gilt das nur in Maßen.



Die Axt und die Nagelschere

Von Peter Gillies

Wenn die Deutschen ihr Steuersystem wirklich verstehen, ironisierte ein Finanzpolitiker, müßten sie eigentlich zu Revolutionären werden. Nun, diese Gefahr besteht mangels Voraussetzung nicht. Aber eines verstehen sie sehr wohl: Die Last, die ihnen der Fiskus für den Ertrag ihrer Arbeit auferlegt, ist unerträglich geworden.

Seit fast zwei Jahrzehnten klettert die Lohnsteuer etwa doppelt so schnell wie die Löhne selbst. Der progressive Steuertarif, einst für die dünne Schicht der großen Einkommen gedacht, erfaßt noch in diesem Jahrzehnt bereits zwei Drittel aller Steuerpflichtigen, während er 1960 beispielsweise nur fünf Prozent betrafte. Von zusätzlich verdienten hundert Mark müssen selbst Normalbürger nicht selten fünfzig, sechzig oder mehr Mark als Finanzamt abführen.

Dies darf man wohl einen Handlungsbedarf nennen, zumal da die anderen Zwangsgaben (für das Soziale) noch kräftiger stiegen. Die Steuern müssen also gesenkt und nicht minder wichtig - vereinfacht werden. Jede Unklarheit bedeutet, Wachstumsschancen auszuschlagen, damit auf Arbeitsplätze zu verzichten, die Schattenwirtschaft zu fördern und den Bürger zu entmündigen. Er weiß besser als alle Apologeten des Wohlfahrtsstaates, was ihm frommt. Sein sauer verdientes Einkommen ist am besten in seiner Tasche aufgehoben, die Staatskasse kann stets nur der zweitbeste Aufbewahrungsort sein.

Jeder Finanzminister dieser jungen Republik hat sich an Steuerreformen versucht, gelungen ist sie bisher keinem. Gerhard Stoltenberg markiert nun für die neunziger Jahre wiederum dieses Ziel. Ein Entlastungsvolumen von netto zwanzig oder einigen Milliarden mehr Mark mag sich sehen lassen; auch ist das Ziel eines linear-progressiven Einkommensteuertarifs ein lobenswertes, aber eine Reform, die alle Bürger und Unternehmen wie einen Befreiungsschlag empfinden, wäre auch das nicht.

Vom biblischen Zehnt als moralisch-fiskalischem Maximum haben wir uns weit entfernt. Bei einem Spitzensteuersatz von 56 Prozent und Belastungen für Betriebe von 70 und mehr Prozent wird im bürgerlichen Lager die Frage aufgeworfen, ob ein Staat noch moralisch sein kann.

Die Kriegsdienstverweigerer mit der Kalaschnikow

Neues vom „Aufbau“ und seinen Helfern in Nicaragua / Von Detlev Ahlers

Als diese Zeitung Ende Mai als erste meldete, die damals von Gegnern des Sandinisten-Regime gefangen genommenen deutschen „Aufbauhelfer“ seien mit dem sowjetischen Gewehr AK-47, der Kalaschnikow, bewaffnet gewesen, hagelte es Proteste und Demos. Den Tatbestand hatten unter anderem die Contra-Kämpfer über Funk nach Tegucigalpa gemeldet. Aber das faden- und federführende „Informationsbüro Nicaragua“ in Wuppertal sagte: „Hetzel“, Bert Bastian von den Gründern: „Desinformation!“, Hermann Diehl, der Vater eines der jungen Männer: „Verrat!“ Selbst der SPD-Kassenmanager Wischniewski, der sich um die Freilassung der Gefangenen bemühte, behauptete, die WELT-Meldung stimme nicht.

Doch sie stimmt, und eine weitere Quelle der Bestätigung ist unverdächtig: Drei „Aufbauhelfer“ berichteten vorgestern Abend in der ARD-Sendung „Report“ darüber, wie sie in Nicaragua mit Waffen Wache schoben: „Wir haben eine

ganze kleine, kurze Unternehmung in der Handhabung bekommen.“ Faktisch waren sie durch ihren Auftritt im Kriegsgebiet mit der Waffe in der Hand Kombattanten.

Interessant sind darüber hinaus bekanntgewordene Einzelheiten über den Einsatz solcher „Aufbauhelfer“: Das in Nicaragua bei einem Feuerüberfall ums Leben gekommene DKP-Mitglied Berndt konnte bersteht in Nicaragua eine Druckerei auf - in einem Staat, in dem es weder Presse noch Meinungsfreiheit gibt. Delikat ist auch, was die französische KP-Parteizeitung „L'Humanité“ im Nachruf auf den mit Kobenstein gestorbenen Joel Fieux schrieb: Seine Aufgabe war es, „Radiomaterial“ im Kampfgebiet instand zu setzen - das konnte nach Lage der Dinge nur dem Militär nutzen, nicht der Zivilbevölkerung, der zu helfen nach Angaben des „Informationsbüros Nicaragua“ der Einsatz der „Aufbauhelfer“ allein gilt.

Aber was die Bewaffnung betrifft, so brachte „Report“ nicht nur die Nachricht. Der Beitrag wurde durch die Interviews mit den dreien zum Lehrstück, wie Gewissen zur Gesinnung verkommen kann. Denn die drei sind in der Bundesrepublik anerkannte Kriegsdienstverweigerer.

Sie erklärten dazu: Die Bundeswehr sei integrierter Bestandteil der NATO, „was auf die Unterstützung von Interventionen in der Dritten Welt hinausläuft“. „Es war ganz klar, daß ich die Waffe nur zur Verteidigung benutzt hätte.“ „Daß ich mich dort bewaffnet habe, hat mit den Ursachen des Krieges dort zu tun - von 'ner Weltmacht wird ein kleines Land bekämpft“.

IM GESPRÄCH Peter Robinson

Paisley überbieten

Von Wilhelm Furler

In Ulster geht seit einiger Zeit ein geflügeltes Wort um, das sich etwa so übersetzen läßt: „Ist einmal Pastor Paisley nicht im Land, gerät sein Vize außer Rand und Band.“ Der jüngste Beweis: Als der Führer der protestantischen „Demokratischen Unionisten“ Nordirlands, Ian Paisley, letzte Woche in den USA weilte, organisierte sein Stellvertreter Peter Robinson einen nächtlichen „friedlichen“ Überfall auf den zur Republik Irland gehörenden Grenzort Clontarf.

Das wenig heldenhafte Schauspiel, das zunächst damit endete, daß Robinson von der irischen Gardie-Polizei wegen Tötlichkeit gegen zwei Polizeibeamte, Beschädigung eines Polizeifahrzeugs und Anstiftung zu unerlaubter Zusammenrottung festgenommen wurde, hatte - wie nicht anders zu erwarten - ein blutiges Nachspiel. Als Robinson wenige Tage später mit einem Trüß militanter „Loyalisten“, darunter natürlich der um seine Autorität bangende und somit vorzeitig aus Amerika zurückgekehrte Pastor Paisley, zum Gerichtstermin über die Grenze ins republikanisch-irische Dundalk zog, floßen die Flüste und Wurfgeschosse fanatischer Nationalisten.

Im Verlauf dieses Jahres ist es dem siebenunddreißigjährigen smart aussehenden Robinson gelungen, das Image eines entschlossenen Kämpfers aufzubauen. Er sät an der Autorität des sechzigjährigen Paisley, bei dem die zwanzigjährige politische Karriere, seine Abgeordnetensitze in Westminster und im Europäischen Parlament sowie seine kirchlichen Ämter Spuren hinterlassen haben.

Zwar gibt es kaum einen Zweifel daran, daß der Pastor mit seiner mächtigen Stimme und seiner üblen antikatolischen Rhetorik sein hohes Ansehen unter den meisten Anhängern der von ihm gegründeten „Partei Demokratischer Unionisten“ (DUP) beibehalten wird. Aber ungewollt wird er immer mehr zu einer Art Totem-Figur. Derweil steigt der ehr-



Wenn die Katze aus dem Haus ist: Robinson

geizige Robinson, ein ehemaliger Laienprediger, zur alles organzierenden Persönlichkeit auf. Er war es schließlich, der die Vereinbarung zwischen Paisley und dem Führer der „Offiziellen Unionisten“, Moynihan, torpedierte, mit Frau Thatcher Verhandlungen über das so verhasste anglo-irische Abkommen aufzunehmen.

Robinson hält den Abgeordnetensitz für den sehr großen Arbeiter-Wahlbezirk Belfast Ost. Mit zähem Einsatz hat die DUP in eine politische Maschinerie umorganisiert und sich selbst zu einem unabhängigen und unersetzbaren Vize gemacht. Die auffallendsten Unterschiede zwischen ihm und Paisley kommen inzwischen immer dann zum Vorschein, wenn es um die Frage der Anwendung rücksichtsloser Taktiken zur Bekämpfung des anglo-irischen Abkommens von Hillsborough geht.

Die paramilitärischen Sektionen und die Verfechter der harten Linie in der Partei haben den Glauben an Paisley verloren. Haben sie in Robinson ihren Mann gefunden? Das Schauspiel im Grenzstädtchen Clontarf hat sie jedenfalls nicht enttäuscht.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Frankfurter Rundschau

Sie sieht alle Gefahr bei den Amerikanern und den Deutschen:

Amerika möchte erkennbar wieder die erste Macht auf dem Planeten werden, koste es, was es wolle. Und Ronald Reagan ist offenbar nicht bestrebt, als „Friedenspräsident“ in die Geschichte einzugehen, sondern als Staatsmann, der die Sensibilität, die durch Vietnam gerade in der jüngeren Generation der USA entstanden ist, mit Rambo-Methoden beseitigt, eine Mentalität übrigs, die auch bei Deutschen anzutreffen ist, wenn sie sich mit der eigenen, jüngeren Geschichte befassen.

Allgemeine Zeitung

Das Mainzer Blatt fragt nach der Bilanz:

Der Krenl-Chef malte die „historische Chance“ aus, daß er mit Reagan ein Abkommen über den beiderseitigen Teststopp unterzeichnen werde. Auf diesem Gebiet kann es aber keinen Vertrag ohne präzise Garantien für die Einhaltung geben. Daran sind bisher alle guten Pläne gescheitert, und zur Stunde ist nicht klar, ob sich die Sowjetunion über mündliche Erklärungen hinaus zu Inspektionen auf ihrem Gebiet verpflichten will.

Frankfurter Allgemeine

Es ist zu wenig, wenn der Sprecher Reagans sagt, ein allgemeines Testverbot liege nicht im westlichen Interesse. Es ist geradezu irreführend, wenn Boomer Politiker - von Genscher über Bihse zu Bahr - beifällige Geräusche zu Gorbatschows Rede

machen ... Im Zentrum der Gleichgewichtskraft stehen die strategischen Waffen. Gorbatschow erwartet, daß die Amerikaner mit SDI irgend wann einmal die Sowjetunion mit ihren Offensivwaffen Amerika voraus. Dies ist das Thema. Davon sollte Gorbatschow die westliche Öffentlichkeit nicht ablenken dürfen. An derartigen sowjetischen Versuchen sollte eigentlich kein westlicher Politiker etwas zu „begreifen“ finden.

STUTTGARTER NACHRICHTEN

Sie hat ihr Zweifel an der Ostberliner Haltung:

Ob sich die DDR von den Warnungen aus Bonn beeindruckt läßt, ist höchst zweifelhaft. Wenn es in der Asylanfrage, wie vermutet, tatsächlich um so hochgesteckte Ziele wie den Berlin-Status und eine Zementierung der Sektorengrenze geht, dann erscheint es eigentlich wenig wahrscheinlich, daß eine härtere Gangart der Bundesregierung bei vergleichsweise zweitrangigen Verhandlungen über die Entlastung der Werra und Autobahnvervierungen viel nützt. Vergessen wir zudem nicht, daß die SED derzeit bei ihrer Einschleusungspraxis vom Krenl unverhohlen unterstützt wird: Ungerührt von den Protesten der drei Westmächte karriolen die Sowjets seit Wochen sogar weitaus mehr Wirtschaftsfüchtlings nach Ost-Berlin als die DDR selbst. Vielleicht wäre US-Präsident Reagan gut beraten, die Themenliste im Vorfeld des Gipfels mit Gorbatschow um diesen Punkt zu erweitern.

den grundsätzlich keinerlei Kriegsdienst mit der Waffe in der Hand leisten würden.

Schon lange vermuten manche Kritiker, daß „Kriegsdienstverweigerung“ für viele in Wahrheit eine Chiffre für ideologische Staatsfeindlichkeit ist. Nicht nur durch den Auftritt der drei Brigadistas, sondern vor allem durch ihre Fürsprecher wird diese Frage aktualisiert. So wurde auch der Bremer Bürgermeister Henning Scherf (SPD) in der Sendung nach dem Widerspruch gefragt: hier Kriegsdienstverweigerer, dort Kalaschnikow-Träger.

Seine Antwort: „Anlaß für die vielen schlimmen Meldungen aus Nicaragua sind die US-finanzierten Contras.“ Als der Reporter nachhakte, wußte Scherf erneut aus der Welt aus „solchen bewaffneten Konflikten herauszuhalten“. Das ist derselbe Scherf, der oft so besorgt war wegen des Rechts auf Kriegsdienstverweigerung, weil es hier ums Gewissen gehe.

بسم الله

Panhua tanzt seinen Eltern auf dem Kopf herum

Die Bevölkerungsexplosion ist gestoppt. Die Familie ist von Wohlhabender abgesehen. Doch die Chinesen haben vor neuen Schwierigkeiten: Die Kinder machen Probleme.

von JOCHEN HEHN

Panhua ist ein Satansbraten, er hat nur Dummeheiten im Kopf", sagt Wang Xizong seine heftige Geschäftigkeit zu entschuldigen, mit der er in seiner Zweizimmerwohnung alle beweglichen Objekte, Fotos, Bilder von den Wänden, das Teegeschirr und die Bücher vom Regal in Sicherheit bringt. Er verschließt sogar den winzigen Balkon sorgfältig, auf dem der Vogelbauer hängt und die Topfpflanzen stehen.

Beim letzten Besuch hat er tatsächlich meine. Wenn die Nacht kommt, duftet sie ruiniert. Er warf sie vom Balkon. Zum Glück wurde niemand verletzt.

Bei der Erziehung seiner verlassenen Lieblingspflanze, deren Blütenstempelchen sich nur bei Nacht öffnen und einen süßen, schweren Duft verströmen, läßt Wang, ein immer freundlicher, abgeklärt wirkender Lehrer am Fremdspracheninstitut in Chongqing, unverkennbare Zeichen des Unmuts erkennen.

Panhua, sein Enkel, dem die Vorsichtsmaßnahmen gelten, ist ohne Geschwister aufgewachsen und gerade fünf Jahre alt geworden. Er zählt gewissermaßen zur ersten Generation jener 32 Millionen Einzelkinder, die seit 1979, als China damit begann, die Ein-Kind-Familie zu propagieren, das Licht der Welt erblickt haben.

Großvater Wang, selbst mit fünf Geschwistern groß geworden, liebt seinen Enkel abgöttisch, auch wenn er das Resultat der Erziehungsmethoden seiner Tochter und seines Schwiegersohnes nicht billigt. "Sie verwöhnen ihn zu sehr, erfüllen ihm jeden Wunsch, und nun tanzt er ihnen auf dem Kopf herum."

In einer Gesellschaft wie der chinesischen, in der Erziehung seit Jahrhunderten durch Gemeinschaftsideale wie Disziplin und Selbstlosigkeit, aber nicht durch Individualismus geprägt war, hat das selbstbewußte, freche Auftreten solcher Kinder wie Panhua lautes Nachdenken ausgelöst. Die chinesischen Familienplaner sehen schon eine Generation von rücksichtslosen Menschen heranwachsen, unfähig dazu, mit anderen Menschen derselben Altersstufe zu rechtzukommen.

Dermaßen um den Nachwuchs besorgt, sahen sie sich sogar zu einer

Untersuchung veranlaßt, die nach Angaben der Peking "Volkszeitung" (Renmin Ribao) ergab, daß die Einzelkinder zwar gestünder und intelligenter als die Kinder früherer Generationen seien, und sie neigten auch dazu, unabhängig zu denken und seien lernbegierig. Doch seien sie „verwöhnt, gleichgültig und unfähig, für sich selbst zu sorgen“.

Das Elternjournal „Fumu Bidu“ (Elternlektüre) meinte, der Grund für die falschen Erziehungsmethoden habe seine Ursache in „vier Ängsten“. So fürchteten die Eltern, daß ihre Kinder verstorben werden, daß sie nicht talentiert genug sind, daß sie im Alter nicht unterstützen oder krank werden oder gar sterben“.

Inzwischen wurden als Gegenmaßnahmen in fast allen Provinzen des Landes Beratungsstellen und eine Art von Schulen für die Eltern von Einzelkindern eingerichtet. Allein in Sichuan, mit 100 Millionen Menschen die bevölkerungsreichste Provinz Chinas, gibt es in 70 Prozent der Kreise und Städte spezielle Beratungsstellen, in denen 129 000 Mitarbeiter den Eltern ihre Hilfe bei der Vorschulzerziehung der Einzelkinder anbieten.

Die nabelgende Alternative zu dieser Erziehungshilfe, die Rückkehr zur Zwei-Kinder-Politik, steht für Chinas Politiker völlig außer Frage. Angesichts einer Bevölkerung von über einer Milliarde Menschen, davon 500 Millionen im fortpflanzungsfähigen Alter, hat die chinesische Regierung die wohl drastischste Bevölkerungspolitik auf dem Erdball ins Leben gerufen. Pekings Planziel ist es, die Bevölkerung des Landes nicht über 1,2 Milliarden im Jahre 2000 anzuheben zu lassen, und dieses Ziel wurde auch in die langfristige Wirtschaftsplanung aufgenommen.

Die Familienplaner haben ganze Arbeit geleistet

Für die Provinz Sichuan bedeutet dies, den Bevölkerungszuwachs auf 120 Millionen zu begrenzen, andernfalls würden die Erfolge in der Landwirtschaft von seinen Menschen buchstäblich aufgefressen.

Wie ernst es den Verantwortlichen mit der Bevölkerungspolitik ist, wird man sicher nicht feststellen können, wenn man sich durch die Straßen der Städte in Sichuan schiebt. Selbst an einem Werktag ist man wie betäubt inmitten dieser Menge gefangen: nicht endende Kolonnen von Radfahrern, stetiges Auf und Ab des Menschengewimmels auf Gehsteigen und Straßen, Massen von Kindern, die den Langnasen (den Europäer) la-



Aufklärung, Propaganda und finanzielle Sanktionen haben erwirkt: die chinesische Ein-Kind-Familie

chend umringen. Und dennoch: Gerade in Sichuan haben die Familienplaner ganze Arbeit geleistet. Geburtenplanung ist in dieser Provinz zur Geburtenverhinderung geraten. So liegt die Geburtenrate derzeit bei 0,3 Prozent und kommt dem angestrebten Nullwachstum damit schon sehr nahe. Der Erfolg wurde mit einem großen Propaganda-Anfang und rigorosen Vorschriften erzielt.

Auch Panhuas Eltern haben den Wandel in der Bevölkerungspolitik hautnah miterlebt. Als sie im Dezember 1979 im Alter von 25 und 28 Jahren endlich heiraten durften (das hohe Heiratsalter ist ebenfalls Teil der Familienplanung), wurde es ihnen zur Auflage gemacht, bei dem für ihre Einheit zuständigen Büro für Familienplanung eine Genehmigung für die Zeugung eines Kindes einzuholen. Den Jungvermählten wurde jedoch bedeutet, die Schwangerschaft um sechs Monate hinauszuschieben, da sonst die Einheit zugewiesene Geburtenrate nicht eingehalten werden könne. Gleichzeitig mußten sie sich verpflichten, nur dieses eine Kind zu haben. Mithin begriffen in die „Beratung“ war eine Aufklärung über die verschiedensten Methoden der Empfängnisverhütung und der Hinweis, daß alle Kontrazeptiva selbstverständlich kostenlos ausgeteilt werden.

Das junge Paar hielt sich peinlich genau an die Empfehlungen. Panhua kam keinen Monat zu früh zur Welt. Mit gutem Grund. Jede vorzeitige Geburt - auch die des ersten Kindes - wird seit 1979 mit empfindlichen finanziellen Sanktionen belegt. Das Baby wird zur „Schwarzmarkt-Existenz“ verurteilt, das heißt, daß alle Bezugsscheine für rationierte Waren wie zum Beispiel für Öl zum Kochen

oder Baumwolle, einbehalten werden. Zusätzlich wird dem Elternpaar eine Geldstrafe von 30 Yuan (24 Mark) auferlegt, eine empfindliche Buße, selbst bei relativ hohen Familieneinkünften von 100 Yuan.

Nachhilfestunde für die jungen Ehepaare

Ehepaare, die ihr erstes Kind vorzeitig und ohne Genehmigung zur Welt gesetzt haben, müssen regelmäßig an Informationsveranstaltungen des Büros für Familienplanung teilnehmen, auf die dazu gedrängt werden, die Ein-Kind-Politik anzuerkennen und in allen Fällen einer Sterilisation zuzustimmen.

Verstöße gegen die Richtlinien werden keineswegs als Vergehen, sondern als Vergehen der Interessen des Staates betrachtet. Wohl einmalig auf der Erde dürfte es sein, daß eine Verfassung so wie es die chinesische tut, daß zur Geburtenplanung verpflichtet. Auch die Bürger selbst sind in Pflicht genommen. In Artikel 26 heißt es, die Geburtenplanung sei eines der grundlegenden Rechte und Pflichten der Bürger.

Doch Gesetze, Vorschriften, Empfehlungen werden auch in der Milchacht. Vor allem in der Bevölkerung regt sich Widerstand gegen die rigorose Ein-Kind-Politik. Die Köpfe vieler Bauern ist noch von der konfuzianischen Tradition behämmert, nach der Kinderreichum ein Segen bedeutet. Kinder zu nicht nur willkommenen Arbeitskräfte, sondern sie können vorausgesetzt, daß

es Söhne sind) den Ahnenkult fortsetzen. Diese Überzeugung hat in den letzten Jahren - wohl auch zur Bestärkung der Regierung in Peking - dazu geführt, daß es vermehrt zu Tötungen von neugeborenen Mädchen kam. Die Tatsache, daß solche Fälle immer wieder an prominenter Stelle in der chinesischen Presse veröffentlicht werden, muß als Zeichen dafür gewertet werden, daß die Säuglingsmorde der chinesischen Regierung Sorgen bereiten.

Ein probates Mittel bei der Durchführung der Ein-Kind-Politik ist die Verhängung drakonischer wirtschaftlicher Sanktionen. Die beim zweiten Kind auferlegte Geldbuße kann je nach Ermessen der Familienplaner zwischen 200 und 1000 Yuan betragen. Dazu kommen dann noch die monatlichen Abzüge von bis zu 30 Yuan. Wegfall des Krankenversicherungsschutzes, Benachteiligung bei der Wohnraumzuteilung und andere Maßnahmen, einschließlich der Rückzahlung aller der Prämien, die gezahlt wurden, solange die Ein-Kind-Grenze eingehalten wurde.

Bei den Bauern, die aufgrund ihrer zusätzlichen Einkünfte aus den Verkäufen ihrer Überschüsse auf den freien Märkten zu einem Wohlstand gelang sind, greifen die wirtschaftlichen Sanktionen jedoch nicht wie gewünscht. Sie ziehen es vor, die Geldbußen zu zahlen. Doch auch hier setzen die Geburtenplaner jetzt die Daumenschrauben an. Widerstände werden gebrochen, indem die Zwangsabgaben an den Staat erhöht werden oder niedriger Preise für die Produkte gezahlt werden. Weitere Druckmittel bestehen darin, den Bauern anzudrohen, die Pachterträge für ihr Land aufzukündigen.

Ein Aspekt der chinesischen Bevölkerungspolitik war sogar geeignet, internationale Verwicklungen heraufzubeschwören. Als das Büro für internationale Beziehungen der USA im letzten Jahr wegen angeblich zahlreicher Fälle zwangsweiser Abtreibungen in China einen Zuschuß von zehn Millionen US-Dollar für den UNO-Bevölkerungsfonds (UNFPA) sperrte, reagierte die chinesische Führung irritiert auf die „unerträgliche Erniedrigung in die inneren Angelegenheiten Chinas“.

Peking räumte zwar ein, daß die Familienplanungs-Politik Mängel und Unzulänglichkeiten aufweise, doch könne man daraus keinen allgemeinen Trend konstruieren. China praktiziere vielmehr das Prinzip der „freiwilligen Teilnahme unter der Anleitung des Staates“ und bekämpfe alle Zwangsmaßnahmen in der Familienpolitik. Außerdem - so Peking - könne keine Politik hunderte Millionen zwingen, die Geburtenkontrollen gegen ihren Willen durchzuführen.

Die Tagesklinik heilt die kranke Kinder-Seele

Es gibt keine Betten, aber dennoch ist es eine Klinik. Der kleine Patient kommt am Morgen und kehrt am Abend in seine häusliche Umgebung zurück. Die Tagesklinik fällt eine psychotherapeutische Lücke.

Von A. GRAF KAGENECK

Das kleine Mädchen kauert in der Ecke der Bank, hält den Schulranzen fest umschlungen und sieht den Besucher aus erschreckten, leicht schielenden Augen an. Angst ist in sein Gesicht geschrieben. Kontaktstörung. Noch nicht zehn Jahre alt, hat sie schon die Schrecken der Umwelt empfinden müssen, den Lärm, den Straß, den Leistungszwang. „Ein sehr typischer Fall“, flüstert die leitende Ärztin.

Das Mädchen ist nicht allein. Zusammen mit etwa 70 anderen Kindern teilt sie sich die Zeit der ambulanten Behandlung, die hier in der „Tagesklinik“ in der Kölner Pionierstraße am Zoo zur Verfügung steht, um die Kinder von ihren diversen Traumata zu befreien. Hinzu kommen rund 24 Fälle, die längerfristig behandelt werden. Längerfristig, das heißt jeweils etwa zehn Stunden am Tag in eigens dafür hergerichteten Räumen.

Dies hier ist keine Klinik im herkömmlichen Sinne. Es gibt keine Betten in ihr. Man ist, wie der Name Tagesklinik ausweist, nur über Tag hier, kommt morgens und geht abends wieder nach Hause.

Hier in der Klinik werden zwei Funktionen erfüllt: Einmal stopft man die psychotherapeutische Lücke, die in der Bundesrepublik immer noch zwischen der Häufigkeit psychopathischer, psychiatrischer oder psychosomatischer Erkrankungen und dem Angebot an entsprechenden Kliniken herrscht, zum zweiten ermöglicht diese spezifische Form der „offenen“ Behandlung dem Kranken, in seinem natürlichen Umfeld der Familie, der Wohnung, verharren zu können. Man bleibt - zumindest nach außen - ein Mensch wie alle anderen, man ist nicht „in der Psychiatrie“.

Die Einführung von Tageskliniken im psychotherapeutischen Bereich hat in Deutschland lange auf sich warten lassen. Viel länger beispielsweise als in der Schweiz oder in Großbritannien.

Die Initiative kam von privaten Trägern

Noch Ende der siebziger Jahre stellte die Bundesregierung in einem Bericht über die entsprechende Lage fest: „Ein irgendwie geordnetes und koordiniertes System von Versorgung psychisch auffälliger, gestörter und behinderter Kinder und Jugendlicher ist nur in (schwachen) Ansätzen vorhanden.“ Inzwischen hat sich da einiges getan, wenn man im Verhältnis zur Bevölkerungsdichte auch nicht annähernd an den Versorgungsgrad der Schweiz herangekommen ist.

Vor allem dank privater Kostenträger konnte die Zahl der Tageskliniken in der Bundesrepublik immerhin auf 120 angehoben werden, die, mit 2400 Plätzen, schon etwa drei Prozent aller psychiatrischen Krankenhausbehandlungen übernehmen können.

Nicht nur Kinder und Jugendliche, auch Erwachsene werden behandelt, wie etwa in der Tagesklinik von Siegburg bei Bonn, wo vor allem ältere Menschen, neurotisch und psycho-

logisch erkrankt, wieder in die Gemeinschaft gesunder Mitmenschen zurückgeführt werden. Jeder, der eine seelische Krise verspürt, kann sich entweder direkt bei einer solchen Klinik melden oder sich über seinen behandelnden Arzt dort einweisen lassen.

Die Ärzte, Psychologen, Familien- und Bewegungstherapeuten, Sozialarbeiter und freiwilligen Helfer sind sich darüber im Klaren, daß sie eine Vorreiterrolle übernommen haben. Hier wird psychotherapeutisches Neuland betreten, an dessen Ende vielleicht einmal das Ende der klassischen Psychiatrie stehen könnte.

Auch die Krankenkassen, zunächst skeptisch abwartend, haben jetzt erkannt, daß sie ein solches Vorhaben unterstützen und es in ihre Versorgung einbeziehen sollten. Vorher hatten das seit längerem private Hilfsorganisationen, wie der Johanniterorden oder die Küpper- und die Börnerstiftung.

Gräfin Eulenburg, die Vorsitzende des Trägervereins der Johanniter für die Kinderklinik in der Kölner Pionierstraße, hatte schon vor zehn Jahren nach der äußerst pessimistischen „Psychiatrie-Enquete“ der Bundesregierung die Dringlichkeit der Stunde erkannt und die Trompeten bei Industrie und Banken zu rühren begonnen.

„Wir bauen fest auf die Heilungskraft der Familie“

„Wir haben den Bedarf“, so Gräfin Eulenburg, „soben erst ein wenig Steuern können, aber es bleibt noch viel zu tun“, sagt die energische Tochter eines rheinischen Industriellen, die 1978 ihre erste Tagesklinik in Siegburg ins Leben rief, heute. Jedenfalls glauben alle, die an diesem Hilfswerk beteiligt sind, daß eines der ernstesten Probleme unserer Zeit nur über den Weg der ambulanten und teilstationären Behandlung gelöst werden kann.

„Wir bauen fest auf die Heilungsfunktion der Familie“, ergänzt Adolf Schumacher, Diplom-Psychologe und einer der Leiter der Kölner Kindertagesklinik. „Familien-Therapie wird bei uns ganz groß geschrieben, ohne sie geht nichts. Der Symptomträger wird überhaupt nur in Begleitung seiner Eltern, oft seiner Schulfreunde, seiner Lehrer oder aller sonst irgendwie relevanten Personen aus seiner Umgebung zu einem ersten Gespräch empfangen, das über eine Aufnahme entscheidet. Oft stammen Störungen aus einem gestörten Familienleben, dann können wir auch da manches helfen.“

Im Jahr kommt man in Köln auf bis zu 240 Familien, die auf diese Weise betreut werden. Oft braucht man zwanzig Sitzungen in Familientherapie, bis man an den Kern der Sache herangekommen, eine Besserung erkennbar ist. Es wird in drei Altersgruppen von 5 bis zum 21. Lebensjahr der Patienten gearbeitet. Der Tag verläuft mit Behandlung, Freizeitbeschäftigung, Sport, unterrichten von Mahlzeiten, die die Patienten sich selbst in kleinen Küchen zubereiten können - auch das Bestandteil der Therapie. Nur Drogenabhängige und dauerhaft geistig behinderte Kinder bleiben ausgeschlossen.

Der Andrang ist groß, wer aufgenommen werden will, muß heute bis zu acht Wochen warten. „Und die Fälle, die uns beschäftigen, nehmen leider allgemein zu“, sagt Psychologe Schumacher.



Die Kinder sind gesünder und intelligenter geworden, doch die Einzelkinder sind „verwöhnt und unfähig, für sich selbst zu sorgen“

„Wer soviel geschäftlich unterwegs ist wie ich, muß sich auf seinen Flügen entspannen. Und das kann ich gut bei FINNAIR.“

Die FINNAIR Executive Class ist die Klasse für Geschäftsreisende. Mit bequemen Sitzen und mehr Beinfreiheit in einem separaten Abteil. Mit 30 kg Freigepäck pro Person. Mit vorzüglicher Küche, Champagner und erlesenen Weinen. Mit Europe-City-Club-Lounge am Flughafen Frankfurt. Mit Executive-Schalter und -Lounge am Flughafen Helsinki. Und als besonderer Service: Check-In-Möglichkeit im Hotel Intercontinental Helsinki. Soviel mehr Komfort zum Normaltarif sollten Sie sich leisten.



NEU! Ab Helsinki jede Woche:
1x BANGKOK-SINGAPUR
2x TOKYO

TAGLICH AB FRANKFURT UND HAMBURG. NONSTOP nach HELSINKI

FRA 09.40 - 13.10	FRA 07.00 - 08.30
HAM 14.30 - 17.20	HAM 08.00 - 08.55
FRA 21.10 - 00.40	FRA 18.05 - 19.40

Buchung und weitere Informationen in Ihrem Reisebüro.

FINNAIR

Komfort den Sie brauchen

„Bayernkurier“ greift FDP und CDU an

DW, München
Unter der Überschrift „Wahlkampfziel - Was die CSU will“ hat der Chefredakteur des CSU-Parteiorgans „Bayernkurier“, Scharnagl, geschrieben, es gebe in der FDP immer noch starke Kräfte, die sowohl innerlich wie auch ganz offen in ihrem politischen Taktiken dem Bündnis mit der SPD nachtrauern.

Reaktorabkommen rückt näher

dpa, Bonn
Als „ersten wichtigen Erfolg“ hat Umweltminister Wallmann (CDU) die auf dem Wiener Vorbereitungstreffen für verstärkte internationale Zusammenarbeit im Kernenergiebereich verabschiedeten Konventions-Entwürfe über frühzeitige Information und gegenseitige Hilfe bei nuklearen Unfällen begrüßt.

QUICK hat Ihnen mehr zu sagen. Zum Beispiel: Ist der TÜV reif für den Schrottplatz?

15 Millionen TÜV-Hauptuntersuchungen finden jährlich statt. Technisch bestens ausgestattete Prüfstellen arbeiten mit höchstem Weltstandard, um Sicherheitsmängel festzustellen. Und trotzdem kommt es immer häufiger zu eklatanten Fehlern bei den TÜV-Überprüfungen.

QUICK steht für Qualität!

über die endgültig die Ende September tagende Ministerkonferenz der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEO) entscheiden soll, seien geeignet den Schutz vor grenzüberschreitenden Auswirkungen eines möglichen Reaktorunfalls wesentlich zu verbessern.

SPD fordert Runde für Zinssenkung

rt, Bonn
Die SPD hat eine internationale Zinssenkungsrunde und die sofortige Einberufung einer neuen Weltwirtschaftskonferenz gefordert. Vor allem wegen der Konjunkturabschwächung in den USA drohe der Weltwirtschaft eine erneute Krise, erklärte ihr Wirtschaftsexperte Jens. Deshalb müsse jetzt durch abgestimmte Zinssenkungen vor allem in den USA, Japan und der Bundesrepublik Deutschland gegengesteuert und die Nachfrage angekurbelt werden.

Ausbildungsrekord im Druckgewerbe

dpa, Wiesbaden
Einen „Ausbildungsrekord“ meldet der Bundesverband Druck e.V. für das Ausbildungsjahr 1985/86. Die Druckbetriebe sowie Firmen der Papierherstellung und -verarbeitung hätten in diesem Zeitraum 16 800 Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt.

DIE WELT (USPS 403-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 345,00 per annum.

Absolute Mehrheit schafft keiner, der nur ein guter Mensch ist

WELT: Ist die SPD plötzlich der Meinung, daß Sie doch einen falschen Kanzlerkandidaten ausgewählt hat?
Vogel: Keineswegs, hinter der Partei liegen jetzt einige Wochen, in denen sie nach der erfolgreichen Anstrengung in Niedersachsen Atem geholt hat.

WELT: Aber nun haben ja Enkel und andere deutlich gemacht, daß es Differenzen zu Rau gibt.
Vogel: Wo eigentlich? Außerdem: Vor Ahlen gab es auch noch ein kurzes Zwischenhoch für die CDU, nach Ahlen war das restlos weg.

WELT: Nun, es hilft ja nicht, wenn diese Stimmungsschwüngen alle Vierteljahr wiederkommen.
Vogel: Nein. Dies habe ich auch nicht als eine Art Zyklus im Kopf.

WELT: Kann es sein, daß in der Partei auch ein Unbehagen über den Kandidaten um sich gegriffen hat, der als guter Mensch aus Wuppertal, aber nicht programmatisch auftritt?
Vogel: Da wollen bestimmte Leute, daß sich gewisse Etiketten verfestigen. Ich kann nur dazu raten, sich die bisherige politische Lebensgeschichte von Johannes Rau anzusehen.

geholt. Das schafft keiner, der nur ein guter Mensch ist.
WELT: Aber in den letzten Wochen hat außer Rau niemand mehr von absoluter Mehrheit gesprochen.
Vogel: Diese Meßlatte hat Johannes Rau vor seiner Kandidatur gesetzt. Alle, die ihn nominiert haben, konnten sie und haben sie akzeptiert.

WELT: Aber Grotz hat nachgehoben mit seinem Interview über das „schöne Ergebnis“ von 43 Prozent.
Vogel: Warum sollte man eine Verbesserung von 38 auf 43 Prozent nicht als etwas Erfreuliches bezeichnen dürfen. Nur, hier geht es nicht darum, daß sich die SPD eine Freude macht, sondern es geht darum, oh in den nächsten vier Jahren Kohl-Politik oder sozialdemokratische Politik gemacht wird.

WELT: Als die Kandidatur von Rau begann, hatte die Regierung genug Probleme mit sich selbst. Inzwischen hat sich da ja manches geändert.
Vogel: Wieso? Trotz der Ölpreisentwicklung und der Entwicklung der Rohstoffpreise verharrt die Arbeitslosigkeit unverändert auf Rekordhöhe.

WELT: Als die Kandidatur von Rau begann, hatte die Regierung genug Probleme mit sich selbst. Inzwischen hat sich da ja manches geändert.
Vogel: Wieso? Trotz der Ölpreisentwicklung und der Entwicklung der Rohstoffpreise verharrt die Arbeitslosigkeit unverändert auf Rekordhöhe. Und die Zahl der Beschäftigten war trotz aller Schönfärberei am Ende des 1. Quartals 1986 noch immer niedriger als die Zahl der Beschäftigten am Ende der Regierung Schmidt am 1. Oktober 1982.

Der SPD-Fraktionsvorsitzende Hans-Jochen Vogel sieht in Kanzlerkandidat Johannes Rau den Mann, mit dem die SPD eine absolute Mehrheit erreichen kann. Auf dem Parteitag in Nürnberg werde seine Partei in der nächsten Woche zeigen, daß sie wieder „voll da“ ist, die „Stimmungsschwüngen“ vorüber sind. Über die Lage der SPD sprach mit ihm Peter Philipps.



JO. JUPP DARCHINGER

derung mit dem Beschluß des amnischen Senats geholt hat. S1-frage nur an US-Firmen zu geht ja auch nicht von schlechten.
V. Bleibt die absolute Mehrheit Ziel? Bedeutet das nicht, drärker als bisher versucht zu muß, aus potentiellen Gründern SPD-Wähler zu machen.

Vogel: Herlich. Das ist ja auch im Saarlin NRW und zuletzt in Niedersachsen im erheblichen Umfang gelung. Das eigentlich Überraschende Niedersachsen war ja, daß dünnen wenige Wochen nach Tscherni fast stagnierten. Das zeigt, eine ganze Anzahl potentieller Wähler und auch Leute, die sch-inmal grün gewählt haben, zu gekommen sind.

WELT: Wo soll plötzlich das emotionale Thema herkommen bis Januar, das die

SPD zur absoluten Mehrheit hochreißt?
Vogel: 1972, als wir das bisher beste Ergebnis erzielt haben, gab es in Nordrhein-Westfalen bei der vorhergehenden Landtagswahl nur knapp über 50 Prozent für die SPD.

WELT: Halten Sie denn das Haut-Papier über den Ausstieg aus der Kernenergie für ein seriöses und hilfreiches Papier auf diesem Weg?
Vogel: Ja. Es zeigt, wie wir schrittweise aus der Kernenergie aussteigen können. Und es nennt nicht einfach eine Jahreszahl sondern sagt, von welchen Voraussetzungen die

Realisierung des genannten Zehn-jahres-Zeitraums abhängig ist; so von einem breiten, über die eigene Partei hinausgreifenden gesellschaftlichen Konsens.
WELT: Nun wählen die Leute ja nur an zweiter Stelle Programme, an erster Stelle sehen sie sich die Leute an, die Kompetenz ausstrahlen.

Vogel: Johannes Rau verkörpert politische Kompetenz in hohem Maße. Auch sonst haben wir den Vergleich mit dem Kohl-Kabinett in keiner Weise zu scheuen. Herrn Bangemann halten selbst seine Freunde für ein Leichtgewicht. Und bei Herrn Stoltenberg spricht sich inzwischen immer mehr herum, daß er die höchste Abgabenlast und die höchsten Steuer-subventionen in der Geschichte der Bundesrepublik zu verantworten hat. Von der „Ausstrahlung“ der Herren Wömer, Zimmermann und Engelhard ganz zu schweigen.

Geteiltes Jubiläum in Berlin: Heiter im Westen - militärisch im Osten

HANS-R. KARUTZ, Berlin
Mit einer überzeugenden Darlegung freiheitlich westlicher Lebensart, politischer Beständigkeit, Freundschaft zu den Schutzmächten und heiterer Gastgeberlaune will sich der Westteil Berlins 1987 präsentieren. Den Kontrapunkt setzt dagegen Ost-Berlin: Wenn Berlin im nächsten Jahr seinen 750. Geburtstag feiert, will die „DDR“-Seite auch mit Paraden, Militäraufzügen, Aufmärschen und „Kampfpappeln“ den Hauptstadt-Charakter des Ostteils demonstrativ unterstreichen.

Zwei Welten und Sichtweisen in einer Stadt - so stellt sich Berlin 24 Stunden nach der Vorlage des westlichen Feier-Programms durch den Senat dar (die WELT berichtete mehrfach). Als Grundmelodie der West-Festlichkeiten nannte der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen die Darstellung Berlins in seiner nationalen Bedeutung, als die einzig denkbare Hauptstadt aller Deutschen. Sie hilde die Klammer zwischen Ost und West und werde sich als „freiheitliche Metropole mit ihrer Vielfalt, Urbanität und Toleranz“ erweisen.

Stelldichein der Prominenz
Die wichtige politische Dekoration die zugegenen Visiten der Oberhäupter aller drei westlichen Schutz-mächte an der Spree:
● Queen Elizabeth II. reist - dann zum drittenmal - am 30. oder 31. Mai 1987 nach Berlin und nimmt dort die traditionelle Geburtstags-Parade ihrer Truppen ab.

Soldaten-Klagen erreichen Rekord
DW, Bonn
Immer mehr Wehrpflichtige und „Zeit-Soldaten“ wenden sich bei Problemen in der Bundeswehr an den Wehrbeauftragten des Bundestages. Willi Weiskirch teilte gestern in Bonn mit, daß ihn in diesem Jahre bereits 5383 Eingaben erreicht hätten. Das seien fast 1000 mehr als im gleichen Zeitraum 1985.

Höffner: Apartheid überwinden
KNA/dpa, Bonn
Der Vorsitzende der Deutschen Erbschaftskonferenz, Kardinal Josef Höffner, hat eine „vollständige Überwindung“ des Apartheidsystems in Südafrika gefordert.

Kooperation im Fall Beckurts
AP, Straßlach
Sechs Wochen nach dem Mord an dem Siemens-Vorstandsmittglied Karl Heinz Beckurts und dessen Fahrerin Eckhard Gropper in Straßlach bei München hat sich die Sonderkommission des Bundeskriminalamtes von Straßlach wieder nach Wiesbaden zurückgezogen.

Stellendichein der Prominenz
Die wichtige politische Dekoration die zugegenen Visiten der Oberhäupter aller drei westlichen Schutz-mächte an der Spree:
● Queen Elizabeth II. reist - dann zum drittenmal - am 30. oder 31. Mai 1987 nach Berlin und nimmt dort die traditionelle Geburtstags-Parade ihrer Truppen ab.

Stellendichein der Prominenz
Die wichtige politische Dekoration die zugegenen Visiten der Oberhäupter aller drei westlichen Schutz-mächte an der Spree:
● Queen Elizabeth II. reist - dann zum drittenmal - am 30. oder 31. Mai 1987 nach Berlin und nimmt dort die traditionelle Geburtstags-Parade ihrer Truppen ab.

US-Präsident Ronald Reagan wird vor oder nach dem Weltwirtschaftstreffen vom Mai 1987 (in Rom) erwartet.
Mit Frankreichs Staatspräsident François Mitterrand besteht auch keine Terminabsprache. Diegeo reist im November nach Paris.

Das Leitmotiv aller Bemühungen auf westlicher Seite mündet in das Motto „Die Welt zu Gast in Berlin“. Der Senat - zunächst äußerst unpräzise in seinen Vorstellungen und von engagierten Parlamentariern aller Fraktionen zu tauglicheren Programmen gedrängt - will die Rolle des liberalen, weltoffenen Gastgebers übernehmen und nicht an der Klammern über die geteilte Stadt verharren.

Während die westlichen Feiern einen eher „privaten“, bürgerlichen und auch echte Volks-Belebung zuzulassenden Charakter tragen, will die SED offenbar schon im Ansatz anders vorgehen. Im Jubiläumsjahr soll drüber vor allem eine nicht mehr veränderbare Teilung der Stadt in eine „sozialistische Metropole und Hauptstadt“ und ein gewissermaßen „feindliches Ausland“ jenseits des Brandenburger Tores suggeriert werden.

Die SED hatte Mitte Dezember 1985 auf sechs Seiten des „Neuen Deutschland“ ihre Thesen zur 750-Jahr-Feier ausgebreitet und dabei West-Berlin allenfalls wieder den Charakter eines besonderen politischen Gehildes zugestanden. Dreimal habe man von West-Berlin aus versucht, „die Arbeiter- und Bauernmacht in der DDR zu liquidieren“. Allein aus der Tatsache, daß Berlins

Stellendichein der Prominenz
Die wichtige politische Dekoration die zugegenen Visiten der Oberhäupter aller drei westlichen Schutz-mächte an der Spree:
● Queen Elizabeth II. reist - dann zum drittenmal - am 30. oder 31. Mai 1987 nach Berlin und nimmt dort die traditionelle Geburtstags-Parade ihrer Truppen ab.

Stellendichein der Prominenz
Die wichtige politische Dekoration die zugegenen Visiten der Oberhäupter aller drei westlichen Schutz-mächte an der Spree:
● Queen Elizabeth II. reist - dann zum drittenmal - am 30. oder 31. Mai 1987 nach Berlin und nimmt dort die traditionelle Geburtstags-Parade ihrer Truppen ab.

Stellendichein der Prominenz
Die wichtige politische Dekoration die zugegenen Visiten der Oberhäupter aller drei westlichen Schutz-mächte an der Spree:
● Queen Elizabeth II. reist - dann zum drittenmal - am 30. oder 31. Mai 1987 nach Berlin und nimmt dort die traditionelle Geburtstags-Parade ihrer Truppen ab.

Stellendichein der Prominenz
Die wichtige politische Dekoration die zugegenen Visiten der Oberhäupter aller drei westlichen Schutz-mächte an der Spree:
● Queen Elizabeth II. reist - dann zum drittenmal - am 30. oder 31. Mai 1987 nach Berlin und nimmt dort die traditionelle Geburtstags-Parade ihrer Truppen ab.

SPD spricht von Einnischung der US-Streikkräfte in Mainz

Es geht um ein Positionspapier mit Blick auf die Wahl

JOACHIM NEANDER, Mainz
In einem Entschließungsantrag will die SPD-Fraktion den rheinland-pfälzischen Landtag auffordern, „Einnischungsversuche der US-Streitkräfte in den Landtagswahlkampf zurückzuweisen“. Den Anlaß für diesen ungewöhnlichen Vorstoß der Opposition bietet ein internes Positionspapier der Amerikaner, das aus dem US-Hauptquartier in Heidelberg von Unbekannten über die Deutsche Angestelltengewerkschaft (DAG) den Medien zugespielt worden ist.

Es handelt sich um einen Tätigkeitsbericht des „US Forces Liaison Office“ (Verbindungsbüro der Amerikaner zu den Landesregierungen Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland in Wiesbaden). Darin wird vertrieben davon abgeraten, das sogenannte ROCAS-Programm (Einsparungen bei den Streitkräften) nach vor der Landtagswahl in Rheinland-Pfalz am 17. Mai 1987 durchzuführen, weil eventuelle Entlassungen deutscher Zivilangestellter zu Unruhe in der Bevölkerung, Diskussionen im Wahlkampf und eventuell einem Verlust der „wackeligen“ absoluten Mehrheit der CDU führen könnten. Zugleich wird an mehreren Beispielen die sehr viel negativere Haltung

Börner: Gratwanderung im Ausländer-Wahlrecht

Gesetzentwurf der Grünen im Landtag abgelehnt

D. GURATZSCH, Wiesbaden
Für die hessische SPD ist die neue, mit den Grünen vereinbarte Ausländerpolitik zu einer „Gratwanderung“ geworden. Ministerpräsident Holger Börner (SPD), der diesen Begriff in einer von den Grünen erzwungenen Debatte des Hessischen Landtags verwandte, kündigte einerseits weitere Schritte seiner Regierung zur Stärkung der Stellung der Ausländer an. Gleichzeitig wies er die Forderung der Grünen zurück, den Ausländern das kommunale Wahlrecht einzuräumen.

Eine noch viel gewandere Erklärung gab SPD-Fraktionschef Ernst Welteke in der gleichen Debatte ab: Das kommunale Wahlrecht für Ausländer sei zwar „politisch wünschbar“. Dennoch lehne seine Fraktion einen entsprechenden Gesetzentwurf der Grünen ab. Er sei nicht nur mit „verfassungsrechtlichen Risiken belastet“, sondern stoße auch bei der Bevölkerungsmehrheit auf Ablehnung. Demgegenüber wiesen die Oppositionsparteien CDU und FDP den Gesetzentwurf der Grünen auch aus politischen Gründen zurück. Ausländer, die der Bundesrepublik wieder den Rücken kehren wollten, könnten

DGB kritisiert Stoltenbergs Reformpläne

rt, Düsseldorf
Als „wenig verheißungsvoll“ hat der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) die von Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg angekündigte zweite Steuerreform kritisiert. Daß erneut keine Erleichterungen für Arbeitnehmer geplant seien, zeigten die Pläne für eine weitere Senkung der Unternehmenssteuer und möglicherweise auch des Spitzensteuersatzes der Einkommensteuer. Gleiches gelte für die geplante weitere Erhöhung der „extrem unsozial wirkenden“ Kinderfreibeträge. Stoltenberg müsse vor der Wahl klar sagen, wie die enorme Steuersenkung von rund 40 Milliarden Mark finanziert werden sollte. Außerdem müsse er seine Ankündigung hinsichtlich eines Subventionsabbaus in Höhe von 20 Milliarden zur Finanzierung der Steuer-senkung konkretisieren. Der Zentralverband des Deutschen Handwerks hat es dagegen begrüßt, daß die Schaffung eines linear-progressiven Tarifverlaufs bei der Einkommensteuer im Mittelpunkt der geplanten Reformen stehe. Es müsse jedoch bei einer Finanzierung der Reform durch strikte Ausgabenkontrolle bei einer weiteren Senkung des Staatsanteils und entschlossenem Abbau der Subventionen bleiben.

Höhere Verdienste bei Angestellten

dpa, Wiesbaden
In der Industrie sind die Brutto-Jahresverdienste der Angestellten im vergangenen Jahr stärker gestiegen als die der Arbeiter. Das geht aus einer vom Statistischen Bundesamt in Wiesbaden veröffentlichten Berechnung hervor. Danach erhöhten sich die Verdienste der Arbeiter im Durchschnitt um 4,2 Prozent auf 36 346 Mark, die der Angestellten um 4,4 Prozent auf 55 679 Mark.

Fortbildung soll intensiviert werden

AP, Nürnberg
Der Deutsche Gewerkschaftsbund, die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft und die Bundesanstalt für Arbeit wollen ihre Zusammenarbeit bei der Förderung der beruflichen Weiterbildung insbesondere auf regionaler Ebene intensivieren. Das soll vor allem dazu beitragen, daß Arbeitslose Weiterbildungsmöglichkeiten verstärkt in Anspruch nehmen. In den ersten sieben Monaten des Jahres 1986 sind nach dem Bericht der Bundesanstalt für Arbeit 274 000 Teilnehmer in die von den Arbeitsämtern geförderten beruflichen Bildungsmaßnahmen eingetreten.

Arbeitsessen nicht gleich Arbeitsessen

dpa, Kassel
Ein Arbeitsessen mit Geschäftspartnern liegt nach dem für die gesetzliche Unfallversicherung geltenden Recht nur vor, wenn die Mahlzeit in engem sachlichen Zusammenhang mit den Unternehmenszwecken steht. Ein Essen zur Pflege der allgemeinen Geschäftsbeziehungen, bei dem ein Versicherter einen Unfall hat oder stirbt, begründet noch keine Ansprüche an die Berufsgenossenschaft. Das hat der Zweite Senat des Bundessozialgerichts in Kassel festgestellt. Er wies damit die Revision der Witwe eines Dachdeckermeisters zurück, die eine Rente verlangt hatte. Ihr Mann war während eines Essens mit einem Bauunternehmer, dem er zufällig in einer Gaststätte getroffen hatte, gestorben. (Aktenzeichen: 2 RU 52/85 vom 26. Juni 1986)

Hafturlauber kam nicht zurück

dpa, Hamburg
In Hamburg hat wieder einmal ein Häftling seinen Urlaub zur Flucht genutzt. Der 38jährige Manfred Lutz, der wegen Einbruchs, Körperverletzung und Raub noch bis 1989 einsitzen mußte, ist am vergangenen Samstag nicht in die Strafanstalt Fuhlsbüttel zurückgekehrt. Erst wenige Tage zuvor war der wegen mehrfachen Mordes verurteilte Rainer Böde aus dem psychiatrischen Krankenhaus Ochsenzoll in Hamburg entkommen. Lutz gilt als gefährlich und war schon einmal 1981 während seines Hafturlaubs untergetaucht.

Reine Frauenliste bei Hamburger GAL

AP, Hamburg
Mit ihrer ausschließlich aus Frauen bestehenden Kandidatenliste hofft die Hamburger Grün-Alternative Liste (GAL) bei der Bürgerschaftswahl am 9. November ihre Fraktion zu stärken zu können. Die bisherigen acht Sitze im Landesparlament sollen etwa um vier erweitert werden. Eine Koalition mit der derzeit in absoluter Mehrheit regierenden Sozialdemokraten schließt die GAL grundsätzlich aus. Über ein „Tolerierungspaket“ für den Fall, daß die SPD ihre absolute Mehrheit verliert, soll eine Mitgliederversammlung beraten.

Handwritten signature or mark at the bottom of the page.

Nun streiken Ärzte aus Protest gegen Khomeini

Legale außerparlamentarische Opposition formiert sich

MUNIR D. AHMED, Hamburg
Die inneriranische Opposition gegenüber dem Khomeini-Regime nimmt eine neue Gestalt an. Seit Mitte Juli streiken die Ärzte, unterstützt noch durch andere medizinisches Personal. Der Streik richtet sich gegen die Gängelung des Ärztevereins durch die Regierung.

Die Mediziner stehen wegen des Golfkrieges seit Jahren unter erheblichem Arbeitsdruck. Sie wurden zum Kriegsdienst verpflichtet und müssen bis zur physischen Erschöpfung Tag und Nacht Dienst tun.

Mit Bombenexplosionen machen seit März die Volksmudschahedin des Massoud Radschawi von sich reden. Radschawi lebte seit seiner Flucht aus Iran 1981 zusammen mit dem ehemaligen Präsidenten Bani-Sadr in Frankreich; im Juni mußte er, unfreiwillig zwar, nach Irak umsiedeln.

Seine Gruppe, deren Ideologie aus marxistischer Wirtschaftslehre und islamischer Ethik besteht, wurde seit 1980 in Iran blutig verfolgt. Mehr als 12 000 sollen hingerichtet worden sein, andere wurden in Umerziehungslager gesteckt oder zwangsweise an die Fronten beordert.

Sympathien eingebüßt

Radschavis Verbrüderung mit dem Kriegsgegner Irak kostete die Volksmudschahedin viele Sympathien. Im Januar unterzeichnete er mit dem irakischen Außenminister Tariq Aziz eine Friedenserklärung zur Beilegung der Golfkriege. Das Zerwürfnis zwischen ihm und Bani-Sadr beruht auch auf der Tatsache, daß Bani-Sadr eine Zusammenarbeit mit Irak als einen Verrat an der iranischen Sache ansieht.

Der Golfkrieg ist Khomeinis stärk-

ste Waffe bei der Bekämpfung der Opposition. Das Volk will keine Operationen der Opposition unterstützen, die Iran im Krieg schwächen würden. Aber die lange Dauer des Krieges, die materiellen und menschlichen Opfer - man spricht von fast 700 000 Toten und mehr als 2,3 Millionen Verwundeten - scheinen nicht mehr widerspruchlos hingenommen zu werden.

Immer mehr Rückkehrer

Ende März formierte sich in Teheran eine Allianz zur Verteidigung der Freiheit und der Souveränität des iranischen Volkes. Daran maßgebend beteiligt sind mehrere ehemalige Mitarbeiter des ehemaligen Premierministers Bazargan. Sie wollen eine legale außerparlamentarische Opposition bilden.

Selbst Khomeini sah sich genötigt, Anfang Juni das Volk aufzurufen, die Regierungsarbeit mit Kritik zu begleiten. Parlamentspräsident Rafsanjani erklärte daraufhin, daß damit nur konstruktive Kritik gemeint sei und daß jedem das Recht zusteht, das öffentlich vorzutragen.

Ein Großteil der Oppositionellen befindet sich außer Landes. Nach Schätzung des ehemaligen Verteidigungsministers, Madani, befinden sich 1,5 Millionen Iraner im Ausland. In letzter Zeit hat die Regierung ihre Anstrengungen verstärkt, sie zur Rückkehr zu bewegen. Das Angebot: Geschäfte werden an die ehemaligen Besitzer zurückgegeben, vorausgesetzt, sie haben keine kriminellen Delikte begangen. Die Zahl der Rückkehrer ist in den letzten Monaten gestiegen. Auch die Opposition knüpft daran Hoffnungen, weil sie von ihnen Unterstützung für die eigene Arbeit erhofft.

Pakistans Balanceakt mit der Demokratie

Armee bei blutigen Ausschreitungen eingesetzt / Vorgehen gegen Benazir Bhutto gereicht der Regierung zum Nachteil

Von M. WEIDENHILLER

In Pakistan testen Staatsmacht und Opposition ihre Stärke: Der Kampf blutig und verlustreich, wird auf den Straßen ausgetragen. Die Polizei, die Armee marschieren auf. Es gibt Tote, Verletzte, Massenverhaftungen. Politische Unrast hat das Land erfaßt - wie schon so oft in den 38 Jahren seiner Unabhängigkeit. Zivilen Politikern versagt, die Militärs traten auf den Plan. Nicht Parlament und Parteien waren ihre Instrumente des Herrschens, sondern das Kriegsgeschick.

Als General Ziaul Haq im Februar 1985 acht Jahre nach dem Putsch mit Wahlen ein neues demokratisches Experiment wagte, blieb zunächst das Mißtrauen, gleichwohl kam Erwartung auf. Zia setzte die Verfassung von 1973, wenn auch mit Zusätzen und seine Macht absichernd, wieder ein. Von dem von ihm ernannten Premier Junjo ließ er sich überzeugen, erneut Partei einzulassen, die er selbst als „unislamisch“ ablehnt.

Das politische Leben gewann rasch Eigenständigkeit, Junjo profilierte sich, und die oppositionellen Parteien, zusammengefaßt in der „Bewegung für die Wiederherstellung der Demokratie“ nutzten den Freiraum, der sich ihnen nach Aufhebung des Kriegsrechts seit Dezember 1985 bot.

Vor allem traf dies für die Volkspartei (PPP) Benazir Bhuttos zu. Frau Bhutto kehrte im April aus ihrem freiwilligen Exil in London zurück, nicht mit dem Friedenszweig in der Hand, sondern marientragenden Forderungen: Rücktritt von Präsident Zia, Wahlen noch in diesem Jahr statt

1990. Ihre Reise durch Pakistan glich einem beispiellosen Triumphzug. Die Massen strömten ihr nur so zu, warteten stundenlang auf ihren Auftritt. Neugierde war im Spiel, gewiß, aber auch die Hoffnung auf die PPP als eine künftige politische Alternative. Und vor allem: Der Name Bhutto, der Mythos, der sich um ihn rankt, erhob Benazir zum Star der Stunde. Sie gönnte sich nur die Klärung der verbalen Attacke, übte sich ansonsten in der Pflicht der „friedlichen Strategie“. Die Regierung gab sich gelassen, setzte aber darauf, daß das Interesse an Bhutto bald nachlassen würde.

Zum Teil traf das zu. Ramadan ließ das Leben erlahmen, aber auch sonst wandte sich das Volk wieder dem Alltag zu, der zumindest in den Städten bescheidenen Wohlstand aufweist. Die Wirtschaft ist in nicht schlechter Verfassung, und das Geld

der in den Golfstaaten arbeitenden Pakistani hat so manche soziale Veränderung bewirkt. Gleichwohl sind die Gesundheitsfürsorge mangelhaft, und die Schulbildung unzureichend, es fehlt an Energie, an gutem Trinkwasser, an Infrastruktur.

Solcher Defizite wohl bewußt, aber vor allem in dem Bestreben, eine möglichst breite Anhängerschaft um sich zu sammeln, legte die PPP einen Etatentwurf für den Rest des Fiskaljahres vor, der über alle Bevölkerungsschichten das Füllhorn ausschüttet: Land für die Landlosen, Kredit für Rikschafahrer, Programme für arbeitslose Ärzte und Ingenieure, um nur einige zu nennen.

Viele lassen sich von derlei populistischen Versprechungen verführen, geben vielleicht jetzt auch im Namen der PPP auf die Straße. Innerhalb der Partei aber herrscht Uneinigkeit. Benazir wird eigenwilliges, arrogantes

Handeln vorgeworfen. Sie ignorierte die alte Garde der Politiker und hob junge, linksorientierte Aktivisten in verantwortungsvolle Posten. Zia will sie Wahlen abtrotzen, parteiinterne Wahlen lehnt sie jedoch ab.

Für den Unabhängigkeitstag war in Lahore eine neue politische Kampagne der PPP geplant. Doch auch der Premier wollte dort eine Kundgebung seiner Moslem-Liga veranstalten. Kommt es zu Zusammenstößen? Wer zieht mehr Menschen an? Eine Entscheidung drängte.

Junejo ordnet ein Verbot aller Veranstaltungen an. Benazir widersetzt sich und wird verhaftet - für 30 Tage. Der Entschluß verrät Schwäche, oder war er nicht sogar ein Fehler? Der Name Benazir ist wieder in aller Munde. Die Regierung verschaffte sich jedoch nur eine Atempause. Nach 30 Tagen geht das Gezerre um diese Politikerin weiter. Oder wird wieder das Kriegsrecht verhängt? Wer sich zunächst aus der Affäre zog, ist der Präsident selbst. Er ist auf Fliegerreise in Mekka.

Noch sind die Ausschreitungen vor allem auf die Provinz Sind beschränkt. Greifen sie jedoch stärker als bisher auf den Pandschah über, kann auch gleich ganz Pakistan in Flammen stehen. Es ist der Schlüsselstaat. Die geschätzten und berechneten Pandschah stellen das Rückgrat der Regierung. Verwaltung und vor allem in den Streitkräften. 1983 konnte die Opposition ihr Ziel, das ganze Land zu erschüttern, nicht erreichen, denn der Schlachtfeld der Rebellion drang über die Grenzen von Sind nicht hinaus.

Sorgenvolle Stimmen kommen aus dem Ausland, Washington und Bonn verteilen die Festnahme Benazir Bhuttos. Amerika ist Pakistans wichtigster Geldgeber seit der sowjetischen Invasion in Afghanistan, und im Herbst entscheidet der Senat über eine Hilfe von vier Milliarden Dollar.



Benazir Bhuttos Porträt hochgehalten und Slogans gegen die Regierung rufend ziehen Anhänger der Opposition durch die Straßen von Lahore. Foto: AP

Geheime US-Manöver mit Ägyptern

AP, Washington

Der US-Flugzeugträger „Forrestal“ und zwei kleinere US-Kriegsschiffe haben von französischen Häfen Cannes aus Kurs auf das östliche Mittelmeer genommen, um an einem geheimen Seemanöver mit ägyptischen Einheiten teilzunehmen. Auf Wunsch der Regierung in Kairo werden keine Einzelheiten bekanntgegeben. Der Stellvertreter des libyschen Revolutionsführers Khadhafi, Deschallud, hat alle Ägypter aufgefordert, die US-Sozialisten anzugreifen.

Israelis wegen Spionage angeklagt

AFP, Chicago

Die US-Firma „Recon Optical Inc.“ hat drei israelische Luftwaffen-Offiziere wegen des angeblichen Versuchs verklagt, die Pläne für ein geheimes Luftaufklärungs-System zu entwenden. Die „Chicago Tribune“ und die Fernsehgesellschaft ABC berichteten, bei der Militärs seien 50 000 Seiten mit technischen Details und hebräischen Notizen gefunden worden. In der Anklage heißt es, die Dokumente hätten einer israelischen Konkurrenzfirma übermittelt werden sollen. Ein inzwischen gekündigter 40-Millionen-Dollar-Vertrag zwischen der Firma und Israel hatte vorgesehen, modernstes Aufklärungsgerät zu liefern.

ETA bietet Madrid Waffenstillstand an

rr, Madrid

Die separatistische baskische Untergrundorganisation ETA hat der spanischen Regierung einen Waffenstillstand angeboten, falls diese sich zu direkten Verhandlungen bereit erklärt. Ministerpräsident Gonzalez hat bislang jede Verhandlungen mit der ETA abgelehnt, die in diesem Jahr für 32 Mord verantwortlich gemacht wird. Baskische Politiker hatten der Regierung vorgeworfen, Gespräche

Kairo trifft Vorsorge gegen Terroranschlag der Libyer

Asyl für Oppositionelle / Rückhalt Khadhafis schwindet

PETER M. RANKE, Kairo
Ägyptische Bereitschaftspolizei ist in Kompaniestärke mit Panzerfahrzeugen, die immer fähigere und deren Maschinengewehre stets bereit sind, auf dem Parkplatz für Zivilmaschinen des Kairoer Flughafens stationiert worden. Ägyptische Sicherheitsdienste befürchten einen Terroranschlag libyscher Kommandos mit dem Ziel, möglichst viele Maschinen westlicher und ägyptischer Fluggesellschaften zu zerstören.

Nachfolger stehen bereit

Seit dem Überfall auf den britischen Stützpunkt Akrotiri auf Zypern Anfang August sind die Sicherheitsmaßnahmen auf dem Flughafen Kairo verschärft worden. Zu dem Überfall auf Zypern, wo zwei Engländer verletzt wurden, bekannte sich eine Vereinigte Nasseristische Organisation, Kairo. Der 1970 gestorbene Präsident Nasser ist das Vorbild des libyschen Revolutionsführers Khadhafi, eine nasseristische Oppositionspartei existiert auch in Kairo. Die Ägypter befürchten, daß Khadhafi wie auf Zypern libysche oder ägyptische Terror-Kommandos auf sie ansetzt und Kairo offen herausfordert. Die ägyptischen Befürchtungen sind vor allem deshalb keineswegs grundlos, weil in Kairo mehrere Oppositionsgruppen gegen Khadhafi arbeiten. Zuständige Ägypter erklären dem, Libyer würden zwar als politische Asylananten geduldet, aber nicht unterstützt.

Nach Angaben dieser Oppositionskreise zerbröckelt die Macht Khadhafis in der Armee seit dem amerikanischen Luftangriff vom 15. April. Der designierte Nachfolger Khadhafis, Ostblock-Favorit Oberst Deschallud strebe zusammen mit dem Oberkommandierenden General Abu Bakr Yunis Jaber eine kollektive Führung an, werde aber von dem Kommandeur der Revolutionsmilizen, Major el-Khemeldi, daran gehindert. Khadhafi hat schon 1984 rund zweitausend Volkssoldaten in die Armee eingeschleust, wo es nun ständig

Spannungen zwischen den indoktrinierten Khadhafi-Gefolgelingen und den regulären Offizieren gibt. Nach dem mißlungenen Putsch vom Mai 1984 wurden den Revolutions-Ausschüssen in den Streitkräften von Khadhafi noch größere Vollmachten eingeräumt. Sie können Todesurteile aussprechen und vollstrecken; sie haben wichtige Armeeposten übernommen und erhalten modernste Sowjetwaffen.

Auch im Sicherheitsdienst spielen die Revolutions-Ausschüsse mit ihrer Miliz eine gefährliche Überwachungsrolle, so daß in der regulären Armee von mehr als 88 000 Mann der Eindruck entstanden ist, Khadhafi lasse sie überwachen. Aufpasser-Funktionen nehmen zudem Syrer und Sowjetberater wahr. Ihr Hauptquartier befindet sich in den Kasernen von Bab Azaziq, wo Khadhafi mit seiner Familie lebt.

Nach Angaben von Oppositionspolitikern, die der „Organisation für die Befreiung Libyens“ unter Abdel Hamid Bagusch nahesteht, hat sich Khadhafi weit von seinen einstigen Gefolgelingen entfernt, seiner Familie, der Sippe und dem Stamm am Ufer der Großen Syrte. Völlig unüblich für arabische Verhältnisse begünstige er in Politik und Wirtschaft nicht seine weite Verwandtschaft, sondern ziehe junge Revolutions-Fanatiker und die Revolutions-Ausschüsse vor.

Kein Geld für „Freunde“

Völlig ungewiß ist nach Meinung von Oppositionskreisen der „Nationalen Front für die Rettung Libyens“ um Yussef el-Magharief und Oberst Omar Schennib, wie sich der Ölpreiserfall und die katastrophale Wirtschaftslage für Khadhafi auswirken werden. Khadhafi könne sich keine neuen Freunde mehr kaufen, und die Unzufriedenheit im eigenen Land lasse sich nicht mehr mit Ölgeld beschwichtigen. Sicher ist: Nicht mehr Khadhafi, sondern Libyen hat einen hohen strategischen Stellenwert in der Zukunft. (SAD)

Japan reißt Atomreaktor ab

rr, Tokio

Japan wird in Kürze seinen ersten Atomreaktor abreißen. Das staatliche japanische Atomforschungsinstitut teilt gestern mit, der Abriß des 23 Jahre alten Siedewasser-Forschungsreaktors werde vermutlich sechs Jahre dauern und 10 Milliarden Yen (rund 134 Millionen Mark) kosten. Die rund 4000 Tonnen radioaktiv vergesetzten Abfallmüll würden vorerst in Behälter gepackt und im Atomforschungsinstitut Tokai nordöstlich von Tokio gelagert. Für die Endlagerung der Abfälle gebe es noch keine Pläne. Die formelle Abrißentscheidung soll nach Auskunft des Instituts heute fallen. Das Kraftwerk, das seit 1976 außer Betrieb ist, wäre der zweite Atomreaktor der Welt, der demontiert wird.

Moderne Raketen für Widerstand

rr, London

Die moslemischen Widerstandskämpfer in Afghanistan verfügen offenbar über moderne britische Flugabwehraketen vom Typ Blowpipe. Die in London erscheinende Militärfachzeitschrift „Jane's“ berichtet, die Raketen seien über Mittelstamper in Nigeria geliefert und in den vergangenen Wochen erfolgreich gegen sowjetische Hubschrauber eingesetzt worden. Da die Raketen nicht direkt gelenkt würden und keine Infrarot-Suchköpfe hätten, erhöhten sie erheblich die Kampfkraft der Freiheitkämpfer, die auch über amerikanische Flugerkäufte verfügen. Ein Sprecher der britischen Herstellerfirma hat allerdings bestritten, daß das Unternehmen jemals solche Raketen an die Afghanen geliefert habe.

Moskau kauft polnisches Fleisch

AP, Warschau

Die Sowjetunion will nach Angaben aus Warschau das polnische Rindfleisch aufkaufen, das nach der Reaktor Katastrophe von Tschernobyl keine Abnehmer gefunden hat. Regierungssprecher Urban erklärte, daß die Europäischen Gemeinschaft verhängte Importzölle für polnisches Fleisch einen Zinnahmeverlust von 71 bis 102 Millionen Mark bedeutet habe.

Die Sowjetunion habe bereits 400 Tonnen Rindfleisch gekauft, das von EG-Staaten zurückgewiesen worden sei, obwohl der Verzehr nicht die geringste Gefährdung dargestellt hätte. Polen werde von der Sowjetunion keinen Schadenersatz für die Folgen des Reaktor Katastrophe fordern.

„Die USA sind nicht generell gegen Teststopp“

DW, Washington

Das Weiße Haus in Washington hat in einer zweiten Reaktion auf die Aufforderung des sowjetischen KP-Generalsekretärs Gorbatschow, sich der sowjetischen Verlängerung des Atom-Teststopps bis zum Jahresende anzuschließen, weniger hart reagiert. Während anfangs der amerikanische Sprecher ein Moratorium für die Sicherheit der USA und ihrer Verbündeten für nicht angemessen erklärt hatte, gab sich später der Stabschef des Weißen Hauses, Donald Regan, flexibel und sagte, die USA seien nicht generell gegen einen umfassenden nuklearen Teststopp. Sie seien aber gegen ein Moratorium ohne zuverlässige Möglichkeiten der Überprüfung. Wenn sich beide Seiten über das Problem der Verifikation eines Teststopp-Vertrages einigen könnten, wären Fortschritte in den Verhandlungen möglich. Am Montag hatte Gorbatschow die Verlängerung des einseitigen Moratoriums bis Jahresende bekanntgegeben und die USA aufgefordert, sich diesem Schritt anzuschließen.

Die Sowjetunion verfügt nach den Worten ihres Botschafters bei den Vereinten Nationen, Alexander Belonogow, über die technischen Möglichkeiten, jeden unterirdischen Atomtest der USA festzustellen. Als Beweis führte er Gorbatschows letzte Rede an, die drei US-Tests erwähnt habe, die aber von Washington offiziell nicht angekündigt worden seien. Belonogow fügte hinzu, er sei sicher, daß auch die USA über vergleichbar zuverlässige technische Erkennungsmittel verfügen. Der Hinweis auf fehlende Verifikationsmöglichkeiten diene Washington deshalb nur als Vorwand. Moskau sei im übrigen zu jeder Art Kontrolle bereit, auch zu Inspektionen vor Ort und internationaler Überwachung. Belonogow erklärte, das Außenminister-Treffen der USA und der Sowjetunion im September werde entscheidend sein für die Vorbereitung des zweiten Gipfels zwischen Gorbatschow und Reagan. Moskau wolle den Gipfel nur unter der Voraussetzung, daß er sorgfältig vorbereitet sei und Aussicht auf konkrete Ergebnisse verspreche.

Wer bezahlt Mitterrands Bauprojekte?

HEINZ WEISSENBERGER, Paris

Frankreichs neuer Finanzminister, Edouard Balladur, stöhnt: „Wer soll das bezahlen?“ Er hat schon den Rotstift angesetzt und hier gestrichen und da, und immer noch fehlen Millionen, wenn nicht Milliarden.

Was Balladur und Regierungschef Jacques Chirac so große Kopf schmerzen verursacht, sind die planmäßigen Bauprojekte des sozialistischen Präsidenten François Mitterrand, der seinen Namen in der Architekturgeschichte hinterlassen will wie Cheops mit seiner Pyramide oder der „Sonnenkönig“ Ludwig XIV. mit dem Schloß von Versailles.

Gleich fünf riesige Projekte in Paris läßt Mitterrand vorantreiben, die er zum Teil von seinem Vorgänger Giscard d'Estaing „erbt“, jedoch ins Gigantische steigerte, zum Teil selbst ins Werk setzte; die „Neue „Volkspoper“ an der Bastille, die „Stadt der Wissenschaften und Industrie“ an der Villemin im Norden der Stadt, den Umbau des ehemaligen Bahnhofes d'Orsay zum „Museum des 19. Jahrhunderts“, den Umbau des Louvre-Museums, das „Institut der Arabischen Welt“ im Universitätsviertel und den Bau eines überdimensionalen „Triumphbogens“ an der Défense, der die berühmte Perspektive

Louvre-Triumphbogen-Défense abschließen soll.

Auf „etwas mehr“ als umgerechnet fünf Milliarden Mark schätzte das im vergangenen März durch die rechtsliberale Koalition abgelöste sozialistische Regierung die Kosten von Mitterrands Bauprojekten.

Da allein der Bau des technischen Museums von La Villette von den von Giscard angesetzten 300 Millionen Mark inzwischen auf 1,5 Milliarden stieg und bis zur Fertigstellung auf rund drei Milliarden klettern wird, kann man sich ausrechnen, wieviel aus den Mitterrandschen fünf Milliarden am Ende werden.

Der neuen Regierung sind dabei die Hände weitgehend gebunden, denn in der Erwartung eines möglichen Wahlsieges der „Rechten“ gegen den Präsidenten und der sozialistische Kulturminister Jack Lang die Bauten unter höchstem Druck soweit durch, daß sie nicht mehr gestoppt werden können. Finanzminister Balladur steht überdies die Frage ins Haus, wie später die laufenden Kosten für die Museen, die Volkspoper und das Institut der Arabischen Welt finanziert werden sollen.

Geld war sowieso keines mehr in der Kasse, als der neue Kulturminister François Leotard im März sein

Amt übernahm. Sein Vorgänger, Jack Lang, hatte die gesamten Budgetmittel für 1986 noch vor der Wahl vom 18. März ausgegeben.

Alles, was der Regierung Chirac bleibt, ist, hier und da Abstriche an den Projekten Mitterrands vorzunehmen. So wurden bestimmte Säle und Ateliers der neuen Volkspoper gestrichen, und das Institut der Arabischen Welt wird eine Spur kleiner ausfallen als geplant. Bei dem technischen Museum in La Villette werden die vorgesehenen Parkanlagen und kleinere Bauten Opfer des Rotstifts.

Mitterrands Milliardenbauten haben ihm bei einem Teil der französischen Presse bereits den Ruf der „Megamane“ - so wörtlich die Zeitschrift „Science et Vie“ in einem Artikel über das Museum von La Villette - eingetragen.

Wie durch Zufall sollen alle Projekte vor der nächsten Präsidentschaftswahl im Jahre 1988 fertig sein, und Mitterrand hat bereits wissen lassen, daß er sie alle persönlich einweihen werde. Die Ehre soll ihm gehören; als Problem, die erforderlichen Geldmittel beizuschaffen, überläßt der sozialistische Bauehr großzügig der von ihm so wenig geliebten Regierung der „Rechten“. (SAD)

Wollen Sie Ihre Berufs-Chancen anderen überlassen?
Kaufen Sie sich jeden Samstag den großen Stellenanzeigenteil für Fach- und Führungskräfte in der WELT

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

mit der ETA zu blockieren, indem sie es Frankreich erlaubt habe, den mutmaßlichen ETA-Führer Iurbe Abasolo nach Gabun zu deportieren.

Syrien erhöht Militärausgaben

rr, London

Syrien will 1987 seine Militärausgaben um fünf Prozent steigern und rund 7,5 Milliarden Mark für Rüstung ausgeben. In der britischen Fachzeitschrift „Jane's“ heißt es, damit würden mehr als 55 Prozent der staatlichen Ausgaben für die Armee aufgewendet. Ein Großteil werde für den Kauf modernster sowjetischer Waffen, darunter Boden-Boden-Raketen vom Typ SS-21 und Kampfflugzeuge vom Typ MiG-29 benötigt. Syrien werde weiterhin Iran für billiges Öl mit großen Mengen Waffen sowjetischer Bauart versorgen.

Kuwait verstärkt Luftabwehr

AP, Kuwait

Kuwait hat den Bau von Radar- und Raketenplattformen vor seinen Küsten bekanntgegeben. Sie seien errichtet worden, um ein Übergreifen des Golfkrieges zwischen Iran und Irak auf das Gebiet Kuwaits zu verhindern. Außerdem kämen die Außenminister des Golf-Kooperationsrates (GCC) erneut zusammen, um über Friedensinitiativen zu beraten.

SANITÄTER FÜR AFGHANISTAN

Seit 5 Jahren führt die Sowjetunion Krieg gegen das afghanische Volk. Um die medizinische Versorgung zu unterbinden, hat die Rote Armee fast alle Hospitäler außerhalb Kabuls durch Luftangriffe zerstört. Hunderttausende Afghanen haben Verwundungen, leiden unter Seuchen und Krankheiten, ohne daß ihnen medizinisch geholfen werden kann.

Seit Frühjahr 1984 betreibt die Aktion „Sanitäter für Afghanistan“ drei kleine Hospitäler, die von einem deutschen Arzt betreut werden. Damit noch mehr Ärzte und Helfer zu diesen notleidenden Menschen geschickt, noch mehr Hospitäler errichtet werden können, brauchen wir Ihre Spende. Die Spenden sind steuerabzugsfähig.

Weitere Informationen: Bonner Afghanistan Komitee, Reuterstr. 187, 5300 Bonn 1

Konto 9019 Sparkasse Bonn Bankleitzahl: 38050000

Karriere für kühlen Kopf

Einer der bedeutendsten Hersteller von Kältekompressoren und Kälteanlagen möchte in seiner Berliner Unternehmensgruppe die Routine- und Sonderprüfungen eines produktionsnahen Innenrevisors (Interne Auditoren) übertragen. Er sollte vorzugsweise bereits in der Fertigungsbranche erfolgreich tätig gewesen sein.

Dies ist eines von vielen interessanten Stellenangeboten am Sonntag, 23. August, im großen Stellenanzeigenteil der WELT. Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT nächsten Sonntag. Jeden Samstag.

taschenbuch magazin

Heft 3 '86 des „taschenbuch magazin“ ist erschienen - mit aktuellen Informationen über alle wichtigen Neuerscheinungen der deutschen Taschenbuch-Verlage, auf 68 Seiten, mit mehr als 200 Abbildungen, durchgehend viertfarbig gedruckt. Kostenlos bei Ihrem Buchhändler oder anfordern bei:

Harenberg Kommunikation, Postfach 1305, 4800 Dortmund 1.

Kostenlos im Buchhandel!

Etappen auf dem Weg zum sauberen Automobil.

Seit Beginn der siebziger Jahre bestimmt das Konzept Sicherheit, Sauberkeit, Sparsamkeit im Bosch-Automobilbereich die Richtung. Doch die Praxis fing viel früher an.



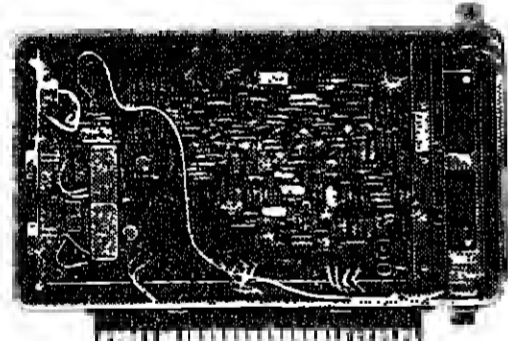
Die Diesel-Einspritzpumpe, die den schnelllaufenden Diesel ermöglicht hat.

1927 schon ermöglichten wir, einen Motor fürs Automobil zu nutzen, der bis dahin nur im stationären Bereich und als Schiffsmotor eingesetzt werden konnte: den Dieselmotor.

Denn uns gelang die Einspritzpumpe, die ihn auf Touren brachte.

Mit ihr kam 1936 die erste Diesellimousine auf den Markt.

1952 gab es Bosch-Einspritzpumpen auch für Pkw mit Ottomotor, weil man erkannt hatte, daß Einspritzpumpen die Leistung steigern, Verbrauch und Abgaswerte aber senken.



Erste elektronische Benzineinspritzung (Jetronic) geht 1967 in Serie.

Diese zwei Etappen wurden Ausgangspunkt für vieles, was folgte. Zunächst bekamen auch kleinere Autos die Chance, saubere Diesel zu sein. Je mehr unser Know-how wuchs, desto kleiner wurden die Pumpen.

1962 konstruierten wir die Verteilerpumpe, die mit einem einzigen Pumpenelement alle Zylinder mit Kraftstoff versorgt. Die VE-Pumpe, eine Weiterentwicklung dieses Konstruktionsprinzips, wird heute in nahezu allen Pkw-Dieselmotoren eingesetzt.

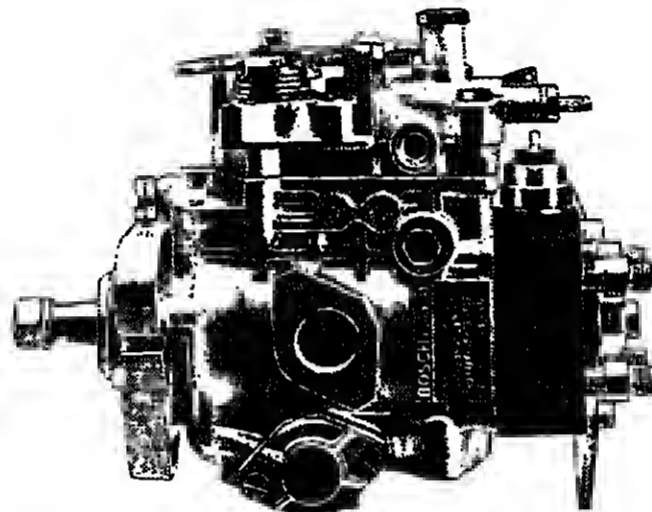
Die nächste große Etappe gewann wieder der Ottomotor.

1965 ging die Transistorzündung in Serie. Diese neue Zündung ist nicht nur wartungsfrei. Sie hat auch mehr Energie und

kan deshalb den Kraftstoff besser entflammen. Denn je besser die Verbrennung, desto geringer die Schadstoffe im Abgas.

Dann kam 1967, ein Jahr, das der Automobilindustrie neue Perspektiven eröffnete: Bei Bosch begann die Serienfertigung der ersten elektronisch gesteuerten Benzineinspritzung.

Denn es war Bosch-Elektronik-



Die VE-Diesel-Verteilerpumpe, die heute in nahezu allen Pkw-Dieselmotoren eingesetzt wird.

Experten gelungen, elektronische Steuergeräte herzustellen, die den Strapazen der Straßenklirrender Kälte und sengender Hitze standhielten.

Damit war der Weg frei geworden für Benzin-Einspritzsysteme, die das Kraftstoff-Luft-Gemisch elektronisch steuern. Genauere als je zuvor. So bekommt der Motor immer genug Kraftstoff, um die volle Leistung zu entwickeln, aber nur so wenig, daß Verbrauch und Abgasemission reduziert werden.

In den Folgejahren wurde dieses System durch die Luftmengenmessung und Luftmassen-



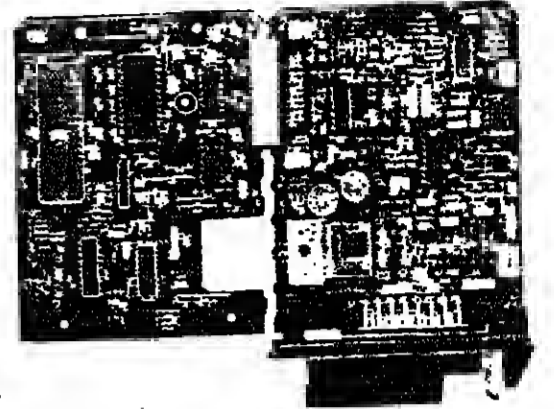
Die erste Lambda-Sonde von 1976. Sie ist die Voraussetzung für die einzige Technologie, die Schadstoffe im Abgas um bis zu 90% reduziert.

messung weiter verbessert.

1976 wurde die Lambda-Regelung erstmals eingeführt. Das war die Antwort von Bosch auf die verschärften Umweltschutzgesetze in den USA. Zwar gab es den 3-Wege-

Katalysator, doch er funktionierte nur, wenn das Abgas in einem ganz bestimmten Verhältnis zusammengesetzt war. Um dieses Verhältnis immer beizubehalten, ließen wir ein Jetronic-System durch eine Sonde im Auspuff regeln, die die Abgase mißt: die Lambda-Sonde.

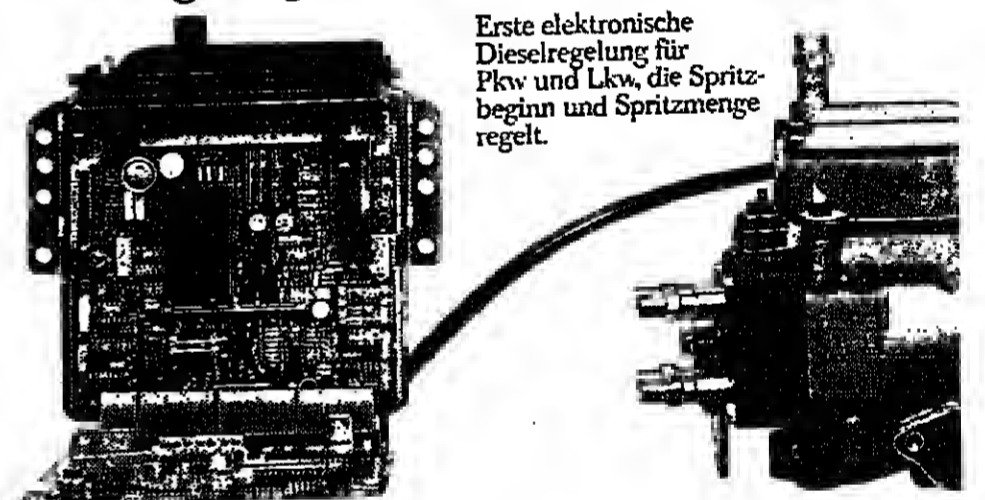
So entstand die Lambda-Regelung mit 3-Wege-Katalysator, die Schadstoffe im Abgas um bis zu 90% reduziert. Das ist bis heute nicht zu übertreffen.



Elektronische Kennfeldzündung mit Klopfregelung. Senkt den Verbrauch von Benzin und schont den Motor.

Seitdem haben wir die Möglichkeit, den Motor über Mikrocomputer zu beeinflussen, immer weiter ausgebaut.

Seit 1979 lassen sich über die Motronic Gemisch und Zündzeitpunkt gemeinsam steuern. 1983 war ein besonderes Jahr. Zum einen durch die Entwicklung der kostengünstigen Mono-Jetronic, einer Zentraleinspritzung, die sich hervorragend für die Lambda-Regelung eignet. Zum anderen



Erste elektronische Dieselregelung für Pkw und Lkw, die Spritzbeginn und Spritzmenge regelt.

durch die Einführung der Klopfregelung bei der Zündung, was den Benzinverbrauch reduziert.

Die bisher letzte Etappe auf dem Weg zum sauberen Automobil ist eine entscheidende Weiterentwicklung der ersten: die elektronische Dieselregelung. Dieser Schritt wird nicht der letzte sein, denn wir sind längst auf dem Weg zur nächsten Etappe.

100 Jahre Bosch Ideen.



BOSCH

مكتبة الأمل

Pflanzenschädlinge vernichten in der Dritten Welt jährlich riesige Mengen an wertvollen Naturprodukten und Nahrungsmitteln. Entwicklungshilfsprojekte versuchen verstärkt, die Erkenntnisse der biologischen Schädlingsbekämpfung anzuwenden. Ein Beispiel auf Samoa zeigt Erfolge und Probleme.

Wenn ein Schädling mit dem Flugzeug einreist

Von PETER SCHMALZ

Flugreisende im südwestpazifischen Raum kennen das unvermeidliche, stets wiederkehrende Ritual nach der Landung des Flugzeugs: Die Maschine bleibt solange verschlossen, bis Beamte der lokalen Gesundheitsbehörde an Bord kommen und den Passagierraum mit Insektengift desinfizieren. Damit will man das Einschleppen von Schädlingen verhindern, die in neuer Umgebung keine natürlichen Feinde, in der tropischen Feuchte aber ideale Lebensbedingungen finden könnten.

Nichts ausrichten kann der Sprühnebel jedoch gegen die Brontispa Longissima, einen Schädling, der sich selbst unter dem Hemdkragen eines Passagiers verborgen halten kann. „Das ist wahrscheinlich der Weg, auf dem dieser Schädling nach Samoa eingeschleppt wurde“, vermutet der deutsche Entwicklungshelfer Hugo Hammans, der im Auftrag der deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) auf der ehemals deutschen Kolonialinsel ein Projekt der biologischen Schädlingsbekämpfung leitet.

Eine Spur der Vernichtung

Der nur sieben Millimeter lange Käfer, für den keine deutsche Bezeichnung existiert, tauchte auf West-Samoa erstmals in der Nähe des Flugplatzes auf und dringt seither mit einer Geschwindigkeit von etwa drei Kilometern im Monat auf der paradiesischen Insel vor. Sein Verbreitungsgebiet kann man mithilfe von an abgestorbenen braunen Palmblättern erkennen, die in der Mitte der Baumkrone verdorren, wo eigentlich die jungen Triebe wachsen sollten.

Der Käfer nistet sich in den noch zusammengebliebenen Jungblättern ein und zerstört ihr Inneres, der Baum verliert an Produktionskraft, wird die Nüsse schon vor der Reife in Eihneureißer ab und verliert bei besonders schlechtem Befall die gesamte Krone, was seinen Tod bedeutet. In Tahiti und in American Samoa blieben von manchen Palmenbeständen

nur noch Telegraphenmaste übrig, berichtet der Münchner Forstbiologe Ulrich Skatulla von der Universität München, der neun Monate an Hammans Projekt assistierte. Er befürchtet, daß im Lauf der nächsten Jahre keine der zahlreichen Südsee-Inseln von der Brontispa-Invasion verschont bleibt. „Die Folgen sind verheerend, denn das Insekt hat dort keine natürlichen Feinde und kann sich explosionsartig vermehren.“ Ein Brontispa-Weibchen legt bis zu 130 Eier, in nur zweieinhalb Monaten wächst eine neue Generation heran.

Auf manchen der Inseln wird der Käfer nur ökologische Schäden anrichten, in West-Samoa aber trifft er das Herz der Wirtschaft. Denn die knapp 180 000 Insulaner sind auf den Verkauf des getrockneten Kokosnussfleischs („Kopra“) angewiesen. Über die Hälfte ihres Exporterlöses erzielen damit. Auf Upolu, der Hauptinsel mit dem Regierungssitz Apia, existiert die große Kokospflanzung der südlichen Halbkugel. Eine chemische Schädlingsbekämpfung ist problematisch: Wegen der Höhe, in der die Brontispa haust, müßte sie aus der Luft erfolgen, was zu einer Belastung von Mensch und Tier führen könnte und was angesichts der mangelhaften technischen Ausrüstung (nur ein, meist einsatzunfähiges Sprühflugzeug) keinen Erfolg garantierte. Zudem steht Hugo Hammans dem chemischen Pflanzenschutz kritisch gegenüber und bezweifelt die Effektivität dieser Methode.

Retting brachte die winzige, kaum einen Millimeter kleine Schlupfwespe Tetrastrichus brontispae, die in Papua-Neuguinea, der Heimat der Brontispa, diesen Schädling als Parasit attackiert: Die ameisensähnliche Wespe legt ihre Eier in die Brontispa-Puppe, die dadurch stirbt. Einige hundert Wespen wurden nach Samoa gebracht und auf der GTZ-Versuchsanstalt gezüchtet. Als Skatulla in die Station kam, schlüpfen dort monatlich höchstens 5000 Wespen. Damit konnte die Ausbreitungsgeschwindigkeit reduziert werden, doch es waren zu wenige, um ein Populations-

Gleichgewicht zwischen Schädling und Parasit herzustellen. Die Zuchtmethoden wurden verbessert und die Monatsquoten auf 30 000 erhöht.

Doch dann gefährdete eine weitere Schwachstelle das Projekt: Der genetische Pool der wenigen importierten Parasiten war zu gering, um eine rasche Vermehrung schadlos zu überstehen, die Inzucht führte bei den späteren Generationen zu bedrohlichen Ausfällen. Neue Parasiten wurden deshalb aus Papua-Neuguinea herangeschafft, um den Genpool zu stabilisieren.



Projektor Hugo Hammans weist auf eines seiner „Erfolgeobjekte“, den Nashornkäfer Oryctes, der bereits unter Kontrolle ist. FOTO: ST

Gleichgewicht zwischen Schädling und Parasit herzustellen. Die Zuchtmethoden wurden verbessert und die Monatsquoten auf 30 000 erhöht.

Doch dann gefährdete eine weitere Schwachstelle das Projekt: Der genetische Pool der wenigen importierten Parasiten war zu gering, um eine rasche Vermehrung schadlos zu überstehen, die Inzucht führte bei den späteren Generationen zu bedrohlichen Ausfällen. Neue Parasiten wurden deshalb aus Papua-Neuguinea herangeschafft, um den Genpool zu stabilisieren.

Labiles Gleichgewicht

Sicher ist, daß der Schädling niemals ganz ausgerottet werden kann. Hammans: „Wir müssen ein ökologisches Gleichgewicht zwischen Schädling und Parasit herstellen, damit der Schaden der Brontispa ökonomisch verkraftbar bleibt.“

Dies ist bei einem anderen Schädling bereits gelungen - dem Nashornkäfer Oryctes rhinoceros. Er frißt Teile der Palmblätter am Vegetationspunkt, wodurch an den aus-

wachsenden und entrollten FTI große dreieckige Stücke fehlen. Der Baum über weniger Photosynthese verfügt und somit weniger Ertrag bringt. Gegen ihn setzen Hammans neben einem Virus, der Malaysia importiert wurde, einen Pilz erfolgreich ein. Beide sind werden vom infizierten Käfer weiter verbreitet.

Das Projekt unter dem Titel „Integrierter Pflanzenschutz“ in West-Samoa gehört zu kleineren der deutschen Entwicklungsinitiativen, für den Zeitraum von 1978 bis zum April nächstes Jahres werden 6,5 Millionen Marktesetzt. Der wirtschaftliche Nutzen für den kleinen Südsee-Staat ist gegenwärtig unermesslich.

Bei den einheimischen Ärmern verspüren die deutschen Er-Killer mit ihren biologischen Methoden allerdings noch manches Mißtrauen. Hammans: „Den biologischen Prozess können sie nur schwer chivollziehen. Wenn aber die Inzestspritze spritzt, und der Käfer umfällt, dann sehen sie den Erfolg und glauben daran.“

Der Verzicht beim Essen verlängert das Leben

Studie weist auf stabilere Gesundheit von Vegetariern hin

Von ANNETTE TUFFS

Vegetarier gesünder und länger als Zeitgenossen, die Fleisch oder tierische Produkte essen? Eine Studie, die von Jenny Claude, Ursula Eilber und Dr. Rainer Frentzel-Beyme vom Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) vor fünf Jahren begonnen wurde, gibt jetzt erste Hinweise darauf, daß Vegetarier weniger häufig Herz- und Kreislauferkrankungen bekommen und an Krebs sterben.

Ursprünglich sollte mit dieser Studie überprüft werden, ob Vegetarier durch vermehrte Zufuhr von Nitraten stärker gefährdet sind, so Dr. Rainer Frentzel-Beyme gegenüber der WELT. Nitraten werden nämlich von den Bakterien der Mundhöhle zu Nitriten und im Körper schließlich zu Nitrosaminen umgewandelt - Stoffe, die sich im Tierversuch als krebszeugend erwiesen haben. Da vor allem Salat und Gemüse durch Düngemittel mit Nitraten belastet sind, erschien ein erhöhtes Risiko für Vegetarier denkbar.

In der Bundesrepublik gibt es derzeit schätzungsweise fünf bis sechs Millionen Menschen, die zeitweise vegetarisch leben. Von ihnen sind 10 000 Personen in Verbänden organisiert. An der Studie des DKFZ nahmen bundesweit insgesamt 1904 Vegetarier teil, 858 Männer und 1046 Frauen. Abgesehen von der weitgehenden Abstinenz von Fleisch war die Gruppe in ihren Essgewohnheiten jedoch nicht einheitlich: Ein Teil enthielt sich als sogenannte Vegane aller tierischen Produkte, andere hingegen verzichteten nicht auf Eier, Milch oder Fisch. Daher erfolgte eine weitere Unterteilung in „strenge“ und „weniger strenge“ Vegetarier.

Nach fünf Jahren schließlich waren 82 Teilnehmer der Studie verstorben, davon 36 an Erkrankungen von Herz und Kreislauf und 26 an Krebs. Zum Vergleich: Die Sterblichkeitsrate der Gesamtbevölkerung gleichen Alters liegt bei 219 Todesfällen, davon 118 an Herz- und Kreislauferkrankungen und 46 an Krebs. Vor allem Lungenkrebs, bösartige Darmtumoren sowie Brust- oder Prostatakrebs wurden weniger beobachtet. Eine gleiche Anzahl von Todesfällen wie in der Gesamtbevölkerung wurde nur für den Magenkrebs bei Männern über 80 festgestellt.

Vegetarier unterscheiden sich nicht nur in ihren Essgewohnheiten von der Allgemeinbevölkerung, sondern auch in ihrem Lebensstil. Sie sind insgesamt gesundheitsbewusster, rauchen weniger, konsumieren weniger Alkohol und achten auf ihr Gewicht. Verglichen mit der Allgemeinbevölkerung haben sie einen höheren Bildungsstand und sind eher in technischen und sozialen Berufen zu finden. All diese Faktoren sind vermutlich an ihrem besseren Gesundheitszustand beteiligt.

So ist die verminderte Zahl von Todesfällen durch Lungenkrebs zumindest teilweise auf den geringeren Nikotingehalt bei Vegetariern zurückzuführen. Außerdem muß angenommen werden, daß sich überwiegend gesunde Vegetarier für die Teilnahme an der Studie gemeldet hatten. „Deshalb ist es wichtig, daß die Studie noch fünf Jahre weiterläuft, da dann die Auswirkung dieser Selektion nachlassen wird“, so Dr. Frentzel-Beyme.

Erst dann wird man auch in der Lage sein, die Gruppe der strengen mit den weniger strengen Vegetariern aussagekräftig zu vergleichen. Ob vegetarische Kost die Prognose einer bereits eingetretenen Krebserkrankung verbessert, kann die Untersuchung nicht klären, da man - mangels eines Krebsregisters - auf die Bescheinigung von Todesursachen zurückgreifen muß.

Neu ist die Erkenntnis nicht, daß der Verzehr von Salat, Gemüse und Körnern die Lebenserwartung erhöht. Untersuchungen von Mormonen und Adventisten, die aus religiösen Gründen vegetarisch leben und auf Genußmittel weitgehend verzichten, ergaben, daß sie zu 50 Prozent weniger an Krebs und Herz- und Kreislauferkrankungen leiden. Die geringere Anfälligkeit von Herz und Kreislauf führt man vor allem auf den niedrigeren Fettgehalt ihrer Nahrung zurück. Außerdem wurde bei den Adventisten ein niedriger Blutdruck beobachtet.

Für das verminderte Risiko, an Darmkrebs zu erkranken, wird der höhere Gehalt an Fasern und niedrigere Fettanteile in pflanzlicher Kost verantwortlich gemacht. Möglicherweise verändert vegetarische Nahrung auch die Reaktion des Körpers auf kreiszerzeugende Substanzen.

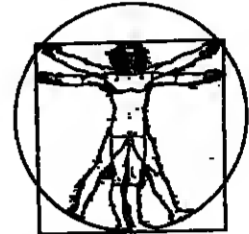
NOTIZEN

Rollendes Lungen-Labor

Düsseldorf (dpa) - Ein „Lungen-Labor“ auf Rädern wird in wenigen Wochen Weltpremiere haben. Das vom Medizinischen Institut für Umwelthygiene in Düsseldorf entwickelte Gerät soll bei einem Smog-Alarm die Kontrolle der Lungenfunktion von Menschen ermöglichen. Dies war bislang nur in Fachkliniken möglich. Herzstück des 250 000 DM teuren Meßwesens ist ein computergesteuertes Gerät, mit dem in Minuten Bronchialverengungen erkannt werden.

99 Prozent Karies

Frankfurt (msl) - Die Bundesrepublik hinkt der Karies-Vorbeugung gut zehn Jahre hinterher. Zu diesem Ergebnis kam ein interna-



tionales Symposium von Zahnmedizinern, das jetzt in Paris zu Ende geht. Während in der Schweiz, England und Skandinavien durch nationale „Fluorid-Programme“ ein Rückgang der Karies um 50 Prozent erzielt wurde, liesen hierzulande 99 Prozent der Erwachsenen an diesem „Zahnkiller“. Nach Meinung der Mediziner haben Mundhygiene und Änderung der Essgewohnheiten weniger Erfolg gebracht als erwartet.

Verbrauch von Erdöl

Hamburg (dpa/wvd) - Von den Industriestaaten verbrauchen die Amerikaner das meiste Öl, wie die Deutsche BP AG gestern in Hamburg veröffentlichte. So benötigt ein US-Bürger im Schnitt pro Kopf und Jahr 3 196 Kilogramm Mineralölprodukte, die Bundesbürger hingegen nur 1 880 und die Japaner 1 720 Kilogramm. Die Gründe für die Unterschiede liegen sowohl an der Verbrauchsstruktur als auch an der Verfügbarkeit anderer Energieträger (Kohle, Gas und Kernkraft).

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/50 41, Telex 8 85 714

Nitratarm nur gegen „cash“?

„Umweltpolitik mit Steuerrecht“, WELT vom 16. August

Zu dem WELT-Interview mit Ministerpräsident Lothar Späth zum Wasserprinzip kann ich mir die folgenden Bemerkungen nicht verkneifen: Ich denke, daß sich der baden-württembergische Ministerpräsident - und nicht nur sich selbst - einen Bärendienst erwiesen hat, als er den sogenannten Wasserprinzip auf den Schild hob. Man könne fast meinen, daß dieser Schlag ins Wasser zu einer Trübung seines sonst schärferen Blickes für umweltpolitische Rangfolgen und Notwendigkeiten geführt habe.

Späth verkohrt damit das Verursacherprinzip in sein Gegenteil. Wer will jetzt noch jemandem sagen, daß er kein Geld bekommt, wenn er sich umweltschonend und damit normal verhält? Die Betreiber von Industrieanlagen, ja selbst jeder einzelne Bürger hat einen Präzedenzfall aus dem Musterlande vorgeführt bekommen: der Umwelt zuliebe - aber nur gegen cash.

Der Schritt des selbsternannten Aufsteigerlandes wird weitreichende Folgen haben. Den Landwirten, die von diesem Pflanzprinzip nicht profitieren sollen, damit sie weniger Nitrat in den Boden und damit ins Wasser bringen, wäre anders besser geholfen gewesen. Wer richtig, nämlich pflanzen- und standortgerecht düngt, belastet das Grundwasser ohnehin nicht. Er erleidet auch keine Ertrags-einbußen. Er spart sogar teuren Dü-

Zauberlehrling

„Das Mandat der Kirche“, WELT vom 14. August

Wenn Bischof Wilckens heute die von Pastor Benedict organisierte Sitzblockade vor dem Kernkraftwerk Brokdorf verurteilt, so kommt er mir wie der Zauberlehrling vor, der verzwweifelt versucht, die Geister zu bannen, die er rief.

Paul Voelker, Hildesheim

Ladenzeiten

Der Verbraucher, vor allem der Reisende, hat es vielleicht noch gar nicht gemerkt, aber seit dem 1. August hätte er die Möglichkeit, in Städten mit mehr als 200 000 Einwohnern im Bereich von Bahnhöfen und Verkehrsknotenpunkten von morgens 6.00 Uhr bis abends 22.00 Uhr einzukaufen, auf Flughäfen und Fährhäfen sogar rund um die Uhr und dazu noch samstags und sonntags. Einige Bundesländer wollen jedoch - wie man hört - von dieser Regelung keinen Gebrauch machen! Der Konsument und der willige Händler stehen damit „draußen“.

Walter Schnabel, Bundesverband der Selbstbedienungs-Warenhäuser (BdSW) e. V., Bonn

Fürs Kabarett

„Weiter so, Deutschland“: Die Rechten sind verärgert, die Szene leicht sich halbrot, und die Kabarettisten haben wieder ein besonderes Bonbon im Programm.

Wolfgang Prause, Hamburg 65

„Vielen Dank“

„65 000 Deutsche kämpfen in der UdSSR um die Annahme“, WELT vom 14. August

Vielen Dank dafür, daß Sie das Thema, das von der Presse und der Regierung beschämend vernachlässigt wird, ans Licht bringen.

Viktor Flach, Lemberg

Wort des Tages

„Das Genie macht die Fußstapfen, und das nachfolgende Talent tritt in dieselben hinein, tritt sie aber schief.“

Wilhelm Raabe, deutscher Autor (1831-1909)

Quälen zum Lächeln

„Erst schlachten und schon im nächsten Star in der Arena“, WELT vom August

Ich empfinde es als geschocklos, eine Lohndelei wie über den jungen Stierkämpfer „Joselito“ kribbs abzudrücken. Traurig genug, daß dieser unreife Jüngling sich dazu ergibt oder dazu gezwungen wurde, so sein Geld durch das Quälen um Abschlichten von Tieren zum mühseligen Zuschauer zu verdienen.

Gerold Herb, Wien

„Theo-Phantasie“

„Professur für Feminismus“, WELT vom 9. August

Es klingt zwar so schön, „wissenschaftlich“, aber mit Theologie ist diese Ideologie fanatisches Gohasses nichts zu tun, weshalb sie einigen Vertreterinnen richtiger „Feministische Theo-Phantasie“ zeichnet wird.

Edelgard von Löbbeck, Kronberg

Ostware am Kap

Kein kommunistischer Staat hat bisher ernsthaft die selbstauferlegten Wirtschaftssanktionen gegen Südafrika eingehalten: Vom Praktika-Photopapier aus der „DDR“-Produktion (die von politisch Inhaftierten in Cottbus montiert werden) über polnische Lebensmittelkonserven bis zum in der UdSSR gedruckten „English-Dictionary“ findet sich in südafrikanischen Warenhäusern ein preisgünstiges Sortiment vor allem solcher Ostblock-Waren, für die die eigene Bevölkerung gemeinhin Schlange stehen muß.

Georg Woywod, München 5

„Ich bin empört“

„Drüben wird doppelt soviel Butter gegessen“, WELT vom 11. August

Ich bin empört. Ihrem Informanten empfehle ich dringend eine Reise in die DDR, damit er sich dort mal orientiert, warum dort weniger Rindfleisch oder auch Südfrüchte gegessen werden.

Reinhold Kaepfel, Kempten 1

Flotte Federn

Schade, schade, daß Journalisten wie Kremp und von Zahn mit ihren flotten Federn, ihrem Wissen und ihrem Urteilsvermögen nicht auch in die Politik gingen und andere Journalisten mit flotter Feder wie etwa Egon Bahr beschloßen, Politiker zu werden.

Henry Schavoir, Brüssel

Personen

VERANSTALTUNG

Am Showbusiness wird es nicht fehlen, wenn Ministerpräsident Johannes Rau am 10. September den 40. Geburtstag von Nordrhein-Westfalen in Bonn feiert: Die Bläck Fööss, weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt, die Ace Cats, das Paul Kuhn Trio, Kabarettist Hanns Dieter Hüsch, das Improvisationstheater Springmaus und viele andere sorgen in der Bonner Landesvertretung bis weit nach Mitternacht für Unterhaltung. Gastgeber ist Raus Bonner „Statthalter“, der Minister für Bundesangelegenheiten Günther Eiert. Mehr als 1000 Gäste sind bereits in die Landesvertretung eingeladen: Wer keine Einladung erhält, wird in der Nordrhein-Westfalen-Geburtsfeier auch im Fernsehen verfolgen können, in der Sendung „Mittwochs in ... aus Bonn“ am 20.15 Uhr. Das Geburtsdatum fällt übrigens auf den 23. August 1946, als durch Verordnung der damaligen britischen Militärregierung die rechtliche Grundlage für das neue Bundesland geschaffen wurde. Zuvor, am 18. Juli, war bekanntgegeben worden, daß die Provinzen Westfalen und Nordrhein zusammengelegt werden.

MUSIK

Der ehemalige Organist des Leipziger Gewandhauses, Matthias Eisenberg, wird am 25. September sein erstes Konzert in West-Berlin geben. Er hat sich für die Reihe der Benefizkonzerte zum Ausbau der Orgel in der Charlottenburger Epiphaniienkirche zur Verfügung gestellt. Matthias Eisenberg, Jahrgang 1966, war im April dieses Jahres nach einem Konzert mit dem Bachchester des Gewandhauses in Göttingen nicht wieder nach Mitteldeutschland zurückgekehrt.

SKULPTUR

Seben europäische Künstler stellen zwischen Deutschland und Frankreich Skulpturen auf, die die Annäherung von Menschen und Ländern versinnbildlichen. Die Idee zu dem Projekt „Steine an der Grenze“ hatte der deutsche Bildhauer Paul Behmeider. Die fünf Kilometer lange Grenzstraße, an der die Plastik aufgestellt werden, verbindet die Dörfer Launstroff im französischen Département Moselle mit Wellingen im Saarland. Die „Steine an der Grenze“ werden direkt im Grenzgebiet stehen. Die beteiligten Künstler - außer Behmeider sind es die Deutschen Havell und Thomas Wojolekowitz, der Österreicher Karl Prantl, die Schweizerin Clau-

dia Amann, der Franzose Marc Linder und der Luxemburger Jeannot Bewing - haben am Montag mit ihrer Arbeit begonnen und wollen ihre Werke Anfang Oktober fertiggestellt haben.

GEBURTSTAG

Die Schluckimpfung hat Millionen von Kindern vor der spinalen Kinderlähmung bewahrt. Ihr Erfinder, Professor Albert B. Sabin, amerikanischer Virologe und Immunologe jüdischer Herkunft, vollendet am 20. August das 80. Lebensjahr. Der Immigrantensohn aus Bialystok begann 1931 am Bellevue Hospital in New York seine Laufbahn als Arzt und Forscher. Bereits zu jener Zeit war ihm die Isolierung des Hepatitis-Virus (Virus B) gelungen. 1949 rollte in den USA die große Offensive gegen die Kinderlähmung

UNIVERSITÄT

An der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn wurden die Professoren Dr. Franz Böckle, Prorektor und Direktor des Katholisch-Theologischen Seminars, und Dr. Heinrich Erben, Direktor des Instituts für Paläontologie, emeritiert.

KIRCHE

Papst Johannes Paul II. wird am 1. Mai nächsten Jahres, dem ersten Tag seines zweiten Besuchs in der Bundesrepublik Deutschland, einen Gottesdienst im Stadion Köln-Müngersdorf feiern. Darauf wies die Pressestelle des Erzbistums Köln hin. Ursprünglich war angekündigt worden, der Papst werde eine Messe im Kölner Dom feiern.

GESTORBEN

Der mexikanische Filmschauspieler und Regisseur Emilio „El Indio“ Fernandez ist gestorben. Der 82jährige schuf in den fünfziger Jahren, in der goldenen Ära des mexikanischen Films, Klassiker wie „Maria Candelaria“ mit Dolores del Rio und Pedro Armendariz, der 1959 in Cannes ausgezeichnet wurde. „El Indio“ (der Indianer) Fernandez hatte als Kind an den Kämpfen der mexikanischen Revolution teilgenommen. 1923 war er wegen Aufhebung gegen die Regierung zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt worden, konnte aber nach drei Jahren in die USA fliehen, wo er seine Filmkarriere begann.

EHRUNGEN

Der Hauptvorsitzende des Bundes Deutscher Nord Schleswiger in Apenrade, Gerhard Schmidt, ist mit der Europamedaille der Paneuropa-Union Deutschland e. V. geehrt worden. Schmidt erhielt die Auszeichnung für seine völkerverständigende Arbeit im deutsch-dänischen Grenzraum. Schmidt bedankte sich für die hohe Auszeichnung, die er aber nicht auf seine Tätigkeit allein bezog, sondern die er auch als eine Anerkennung der Arbeit des Bun-

Handwritten signature: J. J. J.

Reagan: Notfalls müssen Contras Macht ergreifen

Sandinisten sollen zu Verhandlungen zurückkehren

AP/rtw/AFP, Santa Barbara
Der amerikanische Präsident Ronald Reagan hat die Machtübernahme durch die Contras in Nicaragua als einzige Alternative für den Fall bezeichnet, daß die regierenden Sandinisten nicht bereit sind, in eine friedliche Regelung mit den Rebellen einzuwilligen. Er machte diese Äußerung, die zu seinen markantesten über Nicaragua gehört, in einem Interview mit der mexikanischen Zeitung „Excelsior“.

Auf die Frage, was er mit den vom US-Senat kürzlich geheiligten 100 Millionen Dollar für die Contras zu tun gedenke, antwortete er, daß die Sandinisten seine dringenden Aufforderungen zu Verhandlungen mit den Rebellen zurückgewiesen hätten, sei die US-Regierung überzeugt, „daß es des Druckes der Freiheitskämpfer bedarf.“ Das beste sei, sie würden so stark, „daß sie den Hebel ansetzen können, Druck auf die sandinistische Regierung ausüben zu können.“ Dann sei „immer noch eine friedliche, politische Lösung“ möglich. Aber „wenn die sandinistische Regierung immer noch nicht einsichtig ist, dann besteht die einzige Alternative darin, daß die Freiheitskämpfer sich durchsetzen und die Macht übernehmen.“ Ziel der Vereinigten Staaten bleibe es, die Sandinisten dazu zu bringen,

„sich an den Verhandlungstisch zu setzen, über die Demokratisierung Nicaraguas zu sprechen und zu den Grundsätzen zurückzukehren, auf die sie sich einst verpflichtet hatten.“

Die amerikanische Regierung hat immer wieder versichert, daß es ihr nicht um den Sturz der sandinistischen Regierung gehe, sondern daß sie die Sandinisten dazu bringen wolle, den bei ihrem Sieg im Jahre 1979 verkündeten demokratischen Grundsätzen zu folgen.

Eine Gruppe nicaraguanischer Sozialdemokraten und Christdemokraten hat die US-Regierung aufgefordert, auf eine direkte Intervention zu verzichten. Der Vorsitzende des „Bloque Opositor del Sur“ (BOS), Alfredo Cesar, sagte, Hilfe ausländischer Regierungen für die Anliegen der anti-sandinistischen Opposition sei willkommen, doch werde diese niemals zulassen, daß jemand in Nicaragua an ihrer Stelle handle. Auch wenn in Nicaragua der Kommunismus errichtet werde, gebe das „keiner westlichen Macht“ das Recht, in dem Lande zu intervenieren. Er werde die Contras solange unterstützen, bis die Sandinisten ihre 1979 abgegebenen Versprechen einlösten, den politischen Pluralismus, die Blockfreiheit und die gemischte Wirtschaft in Nicaragua zu wahren.

Die SPD soll umkehren

Wimmer attackiert Parteitag-Anträge für Nürnberg

rmc, Bonn
An die „staatstragenden Kräfte“ in der Sozialdemokratischen Partei hat der vordemokratische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Willy Wimmer, appelliert: Sie sollten ihren Einfluß in der Partei geltend machen, damit die Sozialdemokratie wieder auf den gemeinsamen Boden der über Jahrzehnte unumstrittenen deutschen Außen- und Sicherheitspolitik zurückfinde.

Diesen Aufruf richtete der CDU-Politiker an die SPD wenige Tage vor ihrem nächsten Parteitag in Nürnberg stattfindenden Parteitag, auf dem sie ihre Grundsatzzustimmungen vor der Bundestagswahl abstecken will.

In einem von Wimmer gestern vorgelegten Papier wird die SPD in Fragen der Sicherheits- und Außenpoli-

tik als „verantwortungslose Aussteigerpartei“ gekennzeichnet. Fußend auf dem zu dieser Thematik vom SPD-Bundestag für den Nürnberger Parteitag vorgelegten „Leittrag“ wird der SPD vorgeworfen, sie verwerfe ihre Zustimmung zur NATO inzwischen mit so vielen Einwänden, daß für sie die Aufkündigung der Bündnismitgliedschaft nur folgerichtig wäre.

Die SPD habe sich der sowjetischen Politik angepaßt, sagte Wimmer. Es sei befremdlich, „mit welcher Leichtfertigkeit die SPD, ehemals als Partei der Freiheit und der Bürgerrechte angetreten, die Themen Freiheit und Menschenrechte im Machtbereich der Sowjetunion unter den Teppich kehrt“.

Bei Sanierung Neuen Heimat wächst Zeitdruck

D.G./dpa, Bonn/Frankfurt

Die Sanierung des schwer angeschlagenen Wohnungsbaus der Neuen Heimat gerät immer stärker unter Zeitdruck.

Eine für den 25. August in Frankfurt einberufene Gläubigersammlung, zu der Vertreter sämtlicher 150 Gläubigerbanken einbezogen worden waren, ist geplatzt. Vom Gewerkschaftskongress beauftragte Sanierer, das ehemalige Mitglied der Dresdner Bank, Manfred Meier-Preschany, mußte die Bankmanager wegen fehlender Liquidität für die „größte Gläubigersammlung der Nachkriegszeit“ wieder ausladen.

Dafür soll am kommenden Dienstag ein kleiner Bankenkreis von etwa zwölf Großgläubigern über die Möglichkeiten zur Rettung des Bauriesens mit 260 000 Wohnungen und Grundstücken beraten. Thema soll auch der bevorstehende Verkauf der beiden Regionalgesellschaften der Neuen Heimat in Hessen und Berlin sein.

Die SPD ist bereit, im Untersuchungsausschuß des Bundestages zur Neuen Heimat die Forderung der CDU/CSU zuzustimmen, die gewerkschaftsnahe Beteiligungsgesellschaft für Gemeinschaft (BGAG) zur Herausgabe wichtiger Unterlagen des Wohnungsbaukonzerns zu zwingen. Voraussetzung ist, daß sich der Beschluß nur auf die Vorgänge um die Neue Heimat bezieht.

Der Obmann der CDU/CSU in dem Ausschuß, Johannes Gerster, rechnet mit einer schnellen Gerichtsentscheidung. Der Ausschuß werde damit die für seinen Untersuchungsauftrag unerlässlichen Unterlagen erhalten.

In nichtöffentlicher Sitzung hörte der Ausschuß gestern Vertreter der Düsseldorf Oberfinanzdirektion. Die Behörde hatte unter Hinweis auf ihre Prüfungsergebnisse beim Düsseldorf Regierungspräsidenten vor knapp zwei Jahren beantragt, der Neuen Heimat Nordrhein-Westfalen die Gemeinnützigkeit zu entziehen. Diese NH-Gesellschaft soll der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung 360 000 Mark gespendet haben.

Wie es heißt, ermittelten die Prüfer bei der Neuen Heimat NRW für die Jahre 1974 bis 1979 etwa 20 Tatbestände mit jeweils mehreren Einzelfällen, wo gegen das Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz verstoßen wurde. Trotzdem wurde die Gemeinnützigkeit nicht aberkannt.

Gewerkschaften wollen die flexible Arbeitszeit faktisch wieder beenden

Anträge für Kongresse der IG Druck und IG Metall / Bundesbank-Autonomie im Visier

cd, Frankfurt
Die IG Metall und die IG Druck und Papier sorgen mit Anträgen und Entschlüssen im Vorfeld ihrer Gewerkschaftstage (IG Druck vom 12. bis 18. Oktober in Essen, IG Metall vom 19. bis zum 25. Oktober in Hamburg) für sozialpolitischen und auch vom Gewerkschaftskongress beauftragte Sanierer, das ehemalige Mitglied der Dresdner Bank, Manfred Meier-Preschany, mußte die Bankmanager wegen fehlender Liquidität für die „größte Gläubigersammlung der Nachkriegszeit“ wieder ausladen.

Dafür soll am kommenden Dienstag ein kleiner Bankenkreis von etwa zwölf Großgläubigern über die Möglichkeiten zur Rettung des Bauriesens mit 260 000 Wohnungen und Grundstücken beraten. Thema soll auch der bevorstehende Verkauf der beiden Regionalgesellschaften der Neuen Heimat in Hessen und Berlin sein.

Die SPD ist bereit, im Untersuchungsausschuß des Bundestages zur Neuen Heimat die Forderung der CDU/CSU zuzustimmen, die gewerkschaftsnahe Beteiligungsgesellschaft für Gemeinschaft (BGAG) zur Herausgabe wichtiger Unterlagen des Wohnungsbaukonzerns zu zwingen. Voraussetzung ist, daß sich der Beschluß nur auf die Vorgänge um die Neue Heimat bezieht.

Der Obmann der CDU/CSU in dem Ausschuß, Johannes Gerster, rechnet mit einer schnellen Gerichtsentscheidung. Der Ausschuß werde damit die für seinen Untersuchungsauftrag unerlässlichen Unterlagen erhalten.

In nichtöffentlicher Sitzung hörte der Ausschuß gestern Vertreter der Düsseldorf Oberfinanzdirektion. Die Behörde hatte unter Hinweis auf ihre Prüfungsergebnisse beim Düsseldorf Regierungspräsidenten vor knapp zwei Jahren beantragt, der Neuen Heimat Nordrhein-Westfalen die Gemeinnützigkeit zu entziehen. Diese NH-Gesellschaft soll der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung 360 000 Mark gespendet haben.

Wie es heißt, ermittelten die Prüfer bei der Neuen Heimat NRW für die Jahre 1974 bis 1979 etwa 20 Tatbestände mit jeweils mehreren Einzelfällen, wo gegen das Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz verstoßen wurde. Trotzdem wurde die Gemeinnützigkeit nicht aberkannt.

liche Arbeitszeit für sämtliche Arbeitnehmer. Damit haben sich die Gegner flexibler Arbeitszeit jetzt offensichtlich gegen ihre künftigen Vorsitzenden Franz Steinkühler durchgesetzt.

Auch die IG Druck, die im Leittrag ihres Hauptvorstandes für die 35-Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich plädiert und Wochenendarbeit nur in zwingenden Ausnahmefällen - wie bei Tageszeitungen - zulassen will, lehnt flexible Arbeitszeiten in Anpassung an betriebliche Notwendigkeiten sowie unterschiedliche Arbeitszeiten innerhalb der Belegschaft strikt ab und fordert eine tarifvertragliche Beschränkung von Überstunden. Zum Forderungskatalog gehört ferner ein Verbot der Ausweitung des Streikrechts auf den Betrieb bekämpft werden müsse.

Für den hessischen Landesverband sind sogar politische Streiks legitim, wenn Regierung oder Parlament (wie zum Beispiel mit dem Paragraphen 116) in die Tarifautonomie eingreifen. Ganz so radikal gibt sich die IG Metall nicht, die freilich auch ein Ausperrungsverbot fordert und eine Korrektur des Paragraphen 116 für unverzichtbar hält, sich aber im übrigen darauf beschränkt, den Vorstand mit der Entwicklung eines Aktionsprogramms zur Sicherung des Streikrechts zu beauftragen.

Auf eine weitgehende Abstimmung zwischen IG Druck und

IG Metall lassen die wirtschaftspolitischen Forderungen schließen. Dazu gehört in erster Linie ein staatliches Beschäftigungsprogramm - nach IG Metall-Vorstellungen 20 Milliarden Mark pro Jahr, die IG Druck fordert 200 Milliarden für zehn Jahre, davon 30 Milliarden im ersten Jahr. Ergänzt werden soll dies durch eine „soziale Lenkung der Investitionen“ mit Schwerpunkten in Umweltschutz, Verkehrsausbau, Wohnungsbau und Energieeinsparung. Die IG Metall-Entscheidung verlangt zusätzlich die Überführung von Schlüsselindustrien und marktbeherrschenden Unternehmen in Gemeineigentum.

In der Steuerpolitik sprechen sich die Metaller gegen eine Senkung der Spitzensätze bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer aus, gegen höhere Verbrauchssteuern und für einen Verzicht auf die zweite Stufe der bereits beschlossenen Steuerreform. Die IG Druck will sogar eine Anhebung des Spitzensteuersatzes und die Einführung der Quellensteuer für Besitz- und Vermögenserträge.

Auch die Einschränkung der Autonomie der Bundesbank steht auf dem Forderungskatalog der Drucker: Es sei nicht mit demokratischen Prinzipien vereinbar, daß den Frankfurtern die Befugnis für eine gegen eine sozial orientierte Politik des Bundes gerichtete Arbeit gegeben werde.

Kohl erneuert Bekenntnis zu Wackersdorf

ogS/DW, St. Gilgen

Bundeskanzler Helmut Kohl hat gestern bei einem Gespräch mit seinem österreichischen Amtskollegen Franz Vranitzky das Festhalten der Bundesregierung am Bau der atomaren Wiederaufbereitungsanlage im bayerischen Wackersdorf bekräftigt. Das Projekt stand im Mittelpunkt eines einhalbstündigen Vieraugen-Gesprächs der beiden Regierungschefs im Ferienhaus Kohls am Wolfgangsee.

Auf die Forderung des Wiener Kanzlers, die Bundesrepublik möge die Errichtung der Wiederaufbereitungsanlage neu überdenken, parierte der deutsche Regierungschef mit der Bemerkung, die Bundesrepublik habe bereits genug nachgedacht. Deutschland könne sich einen Ausstieg aus der Atomenergie nicht leisten, weil dies einem „Abschied von der Industriegesellschaft“ gleichkomme. Er Kohl habe zwar als Familienvater Verständnis für die Ängste der Menschen. Aber irrationale Ängste könnten jedenfalls kein Grund sein, Wackersdorf nicht zu bauen. Der deutsche Kanzler verwies darauf, daß die Sicherheitsvorkehrungen der Bundesrepublik in der Atomtechnologie für die ganze Welt beispielhaft seien.

Der österreichische Kanzler erklärte nach dem Treffen, die Entscheidung über die Nutzung bestimmter Techniken müsse jedem einzelnen Land überlassen bleiben. Österreich, das auf die Nutzung der Atomenergie verzichtet habe, erwarte allerdings, daß Wackersdorf nicht weitergebaut werde. Dies aber, so schränkte Vranitzky ein, könne nicht Anlaß für einen Streit zwischen zwei Nachbarn sein, die seit Jahrzehnten positiv zusammenarbeiten. Seine Vorbehalte gegenüber der Aufarbeitungsanlage hielten weiterhin bestehen.

Unterdessen hat der Kanzlerkandidat der SPD, Johannes Rau, noch einmal sein „klares Nein“ zu der Wackersdorfer Wiederaufbereitungsanlage bekräftigt. Auf einer gemeinsamen Pressekonferenz mit dem bayerischen SPD-Vorsitzenden Hiersemann unterstrich Rau in Schwandorf auch das Nein gegen die Inbetriebnahme des Schellen Brütters in Kalkar. Nach einem Sieg der SPD bei der Bundestagswahl werde das Atomgesetz so geändert, daß ein Einstieg in die Plutoniumwirtschaft unmöglich werde.

Erst Happel, ein neuer HSV und der kulturelle Fußball

unter ihm deutscher Meister. 1963 holte Happel mit seiner Mannschaft durch einen strahlenden 1:0-Sieg über Juventus Turin den Europapokal der Landesmeister.

Die Volkswirtschaft denn täglich stimmen sollte, daß jeder für sein Gesicht selbst verantwortlich ist, dann hat Ernst Happel, Trainer des Hamburger SV, die Welt der Fußballer in die Hand genommen. Er hat sich für die Zukunft der deutschen Fußballer entschieden. Er hat sich für die Zukunft der deutschen Fußballer entschieden. Er hat sich für die Zukunft der deutschen Fußballer entschieden.

Der Aufstieg folgte der jähre Sturz. In der vergangenen Saison war dann auch Happel mit seinem Latein am Ende. Die Hamburger verpaßten die UEFA-Cup-Qualifikation und mußten, weil ihnen die Fans in der Tat. Zweimal wurde der HSV

Währungsfonds für Lateinamerika?

AFP, Lima

Die Haftung eines lateinamerikanischen Währungsfonds als Antwort auf die Entscheidung des Weltwirtschaftsforums (WFF), Peru für nicht mehr leitend zu erklären, hat der Kcator des Andenpakts mit der peruanischen Regierung erörtert. Der Vizepräsident Garcia, einen ronalen Währungsfonds zu bilden, nie bei der Sitzung des lateinamerikanischen Wirtschaftssystems (LA) im Oktober in Lima unterbre werden.

Die englische Presse spricht bereits vom „Duell der Giganten“. Zum achten Mal werden sich am Sonntag in Nottingham Peter-Michael Kolbe und Perti Karpinnen in einem olympischen oder WM-Finale gegenüberstehen - wenn nicht einer der beiden Superspieler morgen im Halbfinale kienert. Bisher steht das Duell 4 zu 3 für den Finnen. Kann der Hamburger noch einmal gleichziehen? Die WELT sprach mit Peter-Michael Kolbe.

WELT: Sie sind viermal Weltmeister geworden, Karpinnen nur zweimal. Aber im direkten Vergleich bei Titelkämpfen haben Sie seit 1979 immer verloren. Zahrt das nicht an der Moral?

Kolbe: So muß man das nicht sehen. Bei meinen WM-Titeln 1981 und 1983 war er in den Zeteln umgestiegen, weil er sich in ihm wohl nicht stark genug fühlte. Und 1985 ist für mich kein Malstab, weil ich nach Olympia das Training stark reduzierte. Das steht diesmal anders aus.

WELT: Im Vorjahr reichte es für Sie nur zu Bronze hinter Karpinnen und dem Amerikaner Sudduth. Rückt die Konkurrenz auf?

Kolbe: Wir werden es wohl wieder unter uns ausmachen - aus der Sicht des Rudersports eigentlich schade. Sudduth ist in den US-Achter umgestiegen. Jakuscha aus der UdSSR war im Vorlauf zwar stark, fällt im Finale aber meistens ab. Und die anderen scheinen noch nicht so weit zu sein.

WELT: Also wieder Karpinnen gegen Kolbe. Mit welchem Ausgang?

Kolbe: Ich rechne mir eine reelle Chance aus. In Luzern habe ich gegen ihn verloren, weil ich einen schweren Zwischenlauf hatte. Seitdem habe ich im Training noch etwas zugelegt. In vier Wochen kann man zwar keine Wunder vollbringen, aber vielleicht das Quentchen wettmachen, das zum Sieg reicht.

WELT: Sie wurden 1973 Europa-meister, hier in Nottingham 1975 erstmals Weltmeister. Seit 13 Jahren ganz vorn. Sie sind 33, Karpinnen auch. Wird ein Skuller viel älter?

Kolbe: Man kann in diesem Sport lange Spitzenleistungen bringen. Es ist im Grunde nur eine Frage der Motivation. Ich habe ja einige Pausen eingelegt. 1977, nach der Enttäuschung von Montreal, und 1982, als ich nach Oslo umzog. Das hat mir jeweils gutgetan - das Kürzertreten 1985 auch.

WELT: Sind Sie stärker als vor zehn Jahren?

Kolbe: Schwer zu sagen, ich meine:

US-Firma baut „Düsenhelikopter“

AP, Stratford

Das amerikanische Flugzeugunternehmen „Sikorsky“ hat den Prototyp eines neuen Hubschraubers vorgestellt, der die Wendigkeit eines Senkrechtstarters mit der hohen Geschwindigkeit eines Düsenflugzeuges in sich vereint. Beim Start und für Senkrechtbewegungen werden die Rotorblätter als Dreiflügel eingesetzt. Bei längeren Strecken dienen sie jedoch als fixierte Flügel zur Steuerung des dann auf Düsenantrieb umgestellten Hubschraubers.

Sowjets verlieren einziges Luftlabor

DW, Genf

Das einzige „fliegende Versuchslabor“ der Sowjets, eine umgebaute Iljuschkin IL-76, ist im Mai oder Juni durch einen Brand zerstört worden. Die „Internationale Weltrevue“ berichtet jetzt, daß Moskau diese Maschine seit Jahren zu Experimenten mit Laserwaffen eingesetzt hatte. Experten weisen darauf, daß es sich hierbei um eine Entsprechung zum amerikanischen SDI-Projekt handelt. Der Verlust könne „einen erheblichen Rückschlag“ bedeuten.

Gemeineigentum als Ziel

In der Steuerpolitik sprechen sich die Metaller gegen eine Senkung der Spitzensätze bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer aus, gegen höhere Verbrauchssteuern und für einen Verzicht auf die zweite Stufe der bereits beschlossenen Steuerreform.

Auch die Einschränkung der Autonomie der Bundesbank steht auf dem Forderungskatalog der Drucker: Es sei nicht mit demokratischen Prinzipien vereinbar, daß den Frankfurtern die Befugnis für eine gegen eine sozial orientierte Politik des Bundes gerichtete Arbeit gegeben werde.

Standpunkt

Ein neuer HSV also, und ein neuer Happel? Noch ist Skepsis angebracht, denn bei allem Charme, den der Wiener versprüht, darf man nicht vergessen, daß der 3:0-Erfolg selbstverständlich eine ungemein günstige Kommunikationsbasis war. Aber vielleicht hat auch dies dazu beigetragen: Vor ein paar Wochen war der Trainer im Krankenhaus, und er hat sich dort die Galle entleeren lassen - die kann ihm nun nicht mehr göttig hochkommen.

Wie auch immer, ein geschätzter Happel, davon könnten, wenn es ihn weiter geht, alle in der Bundesliga profitieren.

BERND WEBER

Wimmer attackiert Parteitag-Anträge für Nürnberg

rmc, Bonn

An die „staatstragenden Kräfte“ in der Sozialdemokratischen Partei hat der vordemokratische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Willy Wimmer, appelliert: Sie sollten ihren Einfluß in der Partei geltend machen, damit die Sozialdemokratie wieder auf den gemeinsamen Boden der über Jahrzehnte unumstrittenen deutschen Außen- und Sicherheitspolitik zurückfinde.

Diesen Aufruf richtete der CDU-Politiker an die SPD wenige Tage vor ihrem nächsten Parteitag in Nürnberg stattfindenden Parteitag, auf dem sie ihre Grundsatzzustimmungen vor der Bundestagswahl abstecken will.

In einem von Wimmer gestern vorgelegten Papier wird die SPD in Fragen der Sicherheits- und Außenpoli-

„Diesmal reicht es für mich aber zum Schluß“

DIETER HENNIG, London

Die englische Presse spricht bereits vom „Duell der Giganten“. Zum achten Mal werden sich am Sonntag in Nottingham Peter-Michael Kolbe und Perti Karpinnen in einem olympischen oder WM-Finale gegenüberstehen - wenn nicht einer der beiden Superspieler morgen im Halbfinale kienert. Bisher steht das Duell 4 zu 3 für den Finnen. Kann der Hamburger noch einmal gleichziehen? Die WELT sprach mit Peter-Michael Kolbe.

WELT: Sie sind viermal Weltmeister geworden, Karpinnen nur zweimal. Aber im direkten Vergleich bei Titelkämpfen haben Sie seit 1979 immer verloren. Zahrt das nicht an der Moral?

Kolbe: So muß man das nicht sehen. Bei meinen WM-Titeln 1981 und 1983 war er in den Zeteln umgestiegen, weil er sich in ihm wohl nicht stark genug fühlte. Und 1985 ist für mich kein Malstab, weil ich nach Olympia das Training stark reduzierte. Das steht diesmal anders aus.

WELT: Im Vorjahr reichte es für Sie nur zu Bronze hinter Karpinnen und dem Amerikaner Sudduth. Rückt die Konkurrenz auf?

Kolbe: Wir werden es wohl wieder unter uns ausmachen - aus der Sicht des Rudersports eigentlich schade. Sudduth ist in den US-Achter umgestiegen. Jakuscha aus der UdSSR war im Vorlauf zwar stark, fällt im Finale aber meistens ab. Und die anderen scheinen noch nicht so weit zu sein.

WELT: Also wieder Karpinnen gegen Kolbe. Mit welchem Ausgang?

Kolbe: Ich rechne mir eine reelle Chance aus. In Luzern habe ich gegen ihn verloren, weil ich einen schweren Zwischenlauf hatte. Seitdem habe ich im Training noch etwas zugelegt. In vier Wochen kann man zwar keine Wunder vollbringen, aber vielleicht das Quentchen wettmachen, das zum Sieg reicht.

WELT: Sie wurden 1973 Europa-meister, hier in Nottingham 1975 erstmals Weltmeister. Seit 13 Jahren ganz vorn. Sie sind 33, Karpinnen auch. Wird ein Skuller viel älter?

Kolbe: Man kann in diesem Sport lange Spitzenleistungen bringen. Es ist im Grunde nur eine Frage der Motivation. Ich habe ja einige Pausen eingelegt. 1977, nach der Enttäuschung von Montreal, und 1982, als ich nach Oslo umzog. Das hat mir jeweils gutgetan - das Kürzertreten 1985 auch.

WELT: Sind Sie stärker als vor zehn Jahren?

Kolbe: Schwer zu sagen, ich meine:

Erst Happel, ein neuer HSV und der kulturelle Fußball

unter ihm deutscher Meister. 1963 holte Happel mit seiner Mannschaft durch einen strahlenden 1:0-Sieg über Juventus Turin den Europapokal der Landesmeister.

Die Volkswirtschaft denn täglich stimmen sollte, daß jeder für sein Gesicht selbst verantwortlich ist, dann hat Ernst Happel, Trainer des Hamburger SV, die Welt der Fußballer in die Hand genommen. Er hat sich für die Zukunft der deutschen Fußballer entschieden. Er hat sich für die Zukunft der deutschen Fußballer entschieden. Er hat sich für die Zukunft der deutschen Fußballer entschieden.

Der Aufstieg folgte der jähre Sturz. In der vergangenen Saison war dann auch Happel mit seinem Latein am Ende. Die Hamburger verpaßten die UEFA-Cup-Qualifikation und mußten, weil ihnen die Fans in der Tat. Zweimal wurde der HSV

Achter im Finale

dpa, Nottingham

Mit dem zweiten Platz im Hoffnungslauf hinter der „DDR“ qualifizierte sich der Verbandsachter des Deutschen Ruderverbandes (DRV) bei den Weltmeisterschaften in Nottingham (England) für das Finale (Sonntag): eine Überraschung durch die RG Dortmund/Bernd/Herrdecke/Rauhal/Eszen/Osmabrick, denn immerhin schlug die Mannschaft von Bundestrainer Ralf Holtmeier (30) die starken Neuseeländer (Weltmeister 1982 und 1983), die im Vorjahr WM-Vierte waren. Erst auf Platz vier kam Olympiasieger Kanada vor den abgeschlagenen Holländern.

DRV-Verbandstrainer Rainer Kleinschmidt (29) jubelte: „Hervorragend, wie der Achter über die ganze Strecke gekämpft hat. An dieser jungen Mannschaft werden wir noch lange Spaß haben.“ Die „DDR“ siegte in 5:45,33 Min vor dem DRV-Achter (5:47,19), 0,63 Sekunden dahinter Neuseeland. Damit steht erstmals seit 1982 wieder ein Achter des DRV bei Weltmeisterschaften im Finale. Zuletzt stand in Luzern der sogenannte Bayern-Express im Endlauf.

Bundestrainer fordert: „Wir brauchen eine Profi-Liga“

sid, Madrid

Der Stachel der 3:3-Niederlage gegen die UdSSR saß tief, denn fast hätten sie den Weltmeister geschlagen, nun müssen sie um die Olympia-Fabrikate bangen. Und Bundestrainer Nicolae Firoiu, zwischenzeitlich mit den Trainern kämpfend, forderte nach dem verpaßten Halbfinale bei der Weltmeisterschaft in Madrid einschneidende Konsequenzen im deutschen Wasserball: „Wir brauchen eine Profi-Liga, um unsere Probleme langfristig lösen zu können.“

Derzeit kämpfen die Bundesliga-Vereine gegen den finanziellen Bankrott, professionelle Verhältnisse gibt es nur beim Serienmeister Spandau 04 Berlin. „Unsere Spieler stehen an der Leistungsgrenze, Beruf und Wasserball sind nicht mehr zu verbinden. Die Anspannung ist zu groß“, sagte der Bundestrainer.

Gegen Geheimfavorit USA und Weltmeister UdSSR zeigte die Mannschaft trotz der Niederlagen eine kämpferische Glanzleistung. Gegen die Amerikaner verlor die DSV-Vertretung in den letzten zwei Sekunden, gegen den Titelverteidiger vergab der

„DDR“ will nach Seoul

sid, Ost-Berlin

Die olympische Sportwelt kann davon ausgehen, daß die „DDR“ konkret auf die Olympischen Spiele 1988 hin arbeitet. Die Olympia-Teilnahme 1988 in Seoul wird von der „DDR“-Sportführung angestrebt.

Das ist die Erkenntnis des Vizepräsidenten des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), Berthold Beitz, nach seinem Treffen mit dem Vorsitzenden des Olympia-Komitees der „DDR“, Manfred Ewald.

In dem Treffen wurde auch die generelle Problematik der Kommerzialisierung der olympischen Bewegung mit dem Ziel der offenen Spiele, die anstehende Vergabe der Olympischen Sommer- und Winterspiele für 1992 (mit dem Kandidaten Berchtesgaden), und die im Oktober auf der 91. IOC-Session in Lausanne zu treffenden personellen Veränderungen in der Führungsspitze des IOC mit drei Neubesetzungen oder Verschiebungen im Exekutiv-Komitee behandelt. Ewald erklärte Beitz, daß die Sportler der „DDR“ auf das für sie höchste internationale Ziel, die Olympischen Spiele, eingestellt seien.

ZAHLEN

FUSSBALL
Bundesliga: Mönchengladbach - Hamburg 0:3 (0:0). - Länderspiel: Schweiz - Frankreich 2:0. - Jean-Gamper-Pokal in Barcelona, Finale: Eindhoven - Tottenham 1:1 (1:1). 5:4 im Elfmeterschießen; um Platz drei: Barcelona - Inter Mailand 3:1.

VOLLEYBALL
Junioren-Europameisterschaft in Bulgarien, Junioren, Vorrundengruppe 2: Deutschland - Belgien 3:0. - Junioren, Vorrundengruppe 2: Deutschland - Polen 3:2.

WASSERBALL
Weltmeisterschaft in Madrid, Finale: USA - Deutschland 13:3.

Erst Happel, ein neuer HSV und der kulturelle Fußball

unter ihm deutscher Meister. 1963 holte Happel mit seiner Mannschaft durch einen strahlenden 1:0-Sieg über Juventus Turin den Europapokal der Landesmeister.

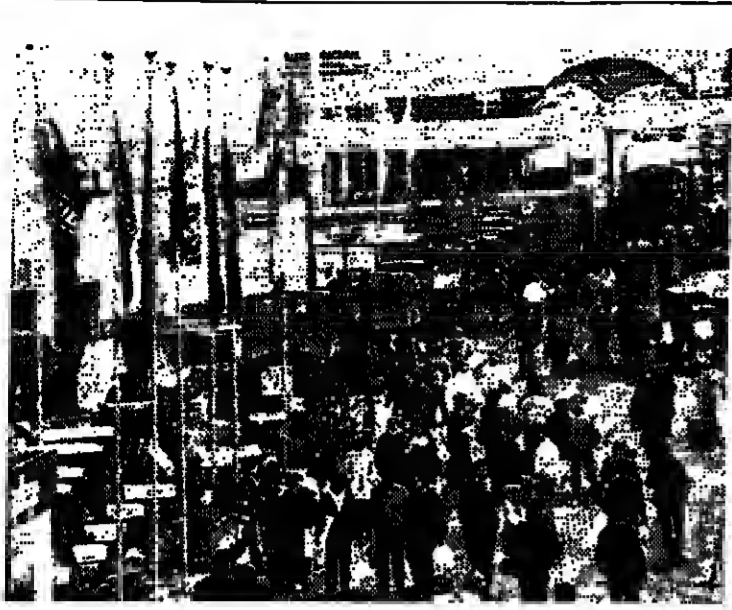
Standpunkt

Ein neuer HSV also, und ein neuer Happel? Noch ist Skepsis angebracht, denn bei allem Charme, den der Wiener versprüht, darf man nicht vergessen, daß der 3:0-Erfolg selbstverständlich eine ungemein günstige Kommunikationsbasis war.

„DDR“ will nach Seoul

Die olympische Sportwelt kann davon ausgehen, daß die „DDR“ konkret auf die Olympischen Spiele 1988 hin arbeitet. Die Olympia-Teilnahme 1988 in Seoul wird von der „DDR“-Sportführung angestrebt.

Handwritten signature: J. J. J.



Das deutsche Messewesen ist international führend. Es gibt kein Messgesetz und keine behördlichen Genehmigungsverfahren, nur eine freiwillige Vereinbarung. (S. 11) FOTO: DPA

WELTWIRTSCHAFT

Gatt: Die UdSSR will an der neuen Verhandlungsrunde des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens als Beobachter teilnehmen.

Peru: Die Inter-American Development Bank hat die Auszahlung von Krediten an Peru eingestellt und wird im September über weitere Kredite entscheiden.

Spanien: Wegen der höheren Importe aus der EG ergab sich erstmals ein Handelsbilanzdefizit. (S. 10)

Schweiz: Bern hat eine Werbeaktion angekündigt, um ausländische Investoren ins Land zu locken. (S. 10)

Israel: Eine neue Banknote über 100 neue Schekel (66 Dollar) hat die Staatsbank in Umlauf gebracht.

Kanada: Obwohl die Wachstumsraten in den letzten Jahren fast doppelt so hoch wie im Durchschnitt der Industriestaaten waren, bleibt die Arbeitslosigkeit hoch. (S. 10)

USA: Experten im Weißen Haus sagen für das kommende Jahr ein Haushaltsdefizit von 163 Mrd. Dollar voraus.

Frankreich: Das Schatzamt hat auf seiner wöchentlichen Wertpapierversteigerung 8,6 Mrd. Franc (2,9 Mrd. DM) an neuen Mitteln aufgenommen.

Mexiko: Auf einen Überbrückungskredit von 1,6 Mrd. Dollar haben sich die USA und 15 weitere Länder geeinigt. Auch der Lenkungsausschuß der 13 Gläubigerbanken wird sich beteiligen.

FÜR DEN ANLEGER

Dividende: Nach dem letzten Jahresabschluss können die Aktionäre der Herlitz AG für 1986 wieder auf eine Ausschüttung hoffen, erklärte der Vorstandsvorsitzende Günter Herlitz. (S. 11)

Dollar: Die US-Währung eröffnete gestern in Tokio auf dem Rekordtief von 152,75 Yen.

Devisen: London ist mit großem Abstand der führende Markt in der Welt. Täglich werden an der Themse im Schnitt 90 Mrd. Dollar umgesetzt. (S. 10)

WELT-Aktien-Indizes: Gesamt: 283,14 (284,11); Chemie: 163,99 (164,39); Elektro: 332,80 (335,03); Auto: 742,26 (742,97); Maschinenbau: 150,99 (153,11); Versorgung: 164,91 (166,40); Banken: 428,78 (430,03); Warenhäuser: 171,05 (171,99); Bauwirtschaft: 507,04 (502,71); Konsumgüter: 186,34 (186,64); Versicherung: 1536,72 (1537,49); Stahl: 158,61 (160,24).

Japan: Trotz wachsenden amerikanischen Drucks besteht weiter nicht die Absicht, den Diskontsatz zu senken.

Wertpapiere: Nach Mitteilung der Deutschen Bundesbank begaben inländische Emmittenten im Juli Rentenwerte im Nominalwert von 25 Mrd. DM.

Nachbörse: schwächer

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Werften: Der Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Deutschen Schiffbauindustrie, Werner Fante, hat zur Bewältigung der Krise höhere staatliche Beihilfen gefordert. (S. 10)

Klöckner: Ihren Weltumsatz hat die Klöckner-Werke AG in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1985/86 auf 3,9 Mrd. DM gesteigert.

Frankreich: 1985 wurden von deutschen Unternehmen 495 Mill. DM investiert. Damit ist die Bundesrepublik zweitgrößter Investor nach den USA.

Joint Venture: Der Otto-Versand wird in Japan mit der Sumitomo Corp. das Versandhaus Otto-Sumisho Mail Order Corp. gründen.

Peiner: Bei dem zum Salzgitter-Konzern gehörenden Maschinen- und Schraubenhersteller stehen Umstrukturierungen bevor. Diskutiert werden Auslagerungen

Canon: Einen Gewinnrückgang vor Steuern um 89 Prozent mußte die Canon Inc. im ersten Halbjahr 1985 hinnehmen.

MÄRKTE & POLITIK

Löhne: Daß die Lohnerhöhungen für ganze Branchen festgesetzt werden, ist einer der wichtigsten Gründe für die deutsche Arbeitslosigkeit. (S. 10)

Kaffemarkt: Die Dallmayer OHG wird Kapital und Kommanditanteile der Heims + Sohn GmbH & Co. KG übernehmen. Wie Dallmayer mitteilte, hat das Bundeskartellamt die Übernahme bereits genehmigt.

Ölförderung: Um 18 Prozent auf 3,59 Mill. Barrel pro Tag ist im Juli die Rohölförderung im britischen und norwegischen Teil der Nordsee gestiegen.

Niedersachsen: Vom ersten Oktober dieses Jahres an wird die Förderabgabe auf Erdöl drastisch gesenkt.

Dumping: Sieben Länder, darunter auch die Bundesrepublik, exportieren nach einer vorläufigen Entscheidung des US-Handelsministeriums unterpreisierte Messingbleche und Bänderzeugnisse in die USA.

Ölverbrauch: Die Amerikaner stehen unter den Industriestaaten an der Spitze. Ein US-Bürger verbraucht pro Kopf jährlich 3196 kg Mineralölprodukte (Westeuropäer: 1606 kg). (S. 10)

EUROPÄISCHE SPOTPREISE FÜR MINERALÖLPRODUKTE (fob ARA/Dollar/t)

Produkt	18. 8. 86	19. 8. 86	1. 7. 86	1. 8. 85	1975
Superbenzin	184,50	185,50	165,00	286,00	97,00
0,15 g Bleigehalt	123,50	124,50	104,00	226,00	84,00
Diesel (EG-Material)	70,00	68,50	51,00	139,00	29,00
Helix 3,5 % S					

NAMEN

Frankreich: Bernard Bosson wird das von Jacques Chirac neu geschaffene Ministerium für europäische Angelegenheiten übernehmen.

Österreich: Die Amerikaner stehen unter den Industriestaaten an der Spitze. Ein US-Bürger verbraucht pro Kopf jährlich 3196 kg Mineralölprodukte (Westeuropäer: 1606 kg). (S. 10)

Oldenburg: In einem der größten Fälle von Geldanlagenschwindel wird seit gestern vor dem Landgericht gegen Hermann-Josef Fangmann verhandelt. Er soll rund 1500 Anlegern mit überdurch-

WER SAGT'S DENN?
Einige Millionäre verdanken ihren Erfolg ihren Frauen. Aber die meisten verdanken ihre Frauen den Millionen.
Danny Kaye

Der innerdeutsche Handel stützt sich nicht mehr aufs Öl

Agarprodukte kaufte die „DDR“ wegen der Exportersparnis in anderen EG-Staaten

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn
Der Rückgang des innerdeutschen Handels im ersten Halbjahr um sieben Prozent auf 7,5 Milliarden Mark, verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres, wird im Bundeswirtschaftsministerium nicht als Einbruch gewertet. Ausschlaggebend dafür war nahezu ausschließlich der Preisverfall beim Erdöl und bei Mineralölprodukten. In den vergangenen Jahren hatte sich die längerfristige Energievereinbarung - die „DDR“ bezieht Rohöl aus der Bundesrepublik, verarbeitet es, wobei auch so-wjetisches Öl eingesetzt wird, und liefert die Produkte vor allem nach West-Berlin - als Stütze im innerdeutschen Handel erwiesen. Sie ist jetzt hürdig geworden.

So gingen die Lieferungen aus der Bundesrepublik um acht Prozent oder 340,5 (Rohöl allein um 239) Millionen auf 3,749 Milliarden Mark zurück. Die Bezüge aus der „DDR“ sanken um fünf Prozent oder 194,6 Millionen auf 3,731 Milliarden Mark. Der Öleffekt allein schlägt mit 314 Millionen Mark zu Buche. Fazit des Bundeswirtschaftsministeriums: Das Mengengerüst des Handels hat sich abgesehen vom Öl, wenig verändert. Der Rückgang bei landwirtschaftlichen Produkten um 55 Millionen Mark wird mit der schwierigen Marktlage in der Bundesrepublik, vor allem bei Fleisch, erklärt. Hier wurden Kontingente gekürzt. Bei einigen Produkten im Eisen- und Stahlbereich und bei Investitionsgütern konnte die „DDR“ ihren Absatz steigern. Das gilt zwar auch für einige Konsumartikel, aber sie konnte die Chancen nicht nutzen, die von der konjunkturellen Belebung in der Bundesrepublik ausgingen.

Mehr Überschußstrom an den erneuerbaren Quellen

Elektrizitätswirtschaft gibt Drängen von Bangemann

A. G. Bonn
Die Elektrizitätswirtschaft hat offensichtlich dem Drängen von Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann, mehr Überschußstrom aus regenerativen Quellen (Wasser- und Windkraft, Solarenergie, Biogas) in das öffentliche Versorgungsnetz einzuspeisen, nachgegeben. Wie das Bundeswirtschaftsministerium gestern nach einem ausführlichen Meinungsaustausch mit Spitzenvertretern der deutschen E-Wirtschaft, an dem auch Bundesumweltminister Walter Walman teilnahm, mitteilte, habe sich die E-Wirtschaft bereit erklärt, ihre Bemühungen für eine bessere Nutzung auch der regenerativen Energieträger zu verstärken.

Die E-Wirtschaft erhebt außerdem ihre Bereitschaft, sich Windanlagen um technische Fragen zu bemühen, die die Kosten der Anschluß dieser Anlagen an öffentliche Netze möglichst niedrig halten. Sie übergab auch eine Dokumentation über die eigenen Aktivitäten bei der Nutzung regenerativer Energien. Beide Minister begrüßten ausdrücklich die Aktivitäten der Wirtschaft in diesem Bereich und das verbesserte Angebot an regenerativer Energie. Zuvor hatte die E-Wirtschaft unterstrichen, daß die gewärtigt keine Alternativen sieht, die einem definierbaren Zeitraum die Energie ablösen könnten.

Guter Wille zum Spaghetti-Frieden bekräftigt

Ha. Brüssel

Die EG und die USA haben ihre im „Spaghetti-Krieg“ verhängten Retorsionsmaßnahmen zurückgenommen. Wie zwischen dem Handelsbeauftragten Präsident Reagans, Clayton Yeutter, und EG-Kommissar Willy de Clercq vereinbart, reduzieren die Amerikaner mit sofortiger Wirkung ihre Zölle für europäische Teigwaren auf den Stand von November 1985, während die EG entsprechende Importbelastungen für amerikanische Zitronen und Walnüsse verringert.

Materiel haben diese Entscheidungen nur eine beschränkte Wirkung, sie zeugen jedoch von dem guten Willen beider Seiten, die bilateralen Konflikte in friedlichen Verhandlungen beizulegen. Der „Waffenstillstand“ ist allerdings nur vorläufig. Er kann widerrufen werden, wenn sich Washington und Brüssel nicht bis Mitte 1987 auf die in Aussicht genommenen weiteren Zölle senkungen verständigen. Unter anderem wurde ein besserer Zugang für amerikanische Zitrusfrüchte zum EG-Markt vereinbart. Dafür steht die Genehmigung durch den Ministerrat noch aus.

Hoffnung macht noch keine Geschäfte

Vor der Frankfurter Herbstmesse hängen die Erwartungen des Handels hoch

INGE ADHAM, Frankfurt
Die Signale für den privaten Verbrauch stehen auf grün. Auf 5,5 Prozent veranschlagt das Münchner Ifo-Institut den Anstieg der verfügbaren Einkommen in diesem Jahr. Der reale private Verbrauch soll um etwa 4,5 Prozent steigen, meint das Wirtschaftsforschungsinstitut in seinem zur 77. Internationalen Frankfurter Messe vorgelegten Bericht.

Daß es für den deutschen Einzelhandel bisher bei der Hoffnung auf bessere Geschäfte geblieben ist, liegt daran, daß die Verbraucher im ersten Halbjahr dieses Jahres ihr Geld vor allem fürs Auto (der Handel registriert ein Plus von 8,6 Prozent gegenüber der gleichen Vorjahreszeit) und zur Auffüllung ihrer Heizöltanks zu günstigen Preisen (Handel mit Brennstoffen plus 30 Prozent) benutzt haben. Daneben wurde wieder mehr gespart und geresist.

Wachstum wird sich weiter verstärken

Die Volkswagen AG, Wolfsburg

Die Volkswagen AG, Wolfsburg, wird nach der Zustimmung durch die Hauptversammlung Anfang Juli ihr Grundkapital um 300 Mill. DM durch die Ausgabe stimmrechtsloser Vorzugsaktien auf dann 1,5 Mrd. DM erhöhen. Den Stammaktionären wird ein Bezugsrecht von 4:1 eingeräumt. Die Bezugsfrist hat der Vorstand vom 19. September bis zum 3. Oktober festgesetzt.

Zum Bezugspreis will VW sich noch nicht äußern. Auf Anfrage erklärte ein Sprecher, mit der Veröffentlichung sei Anfang September zu rechnen. Zu erwarten sei eine „marktnahe Entscheidung“, wobei die Interessen der Aktionäre adäquat berücksichtigt würden. In die Börsenkurs umlaufenden Gerüchte (Kurs von 400 DM) dürften weit überzogen sein. Erwartungsgemäß beteiligen sich der Bund und das Land Niedersachsen, die jeweils 20 Prozent des VW-Grundkapitals halten, nicht an der Kapitalerhöhung. Die entsprechenden Bezugsrechte werden zunächst bei den Banken bleiben. Unter Schonung des Marktes sollen die Vorzugsaktien dann später breit gestreut werden.

Risiken beim Stahl

I. G. - Passabel haben die deutschen Stahlwerke die jüngste Kurs-erhöhung an den Aktienbörsen mitgemacht.

Die Antwort muß neuerdings leider schon wieder differenziert ausfallen. Neue Risiken ziehen herauf. Ihre Konsequenzen werden erneut zunächst an den Arbeitsplätzen sichtbar. Müßte die Branche in den Krisenjahren vor 1985 jeden Monat 1000 Leute freisetzen, so verweist sie nun betont darauf, daß nach der 1985er Ruhepause nochmals 10 000 oder 5 Prozent aller verbliebenen

Spanischer Fortschritt

Von ROLF GÖRTZ, Madrid

Die zweite Regierung Gonzalez wurde mit den „Stimmen“ der Banken gewählt. Rechtzeitig vor den Wahlen am 22. Juni veröffentlichte die großen Banken des Landes eine Liste der Kredite, die sie den einzelnen Parteien gewährten. Und da schnitt die sozialistische Arbeiterpartei Spaniens, seit 1982 an der Regierung, weitaus am besten ab.

Die Banken bonorierten damit eine Wirtschaftspolitik, deren monetäre Priorität für eine erfolgreiche Bekämpfung der Inflation und für die neue Basis einer Wirtschaft sorgte, die den Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft mit dem Zusammenbruch vieler kleiner und größerer Unternehmen bezahlen mußte. Insbesondere in den Bereichen Stahlindustrie und Schiffbau sorgten die bitter notwendigen Sanierungsmaßnahmen zunächst einmal für eine Steigerung der Arbeitslosenzahlen.

Der Kampf um die Stabilisierung der Wirtschaft des Landes ist jedoch keineswegs ausgefochten. Ganz energisch und offensichtlich nicht grundlos warnt deshalb Miguel Boyer, der 1982 den Kurs der Wirtschaftspolitik als Minister für Finanzen und Wirtschaft festlegte, diesen Kurs wieder zu verlassen.

„Etwas anderes würde den sicheren Selbstmord bedeuten“, sagte Boyer, zur Zeit Präsident der halbstaatlichen Banco Exterior, vor Vertretern aus Wirtschaft und Politik in der Sommer-Universität von San Tander in Nordspanien. Seinen Posten als „Superminister“ hatte er vor einem Jahr aufgegeben, weil ihm die von ihm verlangte Stellung eines zweiten stellvertretenden Ministerpräsidenten verweigert wurde.

Die Kontinuität der von ihm eingeleiteten Wirtschaftspolitik, die sein Nachfolger Carlos Solchaga bisher noch garantieren konnte, bedeutet jedoch die endgültige Absage an alles, was man bisher unter Sozialismus verstand. Boyer postulierte: „So, wie die Rechte im vergangenen Jahrhundert Presse- und Gewerkschaftsfreiheit anerkannte, so muß sich die Linke endgültig

So müsse das Finanzsystem vollständig liberalisiert werden. Mit der Forderung nach einer Freigabe der Investitionsrücklagen schmitt Boyer sogar die bisher gem verschiebene Reserve staatlicher Steuerung an: die Mindestreserven, die in Spanien über 50 Prozent des Bankkapitals ausmachen, und die Rücklagen zur Investition miteinschließen.

Der Liberalisierungsschritt Boyers, dessen Comeback in die Regierung von vielen begrüßt werden würde, fand allerdings prompt die geharnischte Kritik seines Gegenspielers, des Vizepräsidenten Alfonso Guerra. Als Sprecher des linken Parteiflügels möchte dieser offensichtlich den Liberalisierungsprozess zugunsten einer bequemeren staatlichen Sozialpolitik zurückdrehen. Doch die um das Vierfache gestiegene Staatsverschuldung macht deutlich, daß sich dieser Weg nicht mehr einschlagen läßt.

AUF EIN WORT



„Neben der Notwendigkeit der Beherrschung von Basistechnologien der Computertechnik für unser Land liegt unsere größte Absatzchance in der Problemlösung auf Systemmärkten der Informations- und Kommunikationstechnik.“
Rolf-Dieter Leister, Wirtschaftsberater für Informations- und Kommunikationstechnik, Stuttgart. FOTO: DIE WELT

DIW: In der Bauwirtschaft Süd-Nord-Gefälle

dpa/WVD, Berlin

In den südlichen Bundesländern steigt die Bauaufträge in allen Bereichen schneller als in den nördlichen. Damit ist bis 1987 auch für die zeitlich nachgelagerte Produktions- und Beschäftigtenentwicklung eine Verstärkung des Süd-Nord-Gefälles vorzeichenhaft, stellt das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) fest. Auch längerfristig dürfte sich dieses Gefälle verstärken, und zwar aufgrund regionaler Verlagerungen von Wirtschaftsschwerpunkten, damit verbundener Bevölkerungszunahme und einhergehender notwendiger Infrastrukturmaßnahmen.

Im Zeitraum 1976 bis 1985 ist der Anteil des Südens am Bauvolumen von 49 auf 54 Prozent gestiegen. Von insgesamt 206 Milliarden DM entfallen rund 4 Milliarden auf Bayern, 37 Milliarden auf Baden-Württemberg, 19 Milliarden auf Hessen und 15 Milliarden auf Rheinland-Pfalz/Saarland. Das Bauvolumen in Nordrhein-Westfalen betrug etwa 50 Milliarden DM, in Schleswig-Holstein/Hamburg 24 und in Berlin 7 Milliarden DM.

Handwritten signature or mark at the bottom of the page.

Australien will Haushaltsdefizit drastisch senken

Den drakonischsten Haushalt seit 30 Jahren hat jetzt der australische Finanzminister Paul Keating vorgelegt...

Karriere-Chancen sollten Sie nicht verstreichen lassen - auch die vom vergangenen Wochenende nicht.

DIE WELT

Senkung der Einkommensteuer wird verschoben, dennoch soll der Spitzensteuersatz von 49 auf 40 Prozent sinken...

EG gibt Export von Rindfleisch frei

Die EG-Kommission hat mit Einverständnis der Mitgliedsregierungen 100 000 Tonnen überschüssiges Rindfleisch zum Export nach Brasilien freigegeben...

Kabinettt billigt Länder-Hilfen

Das Bundeskabinett hat gestern der Grundvereinbarung über die Gewährung von Finanzhilfen des Bundes an die Länder nach Artikel 104a Absatz 4 Grundgesetz zugestimmt...

Bewunderung für das neue Wirtschaftswunder

WELT-Gespräch mit dem stellvertretenden Chefredakteur des französischen Wirtschafts magazins L'Expansion

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris. Mit dem Regierungswechsel vom Herbst 1982 hat sich in der Bundesrepublik ein neues Wirtschaftswunder angebahnt...

Stabilitätspolitik hat Vertrauen geschaffen

Das „Wunder“ der letzten vier Jahre sieht Lefournier darin, daß die starke Verminderung der von den Sozialdemokraten aufgebauten öffentlichen Defizite die wirtschaftliche Aktivität der Bundesrepublik nicht geschwächt habe...

dann die Zeit für ein französisches Wirtschaftswunder gekommen? Zunächst einmal stellt Lefournier aber fest, daß die Bundesrepublik schneller und wirksamer die Konsequenzen aus der ersten Ölkrise gezogen hat...

Die deutsche Konjunktur werde nicht nur von der starken Investitionstätigkeit getragen, sondern auch von einem bedeutenden Zuwachs des privaten Verbrauchs...

Diese Entwicklung ist nach Ansicht Lefourniers eine Folge des rigiden deutschen Lohnsystems, welches den Unternehmen kaum die Möglichkeit zu einer individuellen Lohngestaltung gibt...

Das einzige, was an Flexibilität gewonnen werden konnte, ist die Beschäftigung von Arbeitslosen...

Die deutsche Konjunktur werde nicht nur von der starken Investitionstätigkeit getragen, sondern auch von einem bedeutenden Zuwachs des privaten Verbrauchs...

Die deutsche Konjunktur werde nicht nur von der starken Investitionstätigkeit getragen, sondern auch von einem bedeutenden Zuwachs des privaten Verbrauchs...

Kritik am deutschen Finanzminister

Besonders Finanzminister Stoltenberg sei den Franzosen ein Dorn im Auge - vor allem deshalb, weil er sich aus einer buchhalterischen Manier heraus kostspieligen französischen Europa-Projekten widersetze...

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Werft-Konzept vorgelegt Kiel (dpa/WVD) - Die schleswig-holsteinische Landesregierung versucht auf drei Wegen der gegenwärtigen Werftkrise beizukommen...

Gesundes Bauen Bonn (A.G.) - Die Wohnungen haben fast ausnahmslos einen hohen hygienischen Standard und entsprechen den gesundheitlichen Anforderungen...

Schwaches Wachstum London (dpa/WVD) - Im 2. Quartal 1986 hat die britische Wirtschaft nur ein Realwachstum von 0,5 Prozent erreicht...

Amerikaner an der Spitze Hamburg (dpa/WVD) - Die Amerikaner stehen beim Ölverbrauch unter den Industrieländern bei weitem an der Spitze...

Schweiz auf der Suche nach ausländischen Investoren

ALFRED ZÄNKER, Genf. In der Schweiz ist eine Aktion von Bund und Kantonen angelaufen, um mehr ausländische Firmen, vor allem mittelständische Unternehmen, zur Ansiedlung neuer Betriebe in der Eidgenossenschaft zu bewegen...

gleich hoch wie noch 1984 sein wird, werden in den Kassen der Opec-Länder nach Schätzung der Deutschen BP AG (Hamburg) in diesem Jahr nur 80 Mrd. statt 159 Mrd. Dollar vor zwei Jahren klingeln.

Gesundes Bauen Bonn (A.G.) - Die Wohnungen haben fast ausnahmslos einen hohen hygienischen Standard und entsprechen den gesundheitlichen Anforderungen...

Schwaches Wachstum London (dpa/WVD) - Im 2. Quartal 1986 hat die britische Wirtschaft nur ein Realwachstum von 0,5 Prozent erreicht...

Amerikaner an der Spitze Hamburg (dpa/WVD) - Die Amerikaner stehen beim Ölverbrauch unter den Industrieländern bei weitem an der Spitze...

Die französische Regierung will die Beschäftigung in der Stahlindustrie organisatorische Maßnahmen dazu bringen, daß sie entsprechend den gegenüber der EG eingegangenen Verpflichtungen keine Subventionen mehr beantragt...

DIHT protestiert Bonn (A.G.) - Gegen die vorgesehene Neuauflage der Baumtätigkeitsverordnung protestiert die DIHT...

Sensibler Mikrowelle Bonn (dpa/WVD) - Mikrowellenherde sollen nach Ansicht der EG-Kommission als „sensiblen Produkte“ eingestuft werden...

Table with 3 columns: Währungs-Wert, Währungs-Wert, Währungs-Wert. Rows include DM, Mark, etc.

Schlechte Exportaussichten für den Maschinenbau

Die schlechten Exportaussichten für den Maschinenbau sind ein Ergebnis der spürbaren weltweiten Auswirkungen der Rezession in der Schweiz...

Spanier kaufen nun europäisch

EG-Beitritt verdrängt USA ans Import-Spitzenstellung

Zum ersten Mal hat die Bundesrepublik die USA vom Spitzenplatz der Lieferanten Spaniens verdrängt. Grund ist der EG-Beitritt des Landes...

Entwickeln heißt schulen

Entwicklungshilfe, deren Resultat ein Großunternehmen auf der grünen Wiese ist, oder die Wohnbauten ohne Gegenleistung ausstellt, hält Dr. Volkmar Köhler, Parlamentarischer Staatssekretär im Entwicklungsministerium...

London liegt um Längen vorn

London liegt mit großem Abstand vor New York und Tokio als führender Devisenplatz. Die Bank of England hat sich der Devisenhandel inzwischen mehr und mehr auf diese drei Währungen konzentriert...

Großes Budgetdefizit in Kanada

Kanada gehörte bisher - neben Japan - zu den ausgesprochenen Wachstumsländern der OECD-Zone. Seine Expansionsraten - 5 und 4,5 Prozent in den letzten beiden Jahren - waren fast doppelt so hoch wie im Durchschnitt der westlichen Industrieländer...

Von Stagnation nichts zu spüren
Akvavitverkauf läuft „überaus zufriedenstellend“

H. L. Kopenhagen
Bei dem Berliner Spirituosen-Produzenten Danisco-De Danske Spritfabriker Berlin GmbH wird es zum 1. April 1987 eine wichtige organisatorische Veränderung geben.

jetzt unter dem Namen DDSF Berlin GmbH firmierende Unternehmen im Geschäftsjahr 1985 „überaus zufriedenstellend“ gearbeitet, wie in Kopenhagen erklärt wird.

Quo vadis, deutsches Messewesen?
Die Philosophie für Ausstellungen hat sich in theoretische Sphären verlagert

Von WERNER MARZIN
Die Bundesrepublik Deutschland ist ein freier Staat, auch hinsichtlich der Möglichkeit, neue Messen und Ausstellungen zu kreieren.

tionellen Zielsetzung und in ihrer marktwirtschaftlichen Auswirkung sind sie andere Veranstaltungen geworden.

vollständiges Angebot von Waren, Know-how und Informationen. Daß dieses Angebot „nachfrageorientiert“ sein muß, ist eine marktwirtschaftliche und messepolitische Selbstverständlichkeit.

Neues Profil für Peiner AG
Drastische Einschnitte bei der Salzgitter-Tochter

Die Peiner Maschinen- und Schraubenwerke AG ein Unternehmen des bundeseigenen Salzgitter-Konzerns, steht vor einschneidenden Veränderungen.

im vergangenen Jahr eine Reduzierung der Belegschaft um 300 Personen beschlossen wurde. Damit verbunden war die Aufgabe des Bereichs Bautechnik (Baukasten- und schwerer Schalungsgerüstbau).

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Bad Homburg: WPR System GmbH Weber, Petrol und Reis, Friedrichsdorf/Ts. Berlin: Christianstreu: A B C Meistermaler GmbH; Duisburg: Erving Controltechnik Ges. f. Arbeits-u. Qualitäts-sicherung mbH, Oberhausen 11; Hamburg: Ellenberger G.m.b.H.; Frederico Mode-Handels GmbH, Hildesheim: GZV Ges. f. gewerbliche Zwischenvermittlung mbH, Lehrte OT Ahlen; Köln: Wilms-Posee KG; Lärzsch P. Birk, Geleise- u. Theibauer GmbH; Marzberg: Frims-Stahl-Handelsges. mbH Import u. Export & Co., Walden; Nürnberg: Leo Koch GmbH & Co. KG, Vorrat; Bismarck: Anton van den Hoogen, Solingen 12; Thibingen: Richtmiller und Partner Planung- u. Beratungs-ges. mbH.

PERSONALIEN

Claude Bouchy (40), seit Januar 1983 Direktor des pharmazeutischen Bereichs von Eli Lilly Frankreich, hat am 1. Juni 1986 die Geschäftsführung der Eli Lilly Deutschland GmbH, Bad Homburg, übernommen.

Messeveranstalter können bei aller Klugheit keine Nachfrage erzeugen - eine gute Messe kann sie in den besten Fällen induzieren

Dr. Werner Marzin, Hauptgeschäftsführer der Münchener Messe- und Ausstellungen-Gesellschaft und Sprecher der Unternehmensgruppe Messe München International

Herlitz: Für 1986 wieder Dividende

Die Aktionäre der Herlitz AG, Berlin, können für 1986 wieder mit einer Dividende rechnen. Das kündigte der Vorstandsvorsitzende des führenden Herstellers von Lernmitteln und Büromaterial, Günter Herlitz, gestern auf der Hauptversammlung in Berlin an.

ARAG machte mehr Gewinn

Die mit 2,8 Millionen Kunden zu den größten ihrer Branche zählende ARAG Allgemeine Rechtsschutz-Versicherungs-AG, Düsseldorf, hat ihre Beitragseinnahmen 1985 um 4,7 Prozent auf 599 Mill. DM steigern können.

Wir trauern um unseren lieben Vater, unseren Opi und Bruder
Dr. med. Wilhelm Lorbacher
Chefarzt i. R. der Ruhrländlinik Essen-Heidhausen
Träger des Bundesverdienstkreuzes und weiterer Auszeichnungen
* 6. 1. 1902 in Lorsch
† 14. 8. 1986 in Wiesbaden

Heute früh starb mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Schriftsteller
D. Dr. Willy Kramp
* 18. 6. 1909 † 19. 8. 1986
In tiefer Trauer
Helene Kramp geb. Keuch
Michael Kramp und
Franz Kramp geb. Strauch
mit Katharina, Susanne und Christine
Stephan Kramp und Frau Dr. Dietz
mit Katja
Beatrix Kramp und Hartwig Carl-Kramp
mit Fabian
Herwig Wendt geb. Kramp
Gertrud Kramp
und alle Verwandten und Freunde

Noch 7 Tage
Dann öffnet sich die Pforten zum vielseitigsten Übernachtungsangebot Siegens.
Im Park Hotel Siegen finden Sie in unmittelbarer Nähe der Innenstadt, vom Hauptbahnhof, Flughafen und Autobahn, unter einem Dach Tagungsstätte, Freizeitspaß, Gastronomie der Extraklasse und erholsamen Schlaf. Schauen Sie in 7 Tagen doch einmal vorbei.
Wir freuen uns auf Sie.
Park Hotel Siegen
AM KONGRESS-ZENTRUM SIEGERLANDHALL
Koblenzer Straße 135
Tel. (0271) 3 38 10

LINIENFLÜGE BERLIN-PADERBORN
TEMPELHOF AIRWAYS USA
1000 Berlin 42, Flughafen Tempelhof
Buchungen: Berlin 0 30 / 6 90 94 31
Paderborn: 0 29 55 / 10 25
und in allen Reisebüros
Lufttaxi-Rettungslinien: 0 30 / 6 90 94 33 / 32
USA-Service
Deutsche Manager mit Büros in den USA und Deutschland, seit mehr als 8 Jahren permanent in amerikan. Business engagiert, übernehmen Aufträge gegen Honorar und Kostenersatzung auf monatlicher Basis in den USA.
Spezielle Erfahrung: Immobilien und Firmen-Management, Firmen-Repräsentanz, Marketing, Messen und Roadshowing.
MAY, Buchenstr. 11, 5100 Aachen, Tel.: 0 24 06 / 2 01 88
Vier ergebnisorientierte Vertriebsprofis
Für die PLZ 2 + 3, 4 + 5, 6 + 7 + 8 mit 120 TDM Eigenkapital gesucht. Das Unternehmen gegründet Mitte 1983, tätig als Informationsanbieter, zwischen Industrie und Investitionsmächtigern, Marktanalyse ohne direkte Mitbewerber, Marktausschöpfung 10%, Nettowachstum 20%.
Die Position: Gründung einer eigenen Firma, Übernahme von Kunden, und jährlich wiederkehrender Umsatzbestand von 200 TDM. Pflege des Bestandes, Industrie- und Investitionsmächtigern, Marktausschöpfung 10%, Nettowachstum 20%.
Wenn Sie interessiert sind und sich kompetent fühlen, dann wenden Sie alle notwendigen Unterlagen an unseren Berater, Zepha GmbH, Herrn Peter Grode, 6224 Hattersheim, Postfach 31 65, Tel. 0 61 90 / 60 16.

Dr. Henri Georg Pohle
* 6. Januar 1918 † 18. August 1986
In tiefer Trauer
Lieslotte Pohle
Sylvia Pohle
Alter Sportplatz 9
2072 Bargeheide
Die Trauerfeier findet im engsten Familienkreise statt.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Herausgeber: Axel Springer I, Dr. Herbert Kreis
Chefredakteur: Peter Güllow und Manfred Scheil
Stellvertreter Chefredakteur: Dr. Günter Echan
Menschen: Enzo von Loewenstern
Chefs von Dienst: Klaus Jürgen Prinschke, Friedo W. Herten, Jens-Martin Löffler, Rüdiger v. Wuloway, Bonn; Horst Hillebrand, Hamburg
Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Fiedler, Düsseldorf; Ralph Lorenz, Armin Reich (Leipzig); Dietrich Goss (Düsseldorf); Axel G. Hagen, Leipzig; Maria Weidmann (Leipzig); Seite 2: Burkhard Müller, Dr. Manfred Harnold (Leipzig); Seite 3: Rüdiger Hagen, Leipzig; Seite 4: Dr. Carl Gustaf Ström, Zöschgen; Walter Odeh, Wetzlar; Hans Rammann, Geld und Kredit; Claus Dieringer, Christophorus, Wetzlar; Hans-Jürgen Kahlert, Freilager, Dr. Peter Dittmar, Jürgen Kahlert, Freilager, Dr. Peter Dittmar, Rüdiger Hagen, Leipzig; Seite 5: Paul S. Reuter, Göttinge; Seite 6: Dr. Albert Starckmann, Peter Böbbes (Leipzig); Verzeichnisse: Detlev Ahlert, Wissenschaft und Technik; Dr. Dieter Thiesch; Sport: Frank Grottel; Anzeiger: Hans-Joachim Reich, Dr. Rudolf Zewall (Leipzig); Seite 7: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 8: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 9: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 10: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 11: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 12: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 13: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 14: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 15: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 16: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 17: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 18: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 19: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 20: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 21: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 22: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 23: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 24: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 25: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 26: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 27: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 28: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 29: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 30: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 31: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 32: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 33: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 34: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 35: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 36: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 37: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 38: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 39: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 40: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 41: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 42: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 43: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 44: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 45: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 46: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 47: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 48: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 49: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 50: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 51: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 52: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 53: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 54: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 55: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 56: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 57: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 58: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 59: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 60: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 61: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 62: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 63: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 64: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 65: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 66: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 67: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 68: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 69: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 70: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 71: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 72: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 73: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 74: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 75: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 76: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 77: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 78: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 79: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 80: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 81: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 82: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 83: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 84: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 85: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 86: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 87: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 88: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 89: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 90: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 91: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 92: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 93: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 94: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 95: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 96: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 97: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 98: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 99: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 100: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 101: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 102: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 103: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 104: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 105: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 106: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 107: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 108: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 109: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 110: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 111: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 112: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 113: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 114: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 115: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 116: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 117: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 118: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 119: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 120: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 121: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 122: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 123: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 124: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 125: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 126: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 127: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 128: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 129: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 130: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 131: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 132: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 133: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 134: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 135: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 136: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 137: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 138: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 139: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 140: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 141: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 142: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 143: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 144: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 145: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 146: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 147: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 148: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 149: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 150: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 151: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 152: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 153: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 154: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 155: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 156: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 157: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 158: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 159: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 160: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 161: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 162: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 163: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 164: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 165: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 166: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 167: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 168: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 169: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 170: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 171: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 172: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 173: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 174: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 175: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 176: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 177: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 178: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 179: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 180: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 181: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 182: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 183: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 184: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 185: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 186: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 187: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 188: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 189: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 190: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 191: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 192: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 193: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 194: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 195: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 196: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 197: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 198: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 199: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 200: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 201: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 202: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 203: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 204: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 205: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 206: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 207: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 208: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 209: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 210: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 211: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 212: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 213: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 214: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 215: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 216: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 217: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 218: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 219: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 220: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 221: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 222: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 223: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 224: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 225: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 226: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 227: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 228: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 229: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 230: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 231: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 232: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 233: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 234: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 235: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 236: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 237: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 238: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 239: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 240: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 241: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 242: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 243: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 244: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 245: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 246: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 247: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 248: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 249: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 250: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 251: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 252: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 253: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 254: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 255: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 256: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 257: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 258: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 259: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 260: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 261: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 262: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 263: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 264: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 265: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 266: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 267: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 268: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 269: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 270: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 271: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 272: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 273: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 274: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 275: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 276: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 277: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 278: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 279: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 280: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 281: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 282: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 283: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 284: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 285: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 286: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 287: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 288: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 289: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 290: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 291: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 292: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 293: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 294: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 295: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 296: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 297: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 298: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 299: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 300: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 301: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 302: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 303: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 304: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 305: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 306: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 307: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 308: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 309: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 310: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 311: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 312: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 313: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 314: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 315: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 316: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 317: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 318: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 319: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 320: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 321: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 322: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 323: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 324: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 325: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 326: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 327: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 328: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 329: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 330: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 331: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 332: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 333: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 334: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 335: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 336: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 337: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 338: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 339: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 340: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 341: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 342: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 343: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 344: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 345: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 346: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 347: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 348: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 349: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 350: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 351: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 352: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 353: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 354: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 355: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 356: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 357: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 358: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 359: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 360: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 361: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 362: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 363: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 364: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 365: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 366: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 367: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 368: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 369: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 370: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 371: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 372: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 373: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 374: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 375: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 376: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 377: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 378: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 379: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 380: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 381: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 382: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 383: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 384: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 385: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 386: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 387: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 388: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 389: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 390: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 391: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 392: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 393: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 394: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 395: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 396: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 397: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 398: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 399: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 400: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 401: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 402: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 403: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 404: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 405: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 406: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 407: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 408: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 409: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 410: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 411: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 412: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 413: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 414: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 415: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 416: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 417: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 418: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 419: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 420: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 421: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 422: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 423: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 424: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 425: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 426: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 427: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 428: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 429: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 430: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 431: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 432: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 433: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 434: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 435: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 436: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 437: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 438: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 439: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 440: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 441: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 442: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 443: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 444: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 445: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 446: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 447: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 448: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 449: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 450: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 451: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 452: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 453: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 454: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 455: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 456: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 457: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 458: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 459: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 460: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 461: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 462: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 463: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 464: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 465: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 466: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 467: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 468: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 469: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 470: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 471: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 472: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 473: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 474: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 475: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 476: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 477: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 478: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 479: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 480: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 481: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 482: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 483: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 484: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 485: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 486: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 487: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 488: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 489: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 490: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 491: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 492: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 493: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 494: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 495: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 496: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 497: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 498: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 499: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch; Seite 500: Hans-Joachim Reich, Dr. Dieter Thiesch

سكنا من المرحل

Die Ausländer kaufen wieder

Da sich im Ausland offenbar die Ansicht durchsetzt, daß der Zins, gestützt auf die erwartete Diskontsenkung im September, weiter anheben dürfte, werden bei den öffentlichen Anleihen und öffentlichen rechtlichen Pfandbriefen ein einprozentiger Anstieg der längerlaufenden Emissionen mit Laufzeiten zwischen 5 und 10 Jahren...

Frankfurt

DM-Auslandsanleihen

Table listing various DM-Auslandsanleihen with columns for issuer, amount, and price. Includes entries like 'A. G. Adia 8,50', 'A. G. Adia 9,00', etc.

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Table listing Währungsanleihen and Wandelanleihen with columns for issuer, amount, and price. Includes entries like 'H. 4 Deutsche Bank 8,50', 'H. 4 Deutsche Bank 9,00', etc.

Table listing various international bonds and securities with columns for issuer, amount, and price. Includes entries like 'A. G. Adia 8,50', 'A. G. Adia 9,00', etc.

Table listing various international bonds and securities with columns for issuer, amount, and price. Includes entries like 'A. G. Adia 8,50', 'A. G. Adia 9,00', etc.

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Table listing various DM-Auslandsanleihen with columns for issuer, amount, and price. Includes entries like 'A. G. Adia 8,50', 'A. G. Adia 9,00', etc.

Bundesanleihen

Table listing various Bundesanleihen with columns for issuer, amount, and price. Includes entries like 'Bund 7,50', 'Bund 8,00', etc.

Bundespost

Table listing various Bundespost securities with columns for issuer, amount, and price. Includes entries like 'Post 7,50', 'Post 8,00', etc.

Länder - Städte

Table listing various Länder - Städte securities with columns for issuer, amount, and price. Includes entries like 'Land 7,50', 'Stadt 8,00', etc.

Sonderinstitute

Table listing various Sonderinstitute securities with columns for issuer, amount, and price. Includes entries like 'Sonder 7,50', 'Sonder 8,00', etc.

Industrieleihen

Table listing various Industrieleihen with columns for issuer, amount, and price. Includes entries like 'Industrie 7,50', 'Industrie 8,00', etc.

Optionscheine

Table listing various Optionscheine with columns for issuer, amount, and price. Includes entries like 'Option 7,50', 'Option 8,00', etc.

Warenpreise - Termine

Table listing various commodity prices and terms with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Weizen', 'Mais', 'Sojabohnen', etc.

Wolle, Fasern, Kautschuk

Table listing various wool, fibers, and rubber prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Wolle', 'Fasern', 'Kautschuk', etc.

NE-Metalle

Table listing various non-ferrous metal prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Aluminium', 'Zink', 'Kupfer', etc.

RUPFER (Lb)

Table listing various copper prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Rupfer', 'Kupfer', etc.

Devisen- und Geldmarktzettel

Table listing various exchange rates and money market notes with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Devisen', 'Geldmarktzettel', etc.

Nullkupon (DM)

Table listing various zero-coupon bonds with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Nullkupon', 'DM', etc.

Euro-Geldmarktzettel

Table listing various Euro money market notes with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Euro-Geldmarktzettel', 'Euro', etc.

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Table listing various mortgage-backed securities and certificates with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Pfandbriefen', 'KO', etc.

Gemüse

Table listing various vegetable prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Gemüse', 'Kartoffeln', etc.

Edelmetalle

Table listing various precious metal prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Edelmetalle', 'Gold', 'Silber', etc.

Internationale Edelmetalle

Table listing various international precious metal prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Internationale Edelmetalle', 'Gold', 'Silber', etc.

Ernterücklage - Rohstoffpreise

Table listing various harvest reserve and raw material prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Ernterücklage', 'Rohstoffpreise', etc.

New Yorker Metallbörsen

Table listing various New York metal exchange prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'New Yorker Metallbörsen', 'Gold', 'Silber', etc.

Kartoffeln

Table listing various potato prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Kartoffeln', 'Kartoffeln', etc.

Rechnungseinheiten

Table listing various accounting units with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Rechnungseinheiten', 'DM', etc.

ECU

Table listing various ECU prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'ECU', 'Euro', etc.

Westeuropäische Metallbörsen

Table listing various Western European metal exchange prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Westeuropäische Metallbörsen', 'Gold', 'Silber', etc.

Zinn-Preis Penang

Table listing various tin prices in Penang with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Zinn-Preis Penang', 'Zinn', etc.

Basisteil

Table listing various base metal prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Basisteil', 'Zinn', etc.

ECU Tageswerte

Table listing various ECU daily values with columns for item, price, and date. Includes entries like 'ECU Tageswerte', 'Euro', etc.

ECU

Table listing various ECU prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'ECU', 'Euro', etc.

ECU

Table listing various ECU prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'ECU', 'Euro', etc.

ECU

Table listing various ECU prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'ECU', 'Euro', etc.

ECU

Table listing various ECU prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'ECU', 'Euro', etc.

Westeuropäische Metallbörsen

Table listing various Western European metal exchange prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Westeuropäische Metallbörsen', 'Gold', 'Silber', etc.

Zinn-Preis Penang

Table listing various tin prices in Penang with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Zinn-Preis Penang', 'Zinn', etc.

Basisteil

Table listing various base metal prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'Basisteil', 'Zinn', etc.

ECU Tageswerte

Table listing various ECU daily values with columns for item, price, and date. Includes entries like 'ECU Tageswerte', 'Euro', etc.

ECU

Table listing various ECU prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'ECU', 'Euro', etc.

ECU

Table listing various ECU prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'ECU', 'Euro', etc.

ECU

Table listing various ECU prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'ECU', 'Euro', etc.

ECU

Table listing various ECU prices with columns for item, price, and date. Includes entries like 'ECU', 'Euro', etc.

Wie sieht uns Amerika? Komplimente und Kritik New Yorker aus der Pfalz

Zweimal in diesem Jahrhundert haben Unkenntnis und Fehlentscheidung amerikanischer Politik durch die Verantwortlichen in Berlin zur Niederlage des Deutschen Reiches in den Weltkriegen entscheidend beigetragen. Hieraus gelernt zu haben, gehört seit 1949 zum Anspruch formulierter und praktizierter Außenpolitik (west-)deutscher Staatlichkeit. Doch trotz der engen Verklammerung der Bundesrepublik Deutschland mit der nordamerikanischen Supermacht seit nunmehr fast 40 Jahren ist es nicht immer leicht, verlässliche Aussagen über das Deutschlandbild in den USA zu machen. Denn darüber existiert in den USA nichts, was sich mit dem Stel-

lüm auch Komplimente verteilt: Die Deutschamerikaner (1980) gaben 49,2 von 226 Millionen Amerikanern an, unter anderem deutsche Vorfahren zu haben) werden als ethnische Gruppe gekennzeichnet, die erheblich zur Modernisierung und technisch-innovativen Spitzenstellung der USA beigetragen hat – und sich dennoch 1914 einer elementaren Feindseligkeit durch die tonangebenden pro-britischen Kräfte ausgeliefert sah. Christen Totten schildert einprägsam, wie das ursprünglich unproblematische deutsch-amerikanische Verhältnis nach der Reichsgründung 1871 (im Zusammenhang mit der Blockade der Pariser „Commune“ taucht zum erstenmal der später wieder gebrauchte Beiname „Humen“ für die Deutschen auf) erst unmerklich, nach der Jahrhundertwende aber, genährt auch durch handelspolitische Rivalitäten, sehr rasch ins Negative umschlug.

Mit der immer noch herumgeräuschten Legende, die deutsche Sprache hätte in den USA die Chance gehabt, zur Landessprache zu werden – was durch einen „tumben“ Deutschen verhindert worden sei – wird hier aufgeräumt. Auch mit der Vorstellung des Deutschamerikaners schlechthin: Den, so Don Yoder, gibt es nicht, nur den Texas-, Wisconsin- oder Missouri-Deutschen oder New Yorker Pfälzer.

Die für deutsche Ohren wenig schmeichelhaften Äußerungen einiger amerikanischer Autoren zur Einwanderungsmigration mögen nicht repräsentativ für die Stimmung amerikanischer Hochschullehrer sein, ein Indiz für bestimmte Denkweisen in den USA sind sie sicher. So schreibt der Bostoner Historiker Arnold Offner: „Vielleicht half die Teilung Deutschlands in einer Weise, die man sich damals nicht vorgestellt hat, Europas ‚deutsches Problem‘ zu lösen, indem sie einen Rahmen schuf, in dem Deutschland inmitten Vorrat an menschlicher Begabung und natürlichen Ressourcen ihrer eigenen wie auch den anderen Gesellschaften zur Blüte verhelfen konnte, ohne das Machtgleichgewicht auf dem Kontinent oder das Gleichgewicht zwischen den beiden Supermächten zu bedrohen.“

Frank Trommler (Hrsg.): Amerika und die Deutschen. Bestandsaufnahme einer 300jährigen Geschichte. Westdeutscher Verlag, Opladen, 698 S., 64 Mark.



lenwert der Vereinigten Staaten für die politische Selbstentwertung der Gruppen und Individuen in der Bundesrepublik vergleichen lässt, nichts, was im ökonomischen und im kulturellen Bereich ähnlich intensiven Diskussionswert besitzt“, schreibt der amerikanische Professor Frank Trommler in dem von ihm herausgegebenen Band „Amerika und die Deutschen. Bestandsaufnahme einer 300jährigen Geschichte“.

Umso notwendiger erscheinen da wohl Publikationen wie diese 70seitige Aufsatzsammlung, in der in 47 Beiträgen hauptsächlich amerikanischer Wissenschaftler und Publizisten ein kritisches Panorama deutscher Einwanderung, ethnischer Gruppen, Literatur in den Vereinigten Staaten sowie der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und den USA im 20. Jahrhundert versucht wird. Der Band faßt die Ergebnisse einer Konferenz in Philadelphia zum 300. Jahrestag (1983) deutscher Einwanderung nach Nordamerika zusammen. Teilnehmer wie Steven Müller, Kathleen Conzen, Fritz Stern, Arnold Offner, Kurt Sontheim oder Theo Sommer stecken die Themen und Interpretationen ab.

Natürlich werden bei einem Jubiläum auch Komplimente verteilt: Die Deutschamerikaner (1980 gaben 49,2 von 226 Millionen Amerikanern an, unter anderem deutsche Vorfahren zu haben) werden als ethnische Gruppe gekennzeichnet, die erheblich zur Modernisierung und technisch-innovativen Spitzenstellung der USA beigetragen hat – und sich dennoch 1914 einer elementaren Feindseligkeit durch die tonangebenden pro-britischen Kräfte ausgeliefert sah. Christen Totten schildert einprägsam, wie das ursprünglich unproblematische deutsch-amerikanische Verhältnis nach der Reichsgründung 1871 (im Zusammenhang mit der Blockade der Pariser „Commune“ taucht zum erstenmal der später wieder gebrauchte Beiname „Humen“ für die Deutschen auf) erst unmerklich, nach der Jahrhundertwende aber, genährt auch durch handelspolitische Rivalitäten, sehr rasch ins Negative umschlug.

Mit der immer noch herumgeräuschten Legende, die deutsche Sprache hätte in den USA die Chance gehabt, zur Landessprache zu werden – was durch einen „tumben“ Deutschen verhindert worden sei – wird hier aufgeräumt. Auch mit der Vorstellung des Deutschamerikaners schlechthin: Den, so Don Yoder, gibt es nicht, nur den Texas-, Wisconsin- oder Missouri-Deutschen oder New Yorker Pfälzer.

Die für deutsche Ohren wenig schmeichelhaften Äußerungen einiger amerikanischer Autoren zur Einwanderungsmigration mögen nicht repräsentativ für die Stimmung amerikanischer Hochschullehrer sein, ein Indiz für bestimmte Denkweisen in den USA sind sie sicher. So schreibt der Bostoner Historiker Arnold Offner: „Vielleicht half die Teilung Deutschlands in einer Weise, die man sich damals nicht vorgestellt hat, Europas ‚deutsches Problem‘ zu lösen, indem sie einen Rahmen schuf, in dem Deutschland inmitten Vorrat an menschlicher Begabung und natürlichen Ressourcen ihrer eigenen wie auch den anderen Gesellschaften zur Blüte verhelfen konnte, ohne das Machtgleichgewicht auf dem Kontinent oder das Gleichgewicht zwischen den beiden Supermächten zu bedrohen.“

Frank Trommler (Hrsg.): Amerika und die Deutschen. Bestandsaufnahme einer 300jährigen Geschichte. Westdeutscher Verlag Opladen, 698 S., 64 Mark.



In vielen Filmen läßt sich Max Reinhalts Einfluß feststellen, beispielsweise bei den Masseninszenierungen in Fritz Langs „Metropolis“ mit Gustav Fröhling und Brigitte Helm

Ausstellung im Schloß Aareg: Max Reinhardts Schauspieler und der Film Die Lichtregie bringt's an den Tag

Ein Thema, das auf den ersten Blick recht gesucht wirkt, hat sich die Max-Reinhardt-Forschungsstätte im Schloß Aareg bei Salzburg in diesem Jahr ausgewählt. „Die Reinhardt-Schauspieler“ machen Filmgeschichte: geht der Frage nach, wie nahe Max Reinhardt und der Film sich gekommen sind. Man weiß, daß der berühmte Theaterregisseur noch vor dem Ersten Weltkrieg mehrere Filme gedreht hat, zum Beispiel „Die Insel der Seligen“ (1913), „Das Mirakel“ (1914), „Eine venezianische Nacht“ (1914), von denen allerdings keine Kopien erhalten sind. Anschauen kann man nur noch den „Midsommer Night's Dream“, einen Tonfilm, den Reinhardt 1935 zusammen mit Wilhelm Dieterle in Hollywood inszenierte.

Aber aus zeitgenössischen Kritiken ist zu ersehen, daß Reinhardt mit seinen Stummfilmen keinen Erfolg hatte. Ihm gelang nicht die Umsetzung seiner Theaterinszenierungen, denn um die handelte es sich, in das Medium selbst ein Ernst Lubitsch geschietert, der die Reinhardt-Pantomim

„Sumurun“ verfilmte, ebenfalls o. Fortune.

regt läßt sich der Einfluß, den Reinhardt auf den Stummfilm ausübte belegen. Dabei wirkte das Beal seiner Bühnenszenarien besonders in der Lichtregie nach. Reinhardt nannte sich „Kabinet des Dr. ligari“ vermute. Reinhardt beauftragte darüber hinaus viele Regisseure, die seinen Inszenierungsstil – beißt oder unbewußt – in ihren Filmen kopierten. So tragen die Masseninszenierungen in Fritz Langs berühmtem Ummfilm „Metropolis“ aus dem re 1926 Reinhardts Hand.

Vor über waren es die Schauspielers Reinhardt-Ensembles, die den frühen deutschen Film prägten. Ernst Litzsch und Wilhelm Dieterle gehörte dazu sowie Elisabeth Bergner, Er Jannings, Conrad Veidt, Paul Le Werner Krauss und viele andere. Die mangelnde Wagt zeigt sich mit-organ ausgearbeiteten Kurzfilmbiographien. Die Nennung der Mimen, die die Ufa große Rollen spielten, weist einerseits, wie sehr

Reinhardt auch dann noch den deutschen Film prägte, als er schon längst im amerikanischen Exil lebte. Freilich ist es andererseits eine bedrückende Schau, weil nur wenige noch am Leben sind, wie Paula Wessely oder, überraschend in diesem Kreis, Karl Malden.

Kann ein Besucher mehr Zeit erübrigen, so hat er die Gelegenheit, alte Filme anzuschauen. Für Freunde von Seltenheitswerten hat man außerdem frühe Filmaufnahmegeräte aufgestellt, die nach detektivischer Suche aus dem Bestand eines Wiener Sammlers ans Licht gebracht wurden. Auch der erste Darsteller-Oscar der Filmgeschichte, den Emil Jannings eroberte, ist goldglänzend im Original zu besichtigen.

Der unpassende Protest Gottfried Reinhardts gegen den Ausstellungsbesuch des österreichischen Bundespräsidenten hat Schloß Aareng gratis ein unerwartetes Echo und einen größeren Besuch beschert, allerdings die Salzburger Polizei bei der Eröffnung auch ein wenig außer Atem gebracht. (bis 31. Aug.)

ERIK G. WICKENBURG

Computer bringen Ordnung in Europas Kunst Apoll aus der Software

Die moderne Elektronik macht es möglich. Ab sofort können alle bekannten Daten aus einem wichtigen Gebiet der abendländischen Kunst gespeichert werden. Bereits 1946 plante Mitarbeiter des Warburg-Institutes in London, alle in der Renaissance aufgefundenen, beschriebenen und in Dokumenten erwähnten antiken Kunstwerke und Monumente in einer Superkartei festzuhalten – aber damals, ohne die elektronischen Helfer, kam das einer Sisyphus-Arbeit gleich.

Die Computer-Zeit überholte nun die Idee von einem Zettelkasten. Seit etwa drei Jahren wird das ehrgeizige Projekt an zwei Orten gleichzeitig verwirklicht. Im Warburg-Institut der Londoner Universität und in der Bibliothek Herziana, das dem Max-Planck-Institut angeschlossene Deutsche Kunsthistorische Institut in Rom, werden die riesigen Büchereien von einem Stab von Assistenten ausgewertet und die erschlossenen Daten und Fakten in einem Computer gespeichert. Auf Tastendruck erscheinen die Informationen auf dem Bildschirm und können auch ausgedruckt werden. Parallel sind auf einem zweiten Bildschirm Zeichnungen, Abbildungen und Fotos – bis zu zehn Stück – aus einer Videothek zu sehen.

Wird damit ein alter Traum der Kunsthistoriker wahr oder stimmt die Kritik aus einigen Lagern, nach der „der Computer sich nur um so genauer irrt“? Der Leiter des Cens-Projekts bei der Hertiana in Rom, der Kunsthistoriker Arnold Nesselrath, ist vom Nutzen und der Präzision dieses Census überzeugt. „Auch Bücher können sich irren“, sagte er. „Aber gedruckte Irrtümer halten sich länger. In Büchern können Fehler nicht sofort korrigiert werden. Man muß sie neu auflagen oder neue Bücher schreiben. In unserem Computer können Details leicht geändert werden, und das geschieht auch. Wir korrigieren ständig Daten im bereits eingespeicherten Material.“ Nesselrath gibt zu, daß das Interesse an diesen Neuerungen in Deutschland nicht besonders groß ist. In anderen Ländern ist man da weiter, meint er.

In der Tat kam das Geld für die Entwicklung des Projekts bisher von der Getty Foundation in Kalifornien. Die zahlt allerdings nur noch bis Oktober dieses Jahres – dann hat das ambitionierte Unternehmen keine finanzielle Deckung mehr. Eine große deutsche Firma als künftiger Sponsor wäre darum unerlässlich.

Geplant ist, rund 10 000 antike Kunstwerke und Monumente und 40 000 Dokumente einzuspeichern. Das wird noch vier Jahre dauern. Grundlage der Arbeit sind die mehr als 120 000 Bände in Rom und über 150 000 in London. Aus Zeichnungen, Beschreibungen, Büchern, Akten, Verträgen, Urkunden und Zitaten des 15. und des 16. Jahrhunderts stammt bis heute fast das gesamte Wissen über Kunstwerke und Monumente des Altertums – als Folge der Wiederentdeckung der Antike im Rinascimento.

Vor allem, um die Thematik in den Griff zu bekommen, hat man das Programm eng umgrenzt. Man will festhalten, welche antiken Monumente, Bauten und Skulpturen in der Renaissance bekannt waren. Mehr als 5000 von insgesamt 60 000 geplanten Einträgen sitzen bereits im Gedächtnis des Computers.

Ein Beispiel für die Nutzung: wenn das Stichwort „Apoll von Belvedere“ abgerufen wird, erscheinen nachher alle eingespeicherten Daten, Namen und Fakten, aus denen ersichtlich wird, wann, wo und wie diese Skulptur erwähnt wurde. Gleichzeitig werden zehn Blatt mit diesen Informationen ausgedruckt. Herkunft und Geschichte des Kunstwerkes werden ersichtlich; die verschiedenen Namen (so wurde dieser Apoll auch als „Dio Apollo di Lante della Rovere“, nach einem Vorbesitzer, benannt); die Restaurierungen, Standort- und heutiger Verbleib.

Die Speicherung erfolgt wegen der zu erwartenden weltweiten Nutzung in englischer Sprache. Doch erscheinen alle Namen und Bezeichnungen auch in originaler Fassung und Sprache, etwa in Italienisch oder Latein. Beim Apoll beispielsweise lautet der Hinweis auf den heutigen Standort: „Apollo del Belvedere, Musei Vaticani, Cortile delle Statue, Città del Vaticano“.

Als einer der jüngsten Eintragungen wurde die römische Wilfin, die „Lupa Capitolina“ vom Kapitöl, eingefügt. Das Symbol Roms, eine etruskische Skulptur aus dem 6. Jahrhundert v. Chr., hat nicht nur die Antike, das Mittelalter und die Renaissance überstanden. Sie schickt sich nun auch noch an, als Software im Computer-Zeitalter zu überleben.

JÜRGEN VORDELMANN

ZDF und ARD: Die Speisekarte der Gerichtsküche Wer wechselt wohin?

ZDF-Intendant Dieter Stolte entnahm dem Abgang seines Sendechefs Helmut Bendt der „Bild“-Zeitung. Bendt ging, so meldete der „Rheinische Merkur“, für 1,2 Millionen Mark Jahresgage zu SAT 1. Geholt hatte ihn Peter Gerlach, ehemaliger Programm-Vize des ZDF, der für 1,6 Millionen zu SAT 1 wechselte. Ihn folgte der Wetterforscher der Mainz-Zeitung, Einar Günsch.

Was Stolte auch beunruhigt, sind Zugänge, die sich seinem Einfluß entziehen können. So verschlug es ihm die Sprache, als die Kunde die Bunde machte, daß der Washingtoner ARD-Korrespondent Fritz Pleifinger 1988 als Chefredakteur zum ZDF kommen soll, wenn die Amtszeit Reinhardt Appels zu Ende geht.

Pleifinger hat in der Tat Aussichten, Appels Nachfolge anzutreten. Der Chefredakteurs-Sessel auf dem Lerchenberg zählt zu den SPD-Fürsorge. Und die Genossen wollen keinen „sozialdemokratischen Schlaft“ (so ein SPD-Sprecher über Appel) auf diesem Posten, sondern einen Hardliner, dessen Anti-Amerikanismus Freude macht. Der ZDF-Programmdirektor gehört der Union. Der amtierende Alois Schardt hat gute Chancen, den Posten zu behaupten; weil er CDU-Mitglied ist und Fortüne hat.

Diesem wichtigsten Personalwechsel kommt auch Bedeutung zu, weil Friedrich Nowotny, Intendant des WDR, mit Fingerspitzengefühl die widerborstige Redaktionsbasis, die mit ihm so ruppig verfahren möchte wie die des SFB mit dem gekippten Lohar Loewe, in ruhiger Fahrwasser zu lavieren versteht. Nowotnys Kalkül, ihm nicht gewogene Kameraden in andere Sender zu befördern, ist in einem Falle bereits gelungen: Sein Vertreter, Justiziar Günther Herrmann, wurde Intendant des SFB – auf Vorschlag des WDR-Programmdirektors Strauwe (SPD), der damit seiner Partei einen Dienst erwies, denn Herrmann ist für Sozialdemokraten in der Medienpolitik konsensfähig. Herrmann (am 1. September fährt er in Berlin an) ist Apologet des öffentlich-rechtlichen Systems.

Herrmanns erste Aufgabe im SFB wird es sein, die von Loewe freigeschalteten Plätze des Programmdirektors und des Chefredakteurs zu besetzen. Obschon Herrmann „Paketlösungen ablehnt“, halten sich Gerüchte, nach denen WDR-Kulturreferent Hans-Jürgen Rosenbauer als Programmleiter zum SFB gehen wird. Der Warschauer ARD-Korrespondent Werner Sommer sollte Chefredakteur werden, geht aber zum 1. Oktober ins WDR-Studio Bonn zu Ernst-Dieter Lueg. Warschau wäre dann für Klaus Bednarz (WDR-Moni-

tor) frei – Nowotny wäre dann zwei Probleme los.

Für Pleifinger soll NDR-TV-Chefredakteur Peter Stätschen nach Washington gehen. Für seine Nachfolge ist Tagesthemener-Moderatorin Ulrike Wolf favorisiert; sie gefällt ARD-aktuelle-Chef Gruber und NDR-Intendant Rühner ebenso, wie sie bei den Zuschauern Resonanz findet. Peter Merseburger, griechischer Ostberliner ARD-Studioleiter, kommt Mitte 1987 nach Hamburg zurück – für seinen Posten interessiert sich Bednarz, der lieber nach Ost-Berlin als nach Warschau ging. Merseburgers Ex-Vize in Berlin, Wolfgang Klein (die beiden lagen sich tüchtig in den Haaren), wird Leiter der Programmgruppe Ausland beim WDR.

Wolf von Łojewski-Vertrag als ARD-Korrespondent in London läuft bis Mitte nächsten Jahres. Ihn möchte Rolf Seehtmann-Egebart, Programmchef des NDR, ablösen. Er war zuvor schon in London.

Panorama-Chef Peter Gatter (NDR) steht nicht in der Gunst seines Intendanten. Deshalb fördert Rühner das Bemühen, ihn auf den Korrespondenten-Posten nach Singapur zu schicken. Nur: Damnkäme Winfried Schabaner aus Singapur ins Hamburger Haus. Und über diesen freut sich Rühner auch überhaup nicht.

Wie auch immer: In der ARD dreht sich das Personal-Karussell, aber keiner wird herausgeschleudert. Die „Kopfgänger“ der Neuen Medien interessieren sich auch nicht für ARD-Fernsehfunktionen. Für SAT 1 oder RTL plus sind eigentlich nur ZDFler interessant, weil sie sich auf Unterhaltung, Kurzwelle und Zuschauerfreundliche Information konzentrieren haben.

REGINALD RUDORF

Das sieht das Volk

Sehr schnell verändert sich der Geschmack des Video-Publikums – schneller als in der Popmusik oder bei Büchern; das belegen Hitparaden und Anfragen bei Händlern. Abgesehen von Pornos und Gewalt-Schund liegen zur Zeit vorn:

Mishima, gedreht von Paul Schrader („Taxi Driver“), musikalisch veredelt von Philip Glass, mit Keo Ogata in der Titelfarbe. Ein aus dokumentarischem Schwarzweiß und nachgestelltem Bunt montierter Film über Japans schillernden Schriftsteller Yukio Mishima, der 1970 Seppuku (Ritual-Selbstmord) beging. Es ist es überraschend, wie es Schrader als „Western“ gelang, alles das einzufangen, was mit diesem Erzpatronen verbunden ist: die Traumata eines insularen Kulturreiches, das, so meinte der Held, bewahren den Geist und Modernitätswahn zu vereinigen nicht instande sei. Mishima zerbricht am Anachronismus. Der Film wurde in Cannes preisgekrönt. (Warner Home Video, 118 Min.)

Ein weiterer preisgekrönter, fast Themen-entwerfender Film steht oben auf der Hitliste: Wetherby, David Hares aufregende Geschichte um einen Selbstmord vor Publikum in Wetherby, einem Städtchen in Yorkshire. Der Suizid allerdings ist die Spitze des sozio-psychologischen Eisbergs. Hare entblößt ein Raster, in dem Vanessa Redgrave, Englands resolute, wandlungsfähige Kino-Individualistin, ihre künstlerischen Trümpfe ausspielen kann – in einem Thriller, der in Hinter- und Untergründen wühlt. (VCL, 102 Min.)

Im Original heißt er einfach

„Who?“, deutsch Der Mann mit der Stahlmaske von Regisseur Jack Gould. Auf die Besetzung – Elliott Gould und Trevor Howard – für Qualität Es ist ein Thriller zwischen Ost und West, der schon deshalb ungewöhnlich ist, weil er das Rätsel nicht löst: Wer ist der Mann mit der Maske, der zwar der Wissenschaftler Lucas Martino zu sein scheint, aber nicht unbedingt sein muß. Mino war einst Kopf eines brisanten Physikprogramms in den USA, hat dann einen existenziellen Unfall im Osten. Mit einer Stahlmaske vor dem Gesicht durfte er in den heimischen Westen zurückkehren – er? Fragen über Fragen für Elliott Gould, der Dokts bezweifelt. Doch dann resigniert die Stahlmaske – ein Spionagefilm, der ohne Zaunkettereien und Ballermann auskommt; eher etwas für Schachspieler unter den Västern. (VFS, 75 Min.)

Jappel, Bandenkriege, ein unappetitlicher Mord und noch mehr Mide, Drogen, Prostitution und mendrin Annunziata (Angela Miller) und ihre Pensionäre – Lina Moller, Italiens kämpferische Filme mit Faible für Verfluchtungen in Macht und Eros, hat mit Cameron noch oberflächlich einen Mafiafilm gemacht; man könnte ihn auch einen Frauenfilm nennen, der auf Schocktherapie setzt: Frauen werden zu Mörderinnen, um ihre Kinder vor Rauschgiftdealern zu schützen. Das ist aber bei Wertmüllern nicht einfach nur eine böse Mafia-Geschichte aus weiblicher Perspektive. (VMP, 107 Min.) A. SCHMITZ

VIDEO
neue
neue
neue

Fürs Auge

In Naturkunde-Museen war er, in Aquarien und bei Fidschi-Feuertänzen. Er fuhr aufs Meer und überließ hernach einen toten Fisch dem Appetit von Vögeln. Er beobachtete sich im Windigen Auge des Pelikans und im Phlogopfenblick der Eule, er erkannte Schönheiten in verschüttetem Wasser und ließ in einem Glas einen Topfbaum gedeihen. Bill Viola hat einen Video-Film gemacht, Tier-Zeichen (ZDF), der in Tropstein, Vogelkopf, Bisonrudel, in Feuer und Wasser als Poesie des Auges ohne Sprache auskam.

Was da mit Fliegen auf einem Rinndekadaver anbot und meditativ,

langsam immer höhere Artoe durchwandelte, um in einer blitzenden Ogle scheinbar diskursiver Impressionen zu enden, war der Versuch, eine Welt auf die Spur zu kommen, deren größter Mythos das Leben überhaupt ist. Das war video (ich sehe) würdlich genommen. BERNHARD KESSEL

KRITIK

Disc-Hampeln

It's hard to be a working class hero, sang einst John Lennon. Doch was ihm gelang, war Choreograph Christopher Bruce nicht vergönnt – Heldestaten besonderer Art auf die Bühne zu bringen. Seine Tanzschöpfung The Dream Is Over (ZDF), die Stationen im Leben des Beatle in Körper-

sprache übersetzen sollte, war nicht so vielseitig wie dessen Musik. Immer wurden nur die Beine kräftig geschwungen, die Oberkörper außerhalb der Achse im Kreis gewirbelt, und immer wieder gab es, man warte schon recht bald darauf, den wenig ausdrucksstarren Ausfallschritt. Hätten nun die Solisten des Cullberg-Ballets aus Stockholm überzeugt, wäre die mangelnde Phantasie noch zu ergänzen gewesen.

Doch leider: wenn die Geschichte Lennons Dynamik verlangte, wurde gehampelt. So erinnerten die Rock'n'Roll-Einlagen eher an Disco, und die Habungen und Stürze (diese waren wohl gewollt) eher an Flickflack als an modernen Tanz.

MARTINA SCHELINGMANN

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.45 Info Arbeit und Beruf
10.00 Tagesschau
10.25 Der Kandidat

14.50 Klammottenkiste
15.05 Unsere kleine Farm
15.08 Klein Top wie jeder andere
15.10 Das ist das Leben
15.15 Das ist das Leben
15.18 Ein Tag wie jeder andere
15.20 Die großen Taten
15.25 Das ist das Leben
15.30 Das ist das Leben
15.35 Das ist das Leben
15.40 Das ist das Leben
15.45 Das ist das Leben
15.50 Das ist das Leben
15.55 Das ist das Leben
16.00 Das ist das Leben
16.05 Das ist das Leben
16.10 Das ist das Leben
16.15 Das ist das Leben
16.20 Das ist das Leben
16.25 Das ist das Leben
16.30 Das ist das Leben
16.35 Das ist das Leben
16.40 Das ist das Leben
16.45 Das ist das Leben
16.50 Das ist das Leben
16.55 Das ist das Leben
17.00 Das ist das Leben
17.05 Das ist das Leben
17.10 Das ist das Leben
17.15 Das ist das Leben
17.20 Das ist das Leben
17.25 Das ist das Leben
17.30 Das ist das Leben
17.35 Das ist das Leben
17.40 Das ist das Leben
17.45 Das ist das Leben
17.50 Das ist das Leben
17.55 Das ist das Leben
18.00 Das ist das Leben
18.05 Das ist das Leben
18.10 Das ist das Leben
18.15 Das ist das Leben
18.20 Das ist das Leben
18.25 Das ist das Leben
18.30 Das ist das Leben
18.35 Das ist das Leben
18.40 Das ist das Leben
18.45 Das ist das Leben
18.50 Das ist das Leben
18.55 Das ist das Leben
19.00 Das ist das Leben
19.05 Das ist das Leben
19.10 Das ist das Leben
19.15 Das ist das Leben
19.20 Das ist das Leben
19.25 Das ist das Leben
19.30 Das ist das Leben
19.35 Das ist das Leben
19.40 Das ist das Leben
19.45 Das ist das Leben
19.50 Das ist das Leben
19.55 Das ist das Leben
20.00 Das ist das Leben
20.05 Das ist das Leben
20.10 Das ist das Leben
20.15 Das ist das Leben
20.20 Das ist das Leben
20.25 Das ist das Leben
20.30 Das ist das Leben
20.35 Das ist das Leben
20.40 Das ist das Leben
20.45 Das ist das Leben
20.50 Das ist das Leben
20.55 Das ist das Leben
21.00 Das ist das Leben
21.05 Das ist das Leben
21.10 Das ist das Leben
21.15 Das ist das Leben
21.20 Das ist das Leben
21.25 Das ist das Leben
21.30 Das ist das Leben
21.35 Das ist das Leben
21.40 Das ist das Leben
21.45 Das ist das Leben
21.50 Das ist das Leben
21.55 Das ist das Leben
22.00 Das ist das Leben
22.05 Das ist das Leben
22.10 Das ist das Leben
22.15 Das ist das Leben
22.20 Das ist das Leben
22.25 Das ist das Leben
22.30 Das ist das Leben
22.35 Das ist das Leben
22.40 Das ist das Leben
22.45 Das ist das Leben
22.50 Das ist das Leben
22.55 Das ist das Leben
23.00 Das ist das Leben
23.05 Das ist das Leben
23.10 Das ist das Leben
23.15 Das ist das Leben
23.20 Das ist das Leben
23.25 Das ist das Leben
23.30 Das ist das Leben
23.35 Das ist das Leben
23.40 Das ist das Leben
23.45 Das ist das Leben
23.50 Das ist das Leben
23.55 Das ist das Leben
24.00 Das ist das Leben

12.00 Umschau
12.10 ZDF-Magazin
12.55 Proseeschau
13.00 Tagesschau

15.00 heute
15.05 Kuriel – Abenteuer in Neuseeland
15.08 Das Golden-Kanu
15.10 Fortsetzung
15.15 Der Stoß des Marco Polo
15.20 Einid Bytos: Fünf Freunde
15.25 Unterwegs mit Pferd und Wagen,
15.30 stoben die Freunde auf einen
Wanderzug, dessen Mitglieder
Dan und Lon Geheimnisse haben.
15.35 heute / Aus den Ländern
15.40 Der rote Panther
15.45 heute-Schlagzeilen
15.50 Die Identität
15.55 heute
16.00 heute
16.05 heute
16.10 heute
16.15 heute
16.20 heute
16.25 heute
16.30 heute
16.35 heute
16.40 heute
16.45 heute
16.50 heute
16.55 heute
17.00 heute
17.05 heute
17.10 heute
17.15 heute
17.20 heute
17.25 heute
17.30 heute
17.35 heute
17.40 heute
17.45 heute
17.50 heute
17.55 heute
18.00 heute
18.05 heute
18.10 heute
18.15 heute
18.20 heute
18.25 heute
18.30 heute
18.35 heute
18.40 heute
18.45 heute
18.50 heute
18.55 heute
19.00 heute
19.05 heute
19.10 heute
19.15 heute
19.20 heute
19.25 heute
19.30 heute
19.35 heute
19.40 heute
19.45 heute
19.50 heute
19.55 heute
20.00 heute
20.05 heute
20.10 heute
20.15 heute
20.20 heute
20.25 heute
20.30 heute
20.35 heute
20.40 heute
20.45 heute
20.50 heute
20.55 heute
21.00 heute
21.05 heute
21.10 heute
21.15 heute
21.20 heute
21.25 heute
21.30 heute
21.35 heute
21.40 heute
21.45 heute
21.50 heute
21.55 heute
22.00 heute
22.05 heute
22.10 heute
22.15 heute
22.20 heute
22.25 heute
22.30 heute
22.35 heute
22.40 heute
22.45 heute
22.50 heute
22.55 heute
23.00 heute
23.05 heute
23.10 heute
23.15 heute
23.20 heute
23.25 heute
23.30 heute
23.35 heute
23.40 heute
23.45 heute
23.50 heute
23.55 heute
24.00 heute

SAT 1

15.00 Marco
15.15 Was ist Pape?
15.20 Anschl.: Secret Squirrel
15.30 Leslie
15.40 Musicbox
15.50 Kobra, übernehmen Sie
16.00 Comeback für Richie I
16.05 Anschl.: Lionel Hampton
16.10 Bruce, der Streuer
16.15 2. Teil: Der Stoffjunge
16.20 Anschl.: Klein Lulu
16.25 AFP-blick
16.30 Angebittert
16.35 Magazin für die moderne Frau
16.40 Geopol: Interview mit Steven Spielberg. Lager und elegant beim Sommerfest. Ferienparadies Long Island.
16.45 Schmitt
16.50 Amerikanischer Spielfilm (1967) Mit Robert Redford, Gene Hackman, Carl Michael Vogler. Regie: Michael Ritchie
16.55 AFP-blick
17.00 Laskine ist angesagt
17.05 Jürgen Thormann host Jean Paul
17.10 High Chaparral
17.15 Befehl ist Befehl
17.20 Anschl.: Nachrichten

osat

18.00 Mini-ZB
18.10 Sport-Zeit
18.20 heute
18.25 heute
18.30 heute
18.35 heute
18.40 heute
18.45 heute
18.50 heute
18.55 heute
19.00 heute
19.05 heute
19.10 heute
19.15 heute
19.20 heute
19.25 heute
19.30 heute
19.35 heute
19.40 heute
19.45 heute
19.50 heute
19.55 heute
20.00 heute
20.05 heute
20.10 heute
20.15 heute
20.20 heute
20.25 heute
20.30 heute
20.35 heute
20.40 heute
20.45 heute
20.50 heute
20.55 heute
21.00 heute
21.05 heute
21.10 heute
21.15 heute
21.20 heute
21.25 heute
21.30 heute
21.35 heute
21.40 heute
21.45 heute
21.50 heute
21.55 heute
22.00 heute
22.05 heute
22.10 heute
22.15 heute
22.20 heute
22.25 heute
22.30 heute
22.35 heute
22.40 heute
22.45 heute
22.50 heute
22.55 heute
23.00 heute
23.05 heute
23.10 heute
23.15 heute
23.20 heute
23.25 heute
23.30 heute
23.35 heute
23.40 heute
23.45 heute
23.50 heute
23.55 heute
24.00 heute

Japanische

Kunst oder Kunststet!

Ein Geiseldrama ist glimpflich zu Ende gegangen. Es flogen Autos in die Luft, kein Flugzeug wurde gesprengt, kein Mensch wurde getötet, es floß nicht einmal Blut. Und es ging auch gar nicht um Menschenleben, sondern um ein Gemälde von Picasso.

Kulturterroristen - so die einheimischen Zeitungen - hatten die 1937 entstandene „Weinende Frau“ des spanischen Meisters aus der Nationalgalerie in Melbourne gestohlen und gedroht, das Bild zu zerstören, falls die Behörden des Staates Victoria nicht endlich die finanzielle Unterstützung für Museen und Künstler erhöhten. Keine simplen Kunstliebhaber, sondern wahre Kunstterroristen. „Kulturpolitiker“ gar mit nur etwas außergewöhnlichen Methoden.

Die Behörden blieben dennoch hart, und die Kulturterroristen (paradox: die unorthodoxen Kulturpolitiker) wurden weich. Das Bild fand sich, sorgsam in Packpapier verpackt, in einem Bahnhofsschließfach wieder. Also: Ende gut, alles gut?

Gesetzt den Fall, die Bildnapper hätten die Drohung wahrgemacht und das Bild tatsächlich zerschmettert. Dann wäre die groteske Situation dagewesen, daß im Namen der Kunst Kunst zerstört wird. Ein Präzedenzfall wäre entstanden, dem zahlreiche weitere hätten folgen können: Zehn Prozent mehr für den französischen Kulturbet, oder die „Mona Lisa“... Bessere finanzielle Förderung spanischer Künstler, oder „Guernica“...

Aber auch bei Menschenraub geben die Bildnapper heute ja meistens hochedle Motive an, wollen irgendwelchen anderen Menschen „helfen“, indem sie ihre Geiseln töten. Gut, daß die Übertragung dieses makabren Spiels auf die Kunst in Melbourne gerade noch vermieden worden ist.

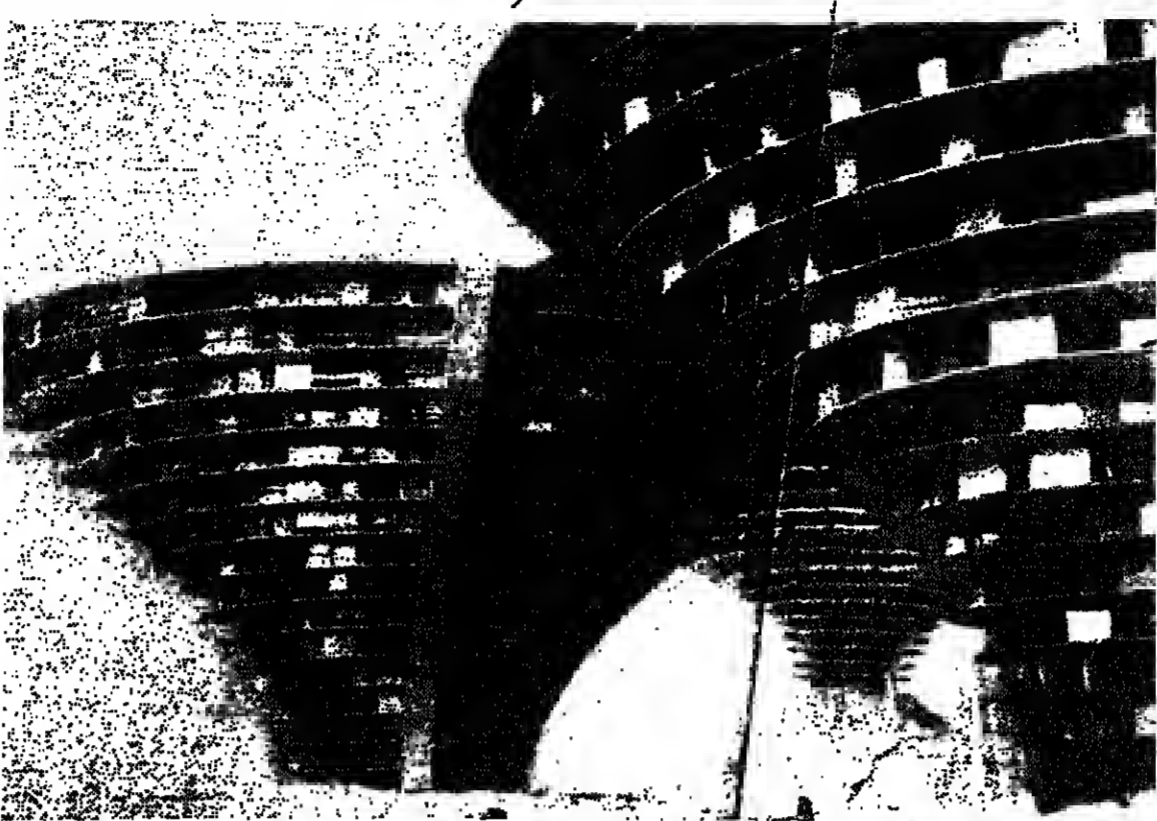
Oder waren die Bildnapper einfach schlichte Diebe mit makabrem Humor, aber ohne festen Auftrag, die ihr berrühmtes Diebesgut nicht absetzen konnten? Nun, immerhin! Sie hätten das Bild in händiger Entschuldigungsart auch zerstören können. Offenbar waren es doch keine (Kultur-)Terroristen.

Bizarre Formen, grelle Farben: Das Architekturmuseum in Frankfurt zeigt „Die Vision der Moderne“ in Modellen und Zeichnungen

Das Signet dieser Ausstellung ist ein riesiger Metallkäfer, aus dem die Beine wie Kanonenrohre ragen. Ein martialisches Bild, das weniger an Lebewesen als an den Panzerkreuzer Potemkin erinnert. Und doch ist der Bauch des Ungetüms nach dem Willen seines Schöpfers Ron Herron von der Architektengruppe Archigram nichts anderes als eine „City“ von wabenhaft angeordneten Wohnkapseln. Mit ihren riesigen Beinen schickt sich diese mobile Kommune zur „Wanderung“ und zu einem „Treffen mit anderen „Walking Cities“ in der Wüste an - eine melancholische, endzeitliche Vorstellung, die zugleich einen Endpunkt der „Vision der Moderne“ markiert.

„Vision der Moderne“ - Das Prinzip Konstruktion“ lautet auch der Titel dieser Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt, mit der Museumsleiter Klotz einen Kontrapunkt zur Aufarbeitung der Postmoderne durch sein Haus setzen will und zugleich eine fast vergessene Spur in der Ideengeschichte der Moderne aufdeckt. Die „weiße Moderne“ der Würfel und stereometrischen „Körper unter dem Licht“ von Gropius, Le Corbusier bis zu Richard Meier hat die Tradition des Konstruktivismus förmlich überblendet und den Begriff „Moderne“ usurpiert. Und doch ist eben diese Tradition - so ruft die Ausstellung in Erinnerung - seit den Eisenkonstruktionen des 19. Jahrhunderts über die russische Revolutionsarchitektur bis hin zu den jüngsten Konstruktionen von Richard Rogers und Norman Foster niemals unterbrochen worden.

Das Frankfurter Museum veranstalet mit seinen staunenswerten Beständen an Originalmodellen, Entwürfen und Konstruktionszeichnungen (und mit Leihgaben) ein wahres Feuerwerk der Ideen dieser Moderne, deren große geistige Leistung in deren Neubegründung des Bauens aus der Voraussetzungslosigkeit liegt. Mit ihrer Rebellion gegen Geschichte, Stile, „Kunst“ hat sie Kräfte entbunden, die mächtige philosophische Denkschulen dem alten Abendland nicht mehr zugetraut hatten. Sie hat die Kontinente und die Köpfe der Menschen erobert und die Begriffe von Zeit und Raum aufgehoben: Es konnte und sollte überall in gleicher



Szenario eines ungewöhnlichen Art: Walter Jonas' Entwurf einer „Intropolis“. Das Bauvorhaben scheiterte Anfang der 70er Jahre an der mangelnden Finanzierung des beantragten Unternehmens.

„moderner“ Weise - und nur noch so - gebaut werden.

Freilich gingen mit den Begriffen für Vergangenheit und Kunst zugleich auch die Maßstäbe für Neuheit und Qualität verloren. Im Ergebnis wurde das Bauen nicht nur aus der formalen, sondern gleichzeitig auch aus der funktionalen und sozialen Wertigkeit und Disziplin befreit. Die Entgrenzung der Kunstausführung korrespondierte einem Auszehrungsprozess an technischer und gesellschaftlicher Moral.

Die bizarren Formen und grellen Farben dieser Architektur-Hybriden machen die Frankfurter Ausstellung zu einem Sinnerlebnis ungewöhnlicher Art. Gerade in der Zusammenfassung dieser phantastischen Konstruktionen des industriellen, des technischen Zeitalters offenbart sich die Doppelbödigkeit seiner Philosophie. Die materialistische Epoche kokettiert ganz offen mit dem Schein, der Funktionslosigkeit, der übersteil-

gerten Gebäude. Nicht nur der weiße Kubus, auch die Plane aus Glas und Eisen zelebriert, wie Semper am Kristallpalast montierte, das Hanflernen mit dem „gleichsam unsichtbaren Stoff“.

Bei genauem Hinschauen ist es also wieder „wissenschaftliche Stränge“ noch der „Maßstab konstruktiver kausaler Notwendigkeit“ (Heinrich Klotz in der Einführung zu seinem füllnennanten Katalog), es ist weder Konstruktion noch Funktion, in der die „Vision der Moderne“ ohne Fest aufgeht. Ganz entgegen allen Bestrebungen, das „Projekt der Moderne“ zu politisieren - sei es für Wohnungsbauprogramme oder für die Kunstfigur eines „neuen Menschen“, für die „kritische Theorie“ oder für eine selbsternannte „Aufklärung“ - wohnt ihm vom Ursprung her der gleiche antithetische Impuls inne, der das Jahrhundert der industriellen Revolution zu jener grandiosen Antithese des Historismus behängt hat.

Mit seinen Eisen- und Glaskonstruktionen setzte das 19. Jahrhundert dem Materialismus Manifeste der Entmaterialisierung, dem Rationalismus des kleinsten ökonomischen Nenners pathetische Riesengewölbe, dem Funktionalismus Monumente der Zwecklosigkeit (wie den Eiffelturm) entgegen. Es baute Mahnmale und Hülsen für exotische Gegenwelten zu den anrückenden Heeren der Bohémien und Maschinenhallen.

Die Überraschung der Frankfurter Ausstellung ist nun, wie sich der antithetische Grundzug des „Prinzips Konstruktion“ bis in die jüngste Gegenwart erhält. Was wechselt, ist der Bezugspunkt. An die Stelle der Maschinenwelt tritt die Natur (zugleich Metapher für Gemütskräfte, Menschlichkeit, Gegenwart). Mit ihr hatte als erster schon Heinrich Hübsch (1833) experimentiert, der Hängemodelle zur Formfindung von Wölkonstruktionen verwendete. Die auf den Kopf gestellte Form, Sinnbild der Gegen-

welt, praktiziert den Kunstgriff der Umkehrung, um ideale Wölbförmigkeiten zu finden, die mit wenig Material auskommen. Am Ende derartiger Experimente, die mit der Annäherung an die Natur beginnen, steht die Konstruktion einer „Alternativ-Natur“ von Zeit, Christbaum- und Luftballonstädten über Wüsten, Ozeanen und arktischen Regionen, wie sie Frei Otto projektiert hat.

Walter Jonas' Trichterbauten erschaffen eine illusionäre Amphitheaterwelt, in der die Natur allenfalls noch als Dekoration (Pflanztröge) oder Versorgungssystem (Wasser- und Luftrohre) Platz hat - die wirkliche Welt wird von den Riesenrichtern verschattet. Auch Finsterlins Rückgriff auf organische Formen ist eine Täuschung: Die echte Natur wird überformt mit abstrakten Plastik. Im Wettbewerbsprojekt „Pare de la Villette“ macht die Gruppe OMA die wirkliche Welt zum Spielmaterial in einem technizistischen Disneyland.

Der Österreicher Gustav Peichl bringt Ironie ins Spiel, wenn er seiner Tegeler Phosphat-Eliminationsanlage die Gestalt eines Schiffes gibt: Der Dampfer als „Reiniger“ der Natur. Die Nebenbedeutung darf jedoch nicht unterschlagen werden, der Reflex auf die überbordende, überschäumende Lebewelt die Technik als Richter des Menschen.

Zu den extremsten Positionen dringt die Gruppe Archigram vor. In Peter Cooks Höhe des High Tech, seinen „Shadow houses“, ist die zirkuläre Welt nicht einmal mehr als Zitat vorhanden, nur noch als Metapher der Stalagmiten und Stalagmiten. Ron Herron gar macht dem Menschen zum Mobilier zur Kuriosität, zum absurden Schnörkel, in seinen futuristischen - oder soll man sagen: außerweltlichen? - Entwürfen.

Eine Schülerin im Frankfurter Museum sagt beim Vorbeigehen zu ihrer Klasse: „Das wirkt wahnsinnig tierisch hier drin, nicht menschlich irgendwas.“ Es ist nur die halbe Wahrheit. Dem Grauen vermählt sich die Faszination, wie die neuen Kulturanzeiger die Obeliskten des High Tech zeigen. Doch noch ist unentschieden, ob sich die neue Menschlichkeit nur in diesen Tänzen erweist. (Bis 17. September, Katalog 55 Mark.)

DANKWART GURATZSCH

JOURNAL

Ruinen einer Maya-Stadt in Belize entdeckt

AP, Madison
Der amerikanische Archäologe Jefferson Mackinnon hat auf einer Bananenplantage nahe der Atlantikküste des mittelamerikanischen Staates Belize die Ruinen einer Kleinstadt der Maya-Kultur entdeckt. Der Fund sei bemerkenswert, heißt es, weil die Ruinen völlig unberührt und eindeutig nicht von Schatzgräbern heimgesucht worden seien. Die Stadt, die auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung rund 3000 Einwohner besessen habe, sei etwa 900 vor Christus aufgegeben worden.

„Berlin heute“ an der Côte d'Azur

S.A.D. Toulon
Mit etwa 60 provozierenden Bildern und Skulpturen sorgen 21 Berliner Künstler unter 40 Jahren für einen Sommer-Hit an der Côte d'Azur. Unter dem Titel „Berlin heute“ zeigt das Kunstmuseum von Toulon bis zum 7. September einen Überblick der Kunst der Avantgarde von Berlin. Zu den Stars der ausgestellten Künstler, die in Berlin leben und arbeiten, gehören Luciano Castell, Salome, Rainer Fetting, Helmut Middendorf, Elvira Bach. Erstmals in Frankreich werden in Toulon auch Werke von Inu Barbus, Christa Diegans, der Gruppe Endart, Albert Morz, Ter Hell, Thomas Wachweger oder Andreas Weishaupt vorgestellt.

Martha Grahams Tänzer in der Alten Oper

Reg. Frankfurt
Einer der Höhepunkte der „Frankfurt Feste '86“ ist sicher das Exklusiv-Gastspiel der Martha Graham Dance Company vom 22. bis zum 27. August in der Alten Oper, die neben bekannten Stücken auch die jüngsten Konstruktionen der 92-jährigen Choreographin zeigt: „Temptations of the Moon“, „Angled Night“ und „Song“. Die Martha Graham Dance Company plant



G. White und J. Buglisi aus der Dance Company FOTO: OIE WELT

übrigens für das Frühjahr bereits ihr nächstes Gastspiel in Deutschland. Dabei stehen München, Ludwigshafen, Karlsruhe, Leverkusen, Hamburg und Ost-Berlin auf dem Programm.

Neuer Chefredakteur für „Novi Mir“

AFP, Moskau
Der russische Schriftsteller Sergej Saljgin (72) ist zum neuen Chefredakteur der sowjetischen Literaturzeitschrift „Novi Mir“ (Neue Welt) ernannt worden. Saljgin, Verfasser zahlreicher Romane und Erzählungen, ist nicht Mitglied der KPdSU und damit unter den gegenwärtigen Chefredakteuren der sowjetischen Zeitungen und Zeitschriften eine einmalige Ausnahme. Er löst den 64-jährigen Wladimir Karpow ab, der „Novi Mir“ seit 1983 führte und Ende Juni zum ersten Sekretär des sowjetischen Schriftstellerverbandes gewählt wurde.

Willy Kramp

Er war geprägt vom Gefühl der Heimatlosigkeit, und zwar in einem ganz elementaren Sinne. Der geborene Elsässer mußte nach 1918 die Heimat verlassen, weil seine Familie nicht für Frankreich optieren wollte. Man nahm neue Wohnung in Pommern - um 1945 auch diese neue Heimat zu verlieren. So lernte Willy Kramp den sogenannten irdischen Ordnungen tief mißtrauen, so wuchs in ihm die Überzeugung, „daß sich eine geistige Gestaltung des Lebens nur aus der Schöpfungsordnung Gottes herleiten läßt“. Willy Kramp war einer der wenigen erklärtermaßen „christlichen“ Schriftsteller im Lande. Seine Romane und Erzählungen zeigten die Menschen in ihrer Erlösungsbedürftigkeit, aber auch Erlösungsfähigkeit. Sein Stil war schlicht und genau, es gelangen ihm einige der einprägsamsten, ergreifendsten Geschichten in der neueren Literatur. „Die Fischer von Lissau“, die Gefangenenerzählung „Was der Mensch wert ist“, der erschütternde Bericht vom langen Sterben eines Landpfarrers „Der letzte Feind“. Andere Stücke, so „Die Spiele der Erde“, waren tief, daseinsendbare Quodlibets, die auf ihre Weise den Rang des Dichters bezeugten. Jetzt ist Willy Kramp im Alter von 77 Jahren in Villigst in Westfalen gestorben.

A. W.

Ustinov inszeniert Mozarts „Figaro“ bei der Salzburger Sommerakademie

Ein Meister fiel unter die Studenten

An jener Stelle, wo in Ponnelles Festspiel-Inszenierung seit neuem das Licht im Zuschauerraum angeht, trippeln im Hochschul-Studio ein paar maskierte Damen über die Szene. In diesem Moment meint ja Figaro (in seiner Arie im letzten Akt), die Weiber endlich durchschaut zu haben. Peter Ustinov aber, der eine Studentenauflührung von „Le Nozze di Figaro“ im Rahmen der Salzburger Sommerakademie inszenierte, scheint bis auf jenen kolossalen Regieeinfall das Stück nur oberflächlich durchschaut zu haben. Zu furch und unbeholfen ist ihm dieser „tolle Tag“ von der Hand gegangen.

Aber hier ging es natürlich nicht darum, endlich den Opernregisseur in der faszinierenden, vielseitigen Persönlichkeit Ustinovs zu entdecken. Hier ging es um junge Sänger, denen ein Trampolin für die Karriere gebaut werden sollte, das den Sprung an ein großes Theater erleichtert und Engagements in Flensburg oder Augsburg erspart.

Das Resultat dieses Salzburger Jung-„Figaros“ ist jedoch nur halb so interessant wie die Vorgeschichte. Als Präsident der Internationalen Sommerakademie der Hochschule „Mozarteum Salzburg“ hatte sich

Rolf Liebermann etwas Besonderes ausgedacht. Nicht wie alljährlich sollten nur Kurse in den einzelnen instrumentalen und Gesangssparten ablaufen, sondern diesmal auch eine Opernaufführung erarbeitet werden. Amerikanische Workshops werden als Vorbilder für eine Brücke zwischen Theorie und Praxis genannt. Was Liebermann auch anpackt, gerät kaum kleinstädtisch. Er holte Ustinov für die Regie, Elisabeth Schwarzkopf für „vokale und stilistische Betreuung“ sowie den Dirigenten Gary Bertini. Aber damit noch nicht genug: Liebermann bringt die „Figaro“ im Herbst für vier Aufführungen an seine Hamburgische Staatsoper, vielleicht auch noch anderswohin.

So toll die Voraussetzungen auch schienen, zu sehen und zu hören gab es eine recht einfache Aufführung in einem recht einfachen Bühnenbild. Eine Studentenauflührung wie viele andere auch, wo so manches noch unfertig oder im Reifen ist und nur wenige „zu den schönsten Hoffnungen berechtigen“. In dem internationalen Ensemble schienen bei der Premierenbesetzung nur Schweden gut vertreten: mit einem stilistisch bereits ziemlich erwachsenen Grafen

(Thomas Lander) und einem hübschen Cherubino (Christina Högmann). Daß eine Barbarina (Hanne Krogn aus Norwegen) mehr Stimme zeigte als die Susanna, kommt heute auch an den ersten Häusern vor. Die übrigen waren vielleicht nur nervös oder überarbeitet. Sollte Ustinov etwa Sänger unter die Fittiche bekommen haben, die vorher nicht wußten, wo links und rechts auf einer Bühne ist, dann hat er schon großartige Arbeit geleistet. Denn dieser „Figaro“ ist maximal brav und nett auf die wichtigsten Handlungsabläufe hin inszeniert.

Eine Enttäuschung kommt selten allein: Bertini hetzte mit dem Prager Kammerorchester durch das Stück, scherte sich keinen Deut um die Sänger oder um Mozart und verantrieb sich atmlos. Die große Schwarzkopf wiederum, von der es vor Wochen hieß, sie hätte sich mit dem Unternehmen verabschiedet, ließ wissen, sie hätte bei der Premiere viele beginnende Karrieren entdeckt. Ein halbes Dutzend dieser Sänger soll Liebermann bereits nach Hamburg engagiert haben. Sein Nachfolger Gerd Albrecht sah vorsichtshalber auch im Zuschauerraum.

WALTER GÜRTELSCHMIED

Schulstunden im Schloß: Das 29. Collegium Musicum in Pommersfelden

Über Papa Haydns tückische Klippen

Um es gleich vorwegzunehmen: Der Höhepunkt des diesjährigen Abschlusskonzertes vom Collegium Musicum in Pommersfelden war die Begegnung mit dem erst 20 Jahre alten Cellisten Reinhard Knobloch. Dieser kraftstrotzende junge Mann musizierte mit energisch zapfenem Strich und hinreißendem Einfühlungsvermögen Haydns vertracktes D-Dur-Konzert op. 101. Mühelos umsegelte er dabei die tückischen Klippen, die Papa Haydn seinem Solisten in den Weg stellte.

Sein Instrumentklang nicht nur, sondern es sang und klettert dabei ohne nennenswerte Schwierigkeiten bis in die höchsten Lagen hinauf. Er ste aber abende Leistung um. So mehr, da Reinhard Knobloch erst seit vier Jahren Cello spielt und seine Hochschulbildung bei Jörg Metzger in Würzburg nicht länger als ein Semester genießt. Darüber hinaus hat er zuvor noch nicht mit einem Orchester gespielt hat. Ein glanzvolles, ein aufsehenerregendes Debut also.

Was er ein Traum, mit ihm zu musizieren“, meinte Hans Norrit Bihlmeier, der Augsburger Kapellmeister, der schon zum wiederholten Mal zu Gast in Pommersfelden ist. Es ist verständlich, daß ihn Hauber

Graf Karl von Schönborn und sein musikalischer Gesandter Richard Engelbrecht, der von Anfang an dabei gewesen ist, immer wieder gerne befragen.

Das Orchester des fränkischen Sommer-Kollegs besteht aus jungen Musikstudenten des In- und Auslandes. Ihr Dirigent muß also auch ein guter Pädagoge sein. Bihlmeier traf da bei den Proben wie am Puls den richtigen Ton. Er wirkt sympathisch, nicht aufmunternd seiner Mannschaft zu, auch wenn's einmal daneben ging (besonders bei den Streichern...), und freut sich genauso mit ihnen, wenn eine schwierige Stelle gut geklappt hat (so vor allem bei den in diesem Jahr auffallend guten Holzbläsern).

Das insgesamt vierwöchige Collegium musicum ist zu Recht zu einem Inbegriff der Förderung junger Musiker geworden. Seit der Gründung im Jahre 1988 haben weit über tausend junge Musiker die Orchester- und Kammermusik des Collegium Musicum Schloß Pommersfelden besucht, das wenige Kilometer nördlich von Bamberg liegt. Und noch ein paar Zahlen: Mehr als 200 Orchesterkonzerte und 150 Kammermusikabende wurden in dieser Zeit veranstaltet.

Die Programme scheren immer wieder aus den eingefahrenen Klassik-Spuren aus: So wurden etwa Kodály's „Tänze aus Galanta“ gegen Mozart und Beethoven gesetzt, Ferruccio Busonis Lustspiel-Ouvertüre op. 38 und die Sinfonietta von Lennox Berkeley mit Schubert und Haydn konfrontiert.

Pro Woche werden die Studenten von einem Dirigenten betreut, außerdem erhalten sie Unterricht im kammermusikalischen Spiel. Und sie haben sichtlich ihre Freude daran, im barocken Ambiente des Schönborn-Schlösschens hart zu arbeiten, um schließlich einem interessierten Hörerkreis im prunkvollen Marmorsaal ihre Ergebnisse vorzuführen.

Was sie zu bieten haben, kann sich hören lassen: Vom Klangbild etwa der Jupiter-Sinfonie hätte sich manches unserer hiesigen kleineren Profi-Orchester eine Scheibe abschneiden können. Es birgt eben für Qualität, daß auf Pommersfelden nur mitmachen darf, wer von einem Hochschullehrer empfohlen wird. Und dabei zu sein, wenn am Musikerschwermilch-Himmel ein neuer Stern wie Reinhard Knobloch aufsteigt, ist für alle Beteiligten eine besondere Freude. JÖRG RIEDLBAUER

Experiment in Gent: Maler und Designer verwandeln Bürgerzimmer in häusliche Gesamtkunstwerke

Rote Schilder signalisieren „Eintritt erwünscht“

Es war ein spontaner Einfall, eine abenteuerliche Idee, sagt Jan Hou, Leiter des Museums van Hedendaagse Kunst in Gent. Gut organisiert und großzügig gesponsert, wurde daraus gewiß der originellste, lebendigste und, wie inzwischen zu hören ist, auch erfolgreichste Beitrag zum diesjährigen sommerlichen Ausstellungsbetrieb.

Mit Charme spielt das Projekt „Chambres d'Amis“, „Gästezimmer“, unter dem Motto „In Gent ist immer ein Zimmer für Diner frei“ auf den künstlerischen Rang der Stadt Gent und auf die Gastfreundschaft ihrer Bürger an. Als der Nürnberger Maler nämlich 1520 Gent besuchte, um den berühmten Altar der Brüder van Eyck zu sehen, war er auch beeindruckt von der Aufnahme, die er hier erhielt.

Während der Sommermonate anno 1986 wiederum öffnen sich jedem Besucher etwa 50 Genter Häusern. Sozusagen als Gastgeschenk hat in jedem dieser Häuser ein Künstler seine Spuren hinterlassen, manchmal diskret und zurückhaltend, manchmal possessiv sich ausbreitend. Will man diese „Ausstellung“ besichtigen, muß man sich mit dem Stadtplan in der Hand auf die Suche machen.

Ein rotes Signet zeigt an, wo der Eintritt erwünscht ist, wo sich ein Kunstwerk befindet. Möchte man alles sehen, braucht man zwei Tage, denn die Besichtigung der einzelnen Häuser ist nur jeden zweiten Tag möglich - gelegentliche Privatsphäre soll schon noch bleiben.

Das ungewöhnliche Ausstellungs-konzept hat überraschende Vorzüge und faszinierende Nebenwirkungen. Beginnen wir mit dem letzteren. Es ist zweifellos ein Erlebnis, das Genter Bürger an Kanälen entlang und an ruhigen Plätzen vorbeizuspazieren und dabei immer wieder jene besagte offene Tür als Ziel zu haben. War man nicht schon immer neugierig auf das, was sich hinter den schönen Fassaden wohlhabender Bürgerhäuser verbirgt, wie es in der Arbeiterwohnung aussieht, wie der Künstler, wie der Student lebt? Dieser geheime Wunsch nach indiscreten, voyeuristischen Blicken in die Privatbereiche anderer wird mit der Genter Aktion oft genug erfüllt.

Das Gebundensein an bestimmte Gegebenheiten wie Räume, Personen, Geräuschkombinationen bekommt aber auch der Kunst. Es war für Jan Hou programmatisch, alle sozialen

Schichten einzubeziehen. Kunst und Leben, Kunst und Wirklichkeit sollten auf vielfältige Weise zusammengebracht und die verschiedensten Reaktionen herbeigeführt werden: die des Künstlers zu einer bestimmten Umgebung und Räumlichkeit, die des Gast- oder „Auftraggebers“ zu neuer Kunst und, was nicht selten zustande kommt, der Dialog zwischen dem unbekannten Besucher und seinem Gastgeber.

Die Ausstellung ist keine Bestandsaufnahme aktueller Kunstströmungen - das wird in der Parallelveranstaltung „Initiatif 86“ geboten, die in der Sankt-Peters-Abtei zu sehen ist. „Chambres d'Amis“ ist im Grunde eine Untersuchung über die Rolle des Museums.

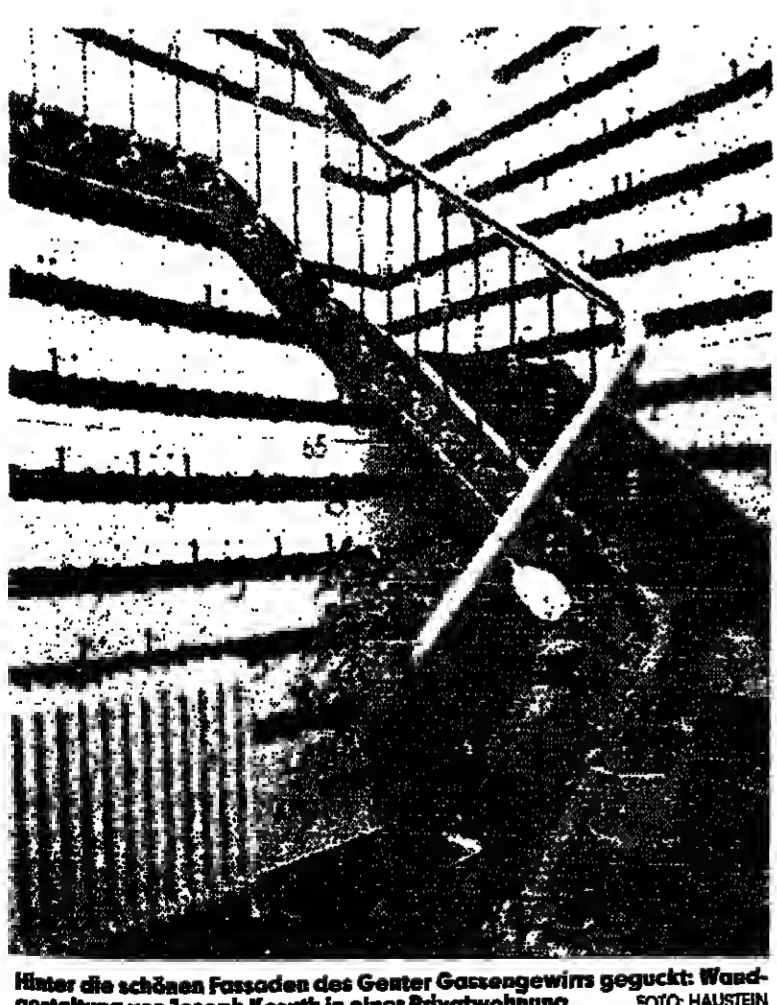
Zunächst merkt man dies kaum, denn es ist eine sehr sinnliche, amüsante, beinahe naive Untersuchung. Das Museum ist wohl eines der letzten Tabus in der modernen Kunst; Soziale, Rahmen, die Trennung der einzelnen Gattungen wie Malerei und Skulptur, alles ist in Frage gestellt worden, doch nicht die Autorität des Museums, die durchaus eine manipulierte ist. Im Gegenteil, vieles, was Künstler heute produzieren, ist reine Museumskunst.

In Gent nun dringt die Kunst wieder in Bereiche hinein, in die sie seit langem keinen Zugang mehr hatte. Abgesehen davon, daß in Belgien konzeptuelle Kunst sehr viel stärker verankert ist als bei uns, lag es auch wegen der Herausforderung der Ausstellungsorte nahe, Künstler auszuwählen, die sich mit dem Raum, seiner Umbildung und seiner Gestaltung beschäftigen. Doch gerade diese für das breite Publikum schwierige Kunst bekommt im ungewöhnlichen, im bewohnten Kontext eine lebendige Dimension, die ihr im „keimfreien“, abgesonderten Museumsbereich fehlt.

„Chambres d'Amis“ ist eine Hommage an diese Kunstströmung und eine deutliche Absage an wilde und postmoderne Attitüden. Helmut Middendorf ist als einziger Vertreter dieser Richtung dabei, mit einem mehr als dürftigen Wandbild. Unter den Konzeptuellen dagegen hat Jan Hou alles mit Rang und Namen zur Mitarbeit gewinnen und ein wahrhaft internationales Panorama zustande bringen können.

MARIANA HAUSTEIN

„Chambres d'Amis“ bis 21. September, Katalog 850 bfr. „Initiatif 86“ bis 7. September, Katalog 750 bfr.



Hinter die schönen Fassaden des Genter Gassengewirrs gockelt Wandgestaltung von Joseph Kosuth in einer Privatwohnung FOTO: HAUSTEIN

Die Züchter und das Problem der Dysplasie

B. GÜNTHER, Bonn
Temperament, Klugheit, Feinfühligkeit - all dies sagt der Hundliebhaber seinem vierbeinigen Kameraden nach. Er zieht den Hund sorgsam auf, verschafft ihm ausreichend Bewegung. Eines Tages aber muß er feststellen, daß der Hund schwerfällig aufsteht, beim Gehen in der Hinterhand schwankt, Schmerzen hat. Die Diagnose heißt: Hüftgelenksdysplasie (HD).

Zum Hüftgelenk gehört der Kopf des Oberschenkelknochens, der, von Gelenkflüssigkeit umhüllt, in der Gelenkpfanne liegt. Leidet der Hund an HD, ist die Gelenkpfanne an den Seiten abgeflacht, der Gelenkkopf hat keine „Führung“ mehr. Es besteht die Gefahr, daß der Hüftkopf austritt (Hüftgelenksluxation).

Der Schweregrad der Hüftgelenksdysplasie wird unterteilt in „HD leicht“, „HD mittel“ und „schwere oder hochgradige HD“. Die HD kann einseitig oder beidseitig auftreten. Hat jedoch ein Elterntier „leichte einseitige HD“, kann es beim Nachwuchs schon „beidseitig hochgradige HD“ sein. Berücksichtigt wird dies inzwischen vom Deutschen Schäferhund-Verein. Die Zucht mit einem von leichter HD befallenen Hund ist nur dann erlaubt, wenn der Deckpartner HD-frei ist.

Zuchtvorschriften bei Schäferhunden: HD-frei

Anders der Deutsche Windhundzucht- und Renn-Verein (DWZR), in dem die Züchter und Besitzer von Rassen wie Italienischem Windspiel bis hin zum Irischen Wolfshund zusammengeschlossen sind. Lediglich 1978/79 wurden im Inland gezogene Tiere probeweise geröntgt, aber nur, wenn der Hund zur Zucht zugelassen werden sollte. In dieser Zeit wurden insgesamt 111 Irische Wolfshunde zur Röntgen gemeldet. Nach Ablauf der Röntgenperiode 1980 waren es weit mehr als 200 gewesen.

Im Ausland stehende Irische Wolfshunde überwacht man, sofern sie importiert wurden, über einen Zeitraum von fünf Jahren, wenn mit diesen Tieren in der Bundesrepublik gezüchtet werden sollte. Einfacher war es, mit seinem Hund zum Deckakt ins Ausland zu fahren: In Italien, den Niederlanden und Frankreich wurde und wird nicht geröntgt.

Appelle von Besitzern Irischer Wolfshunde, deren Tiere aufgrund schwerer Hüftgelenksdysplasie schon in früher Jugend hatten eingeschläfert werden müssen, die Röntgenpflicht wieder einzuführen, wurden vom DWZR und seinen Züchtern rigoros abgelehnt.

Zahl der Fehlgeburten abhängig vom Arbeitsplatz

AFF, Genf
Die Unfähigkeit eines Paares, ein Kind zu zeugen, kann mit dem Beruf des Mannes oder der Frau in Zusammenhang stehen. Zu dieser Erkenntnis gelangte eine Studiengruppe der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Sie legte jetzt eine Liste von Berufen vor, in denen das Risiko der Unfruchtbarkeit besonders hoch ist. Wenn einer der Partner bestimmten chemischen oder natürlichen Substanzen ausgesetzt ist, kann dies Auswirkungen auf die männlichen oder weiblichen Keimzellen haben, die Befruchtung des Eis verhindern, eine Fehlgeburt verursachen oder eine Mißbildung beim Kind hervorrufen.

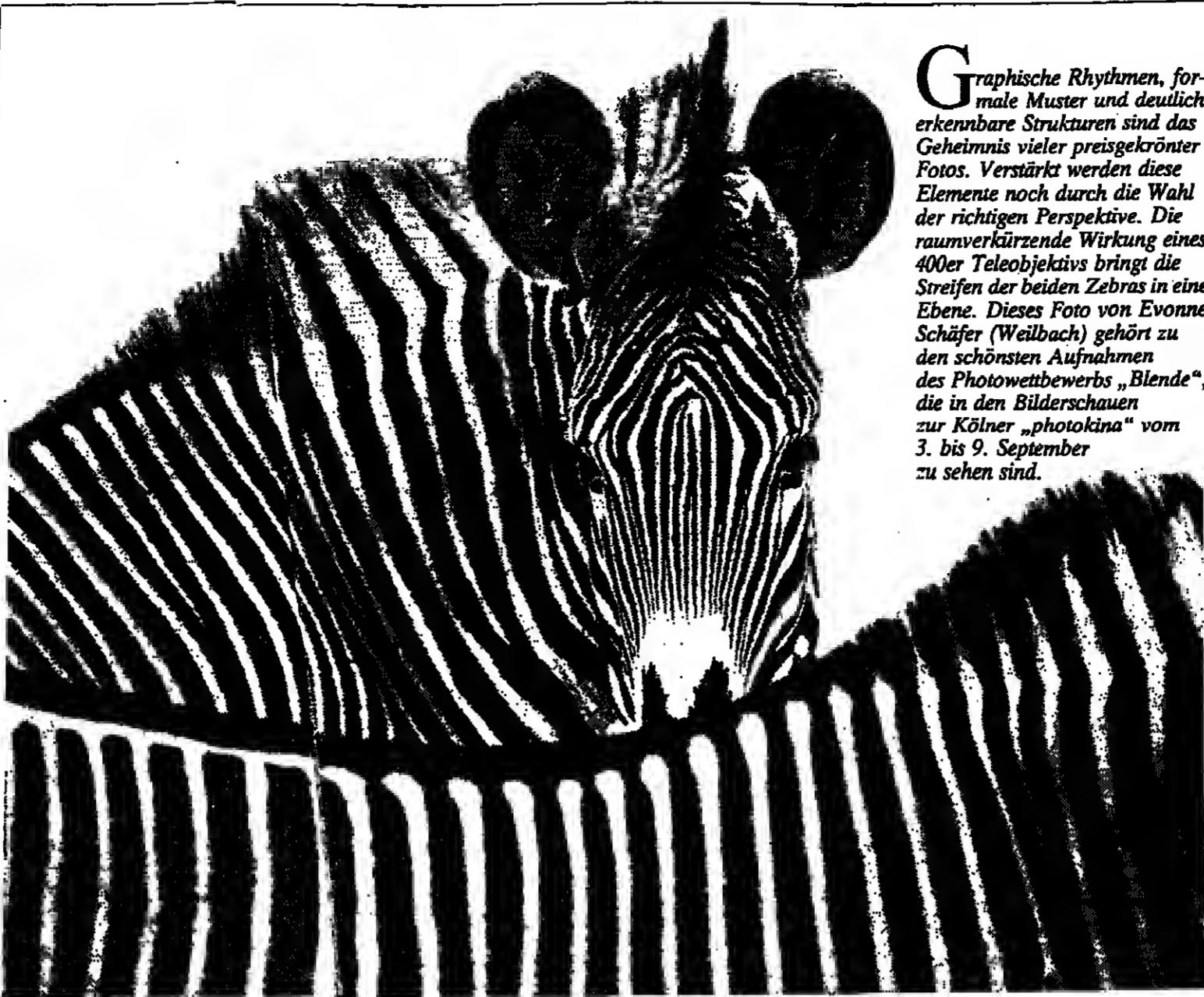
Kinder von Ölarbeitern haben häufiger Krebs

Gewisse Substanzen, mit denen die Eltern in Berührung kamen, verursachen nach den Ergebnissen der Studie möglicherweise Krebs bei Kindern unter 15 Jahren. In einigen Fällen, in denen Kinder an Krebs starben, konnte nachgewiesen werden, daß der Vater auf dem Erdölsektor tätig war. Wenn eine Frau mit Öl- oder Farbstoffen in Berührung kommt, kann dies zu Leukämie bei ihrem Kind führen.

Unter den Berufen mit dem höchsten Risiko nennt die WHO: Landarbeiter; Zeugungsunfähigkeit zeigt sich häufig bei Männern, die mit Insekten- oder Unkrautvernichtungsmitteln zu tun haben.

Anästhesisten: Bei Frauen, die als Narkoseärztinnen oder generell in einem Operationsaal arbeiten, wurde eine Verdoppelung der Zahl der Fehlgeburten und der Zahl der Geburtsfehler bei ihren Kindern festgestellt. Im Falle ihrer männlichen Kollegen wurde ein Anstieg der Mißbildungen der Kinder um 25 Prozent registriert. Gießerei-Kinder von Frauen, die in Gießereien arbeiten, sind bei der Geburt häufiger untergewichtig als andere. Bei Schmelzern, die ansonsten in einer guten gesundheitlichen Verfassung sind, wurden genetische Schäden festgestellt.

Laborangestellte: Bei in Labors beschäftigten Frauen wurde eine erhöhte Anzahl von Fehlgeburten registriert. Zu den gefährdeten Berufen gehören auch Chemiker (besonders diejenigen, die mit Kunststoffen, Viskose oder Kunstseide in Berührung kommen), Maler und Bleicher (Kontakt mit Lösungsmitteln), Metallarbeiter (vor allem auf dem Gebiet der Elektronik) sowie die Beschäftigten der Forstwirtschaft, der Fischerei, der Industrie und des Baugewerbes.



Graphische Rhythmen, formale Muster und deutlich erkennbare Strukturen sind das Geheimnis vieler preisgekrönter Fotos. Verstärkt werden diese Elemente noch durch die Wahl der richtigen Perspektive. Die raumverkleinernde Wirkung eines 400er Teleskopobjektivs bringt die Streifen der beiden Zebras in eine Ebene. Dieses Foto von Evonne Schäfer (Weilbach) gehört zu den schönsten Aufnahmen des Photowettbewerbs „Blende“, die in den Bilderschaufen „zur Kölner „photokina“ vom 3. bis 9. September zu sehen sind.

Studie: Mit neuem Fallschirm in den Tod gesprungen

dpa, Braunschweig
In den vergangenen fünf Jahren haben beim Fallschirmspringen in der Bundesrepublik Deutschland 34 Menschen den Tod gefunden. 23 von ihnen hatten ein für sie neues Fallschirmmodell auf den Rücken geschmalt, als sie den Absprung wagten. Dies geht aus einer Studie des Luftfahrt-Bundesamtes in Braunschweig über Unfallursachen beim Fallschirmspringen hervor. Zum Tode sprang der 23 Sportler kam es nach dieser Studie bei den ersten 20 Sprüngen mit dem neuen Baumuster. Als zweithäufigste Todesursache bei den insgesamt 198 Unfällen nannte die Studie fehlerhafte Körperhaltung beim Landen. In diesem Jahr starben bereits sieben Menschen. Als Konsequenz empfehlen die Unfallforscher mehr Trockenübungen. Sie drängen auf ein verstärktes Training von Lauf- und Sprungübungen. Auch sollten die Auslösesysteme der Fallschirme vereinheitlicht werden.

Vorsicht bei Götz-Zitat

dpa, Hagen
Wer seinen Arbeitsplatz behalten will, muß mit dem Götz-Zitat vorsichtig umgehen. Eine fristlose Kündigung ist zwar nicht zu befürchten, wohl aber eine fristgerechte, wenn man an die Ehefrau des Arbeitgebers Götzens Aufforderung richtet. So entschied gestern das Landesarbeitsgericht Düsseldorf in einer Berufungsverhandlung. (Az 8 SA 829/86)

Autobahn A 1 gesperrt

dpa, Hagen
Die Autobahn Köln-Bremen (A 1) wird in der Nähe von Hagen wegen Brückenarbeiten am kommenden Wochenende zwei Nächte lang gesperrt. Die Sperrungen beginnen am Freitag und Samstag um 20 Uhr und dauern jeweils bis zum nächsten Morgen acht Uhr. Wie der Landschaftsverband Westfalen-Lippe gestern mitteilte, wird der Verkehr auf den Autobahnkreuzen Wuppertal-Nord und Westhofener Kreuz großräumig umgeleitet.

Makabres Spielzeug

dpa, Tokio
Ein Ballon und ein Revolver, aus dem eine Nadel hervorschießt - das neue Kinderspielzeug in Japan heißt „Russisches Roulette“. Sechsmal

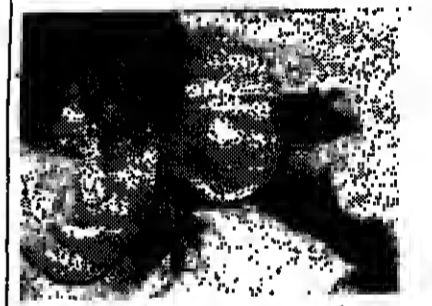


FOTO: DPA

kann ein Kind den Abzug des Revolvers betätigen, wobei einmal die Nadel den Ballon zum Platzen bringt. Mehr als 300 000 mal ist das etwa zehn Mark teure Spielzeug bereits verkauft worden. Die Vereinigung der deutschen Spielwaren-Fachgeschäfte erklärte: „So etwas wird man bei uns nicht kaufen können.“

Gegen Mauer gerast

D. D. Berlin
Mit hoher Geschwindigkeit ist gestern ein 20jähriger Berliner im Stadtteil Wedding mit einem Leihwagen gegen die Ostberliner Grenzmauer gerast. Der Wagen fing beim Aufprall Feuer; der Fahrer fand in den Flammen den Tod. Die Polizei vermutet einen Selbstmord, da Streifenbeamte beobachteten, wie der Fahrer direkt auf die Mauer zufuhr und dabei die Geschwindigkeit steigerte.

Macht Gottes geprüft

rtr, Rio de Janeiro
Mit dem Verlust eines Armes mußte ein Brasilianer in Salvador (Bahia) seinen Versuch bezahlen, die Macht Gottes zu prüfen. Wie die Mutter des 47 Jahre alten Carlos Alberto Oliveira Fontes der Polizei erzählte, glaubte sie zunächst, ihr Sohn mache einen Scherz, als er in einem Zoo sagte, er werde in den Löwenkäfig steigen - und wenn Gott wirklich mächtig sei, werde er es nicht zulassen, daß das Raubtier ihn angreife.

Verfahren eingestellt

dpa, Mainz
Das Ermittlungsverfahren gegen den ZDF-Intendanten Dieter Stolte und einen Fernsehredakteur im Zusammenhang mit einer Vergewaltigungsgeschichte in der Serie „Die Schwarzwaldklinik“ ist von der Mainzer Staatsanwaltschaft eingestellt worden. Wegen der am 1. Februar 1986 ausgestrahlten Folge „Gewalt im Spiel“ seien mehrere Strafanzeigen eingegangen, teilte gestern der leitende Oberstaatsanwalt Werner Hempler mit. Der Tatbestand der Verharmlosung und Verherrlichung von Gewalt sei nicht erfüllt, sagte er.

ZU GUTER LETZT

„Friedrich die Große“. Schlagzeile im Ost-Berliner „Sport-Echo“ über die „DDR“-Schwimmerin Heike Friedrich, die in Madrid innerhalb von 110 Minuten zweimal Weltmeisterin wurde.

Baby-Entführeri täuschte Schwangerschaft vor

dpa, Augsburg
Der Plan zur Entführung der fünf Monate alten Denise aus der Augsburger Kinderklinik ist aus der Enttarnung einer 25 Jahre alten Frau aus Pfaffenhofen entstanden, nicht schwanger geworden zu sein. Die Frau legte jetzt vor der Polizei ein ereignisreiches Geständnis ab. Im Spätsommer 1985 hatte sie nach einem Test fest daran geglaubt, endlich von ihrem Freund das ersehnte Baby zu bekommen. Als jedoch eine ärztliche Untersuchung ihre Hoffnung zunichte machte, traute sie sich nicht, dem „werdenden Vater“ und dessen Mutter die Wahrheit zu sagen. Stattdessen spielte sie ihnen eine Schwangerschaft vor und ließ so viele Süßigkeiten, bis sie schließlich 20 Pfund zunahm.

Im März 1986 meldete sich dann die „werdende Mutter“ zur „Entbindung“ ins Krankenhaus Dachau ab. Um nach der „Geburt“ zu begründen,

daß i. n. geheimer Sohn namens Sascha mit nach Hause kam, behauptete sie, das Baby sei krank und müsse München operiert werden. Als Drängen der Angehörigen immer rücker wurde, behauptete die verzweifte Frau, sie würde Sascha nun in Augsburg abholen, wo er nochmals operiert worden sei. In der dortigen Klinik, so hatte sie von einer Bekannten erfahren, könnten Kinder zu jederzeit besucht werden. Die angehen Schwiegermutter nahm die 25jährige gleich mit, um ihr nicht die Freuze zu verderben, den Buben mit abzuholen. Mit demdingend endlich daheim, mußte die Führerin ein neues Problem bewältigen: Das gekidnappte Baby stellte sich als Mädchen heraus. Um die Geschlechtsumwandlung von Sascha näher erklären zu müssen, besta die hunge „Mutter“ darauf, ihre Säugling ausschließlich allein und die Zuschauer zu wickeln.

Bigamie ist in China wieder ein Thema

AFF, Peking
In China, wo sich vor der kommunistischen Revolution reiche Leute mit bis zu zehn Ehefrauen zu umgeben pflegten, grassiert bei zunehmendem Wohlstand auf dem Land wieder die Bigamie. Die sich häufenden Fälle von Bigamie sind eine Bedrohung für das soziale Leben des ländlichen Chinas, so die Peking-Zeitung „China Daily“. Seit zwei Jahren seien die Gerichte mit mehr als 2000 diesbezüglichen Klagen befaßt worden. Seit Anfang 1986 wurde eine Steigerung von 15 Prozent festgestellt. Bei den bigamistischen Männern handelt es sich meist um Bauern, die es im Zuge der Wirtschaftsreform zu etwas gebracht haben. Die tatsächliche Zahl von Doppelhehen ist höher anzusetzen, da die meisten geschädigten Frauen keine Anzeige erstatten aus Furcht, ihr Mann werde sie nicht weiterhin finanziell unterstützen.

Ärzte an WHO: Homosexualität keine Krankheit

SAD, London
Fachärzte, die sich mit der ärztlichen Versorgung homosexuell veranlagter Patienten befassen, haben die Weltgesundheitsorganisation (WHO) aufgefordert, die Homosexualität aus der Liste der offiziell geführten Krankheiten zu streichen. Für die Ärzte gibt es keine wissenschaftlichen Beweise, daß die Homosexualität eine Krankheit ist. Homosexualität wird von der Weltgesundheitsorganisation in der Liste der „psychischen“ Krankheiten geführt. Auf dem Londoner Kongreß der Gay-Medical-Association hieß es, diese offizielle Einordnung als „Geisteskrankheit“ leiste alten Vorurteilen Vorschub. Die Forderung der Mediziner, Homosexualität nicht mehr als „Krankheit“ zu bezeichnen, steht im Einklang mit ähnlichen Forderungen, die im Europaparlament erhoben worden sind.

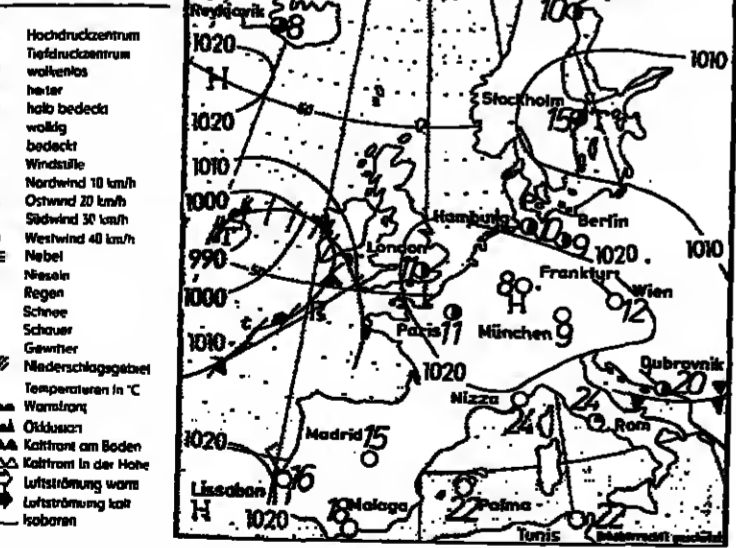
WETTER: Aufteuerungen

Lage: Ein Zwischenhoch sorgt vorübergehend für Wetterberuhigung, bevor sich am Freitag ein neues atlantisches Frontensystem von Westen her nähert.

Vorhersage für Donnerstag: Nach Aufzugsung von Nebel wolkig mit Aufteuerungen und niederschlagsfrei. Temperaturen im Norden um 17, im Süden bis 20 Grad. Nächtliche Abkühlung auf 11 bis 8 Grad. Meist nur schwacher, im Norden mäßiger

Wind aus westlichen Richtungen. Weitere Aussichten: Am Freitag von Westen zunehmende Bewölkung und besonders in der Nordhälfte abends und in der Nacht Regen. Vorübergehend ansteigende Temperaturen. Sonnenaufgang am Freitag: 8.18 Uhr*, Untergang: 20.31 Uhr, Mondaufgang: 21.40 Uhr, Untergang: 9.20 Uhr (* in MESZ, zentraler Ort Kasr sel).

Vorhersagekarte für den 21. Aug., 8 Uhr



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Mittwoch, 14 Uhr (MESZ):

Land	Stadt	Temperatur	Wetter
Deutschland:	Berlin	17	hw
	Bielefeld	15	bd
	Braunlage	10	R
	Bremen	14	bd
	Dortmund	15	hw
	Dresden	15	bd
	Düsseldorf	14	hw
	Erfurt	14	hw
	Essen	14	hw
	Feldberg/S.	7	hw
	Flensburg	15	hw
	Frankfurt/M.	15	hw
	Freiburg	17	hw
	Garmisch	16	hw
	Greifswald	15	hw
	Hamburg	14	bd
Hannover	12	hw	
Kassel	15	hw	
Kempten	15	hw	
Kiel	15	hw	
Köln	17	hw	
Köln-Bonn	16	hw	
Konstanz	18	hw	
Leipzig	18	hw	
Linz/Syß	14	hw	
Australien:	Adelaid	22	hw
	Auckland	15	hw
	Amsterdam	15	hw
	Alben	31	hw
	Barcelona	28	hw
	Belgrad	24	hw
	Bordeaux	22	hw
	Boston	22	hw
	Buenos Aires	22	hw
	Budapest	23	hw
	Bukarest	23	hw
	Casablanca	27	hw
	Dublin	16	hw
	Delaware	29	hw
	Edinburgh	13	hw
	Faro	25	hw
Florenz	30	hw	
Genf	18	hw	
Helsinki	15	hw	
Hongkong	25	hw	
Innsbruck	16	hw	
Istanbul	29	hw	
Kairo	31	hw	
Klagenfurt	22	hw	
Konstanz	33	hw	
Kopenhagen	15	hw	
Kyoto	21	hw	
Las Palmas	25	hw	
Leningrad	15	hw	
Lissabon	22	hw	
Locarno	22	hw	
London	17	hw	
Los Angeles	25	hw	
Luxemburg	15	hw	
Madrid	27	hw	
Madras	27	hw	
Mailand	22	hw	
Malaga	27	hw	
Mallorca	29	hw	
Moskau	21	hw	
München	31	hw	
Nespel	31	hw	
New York	24	hw	
Nizza	24	hw	
Nizza	24	hw	
Otto	15	hw	
Ostende	21	hw	
Peking	30	hw	
Paris	19	hw	
Peking	34	hw	
Prag	15	hw	
Rio de Janeiro	29	hw	
Rom	28	hw	
Salsburg	16	hw	
Singapur	29	hw	
Spit	30	hw	
Stockholm	15	hw	
Taipeh	31	hw	
Taipei	31	hw	
Tunis	32	hw	
Vakana	39	hw	
Varna	38	hw	
Venedig	28	hw	
Warschau	15	hw	
Wien	18	hw	
Zürich	18	hw	

Elsässer sorgen sich um ihr Wahrzeichen, den Storch

BÄRBEL MOSER, Straßburg
„Grand-père, warum gibt's im Elsaß keine Störche mehr?“ fragt der kleine Bub auf Französisch den alten Mann. „Wenn die Störche über's Elsaß fliegen“, antwortet der Großvater in Elsässerdeutsch, „hören sie nur noch Französisch und meinen, sie seien noch gar nicht angekommen und fliegen weiter“, heißt es auf einem Werbeplakat für Zweisprachigkeit. Wurden 1948 noch 179 Storchpaare auf den Kaminen zwischen Rhein und Vogesen gezählt, so waren es dreißig Jahre später nur noch neun. Erst 1983 ging Politikern und Naturschützern auf, daß das Wahrzeichen des Elsaß vom Aussterben bedroht ist. Sie beschlossen zu handeln und gründeten die „Organisation zur Wiedereinführung der Störche im Elsaß“ (Apprecia). Mühevoll wird seit drei Jahren versucht, der Entwicklung entgegenzuwirken. Nach einer in der Schweiz entwickelten Methode wird der Storchennachwuchs aufgezogen und kommt dann ins Freigehege.

er bis zur Brutzeit, das heißt im Alter von drei bis vier Jahren. Geschlüpft sind die kleinen Störche im Straßburger Zoo in der Orangerie seit 1974 betreut dort der Tierarzt Jean Gangloff eine Storchenaufzucht. Die Eier werden den Paaren weggenommen und in einer Brutmaschine ausgebrütet. Die elterliche Wärme wird nach dem Schlüpfen durch Infrarotlicht ersetzt.

Winterquartier nach Afrika sind sie den größten Gefahren ausgesetzt.“ In acht Volieren werden derzeit im Elsaß rund hundert Tiere gehalten. Die ersten sollen im kommenden Jahr freigelassen werden und nisten dann, so hofft Philippe Arnold von der Apprecia, irgendwo in der Umgehung. Im Winter werden sie, wenn die Rechnung der Storchenzüchter aufgeht, statt des südlichen Kontinents ihr Zuchtgehege ansteuern, wo sie dann durch die kalte Jahreszeit gefittet werden.

Schon viel früher als die öffentlichen Stellen hat der Straßburger Alfred Schierer, von Beruf Ingenieur und nebenbei Storchenforscher, Alarm geschlagen. Bereits Ende der 40er Jahre bemerkte er, daß die Zahl der im Elsaß und vier bis fünf Kilogramm schweren Weißstörche im Elsaß immer kleiner wurde. Schierer klettert auch heute noch auf Dächer und Kirchtürme und hat seit 1947 über 3000 Störche beringt. Er hat damit einen genauen Überblick über das elsässische Storchenvolk. „Die ersten großen Einbrüche gab es zwischen 1960 und 1970“, stellte Schierer fest. „Dann kam die Dürre in der Sahelzone und schließlich wurden auch bei uns die Lebensräume für diese Vögel kleiner.“ 170 Störche leben wieder im Elsaß. Alfred Schierer macht sich aber keine Illusionen. „Wenn fünfzig Paare bleiben, können wir schon zufrieden sein.“

Gern erinnern sich die Erlanger daran, daß vor 300 Jahren die Hugenotten in ihre Stadt kamen. Grund genug, ein ganzes Jahr lang zu feiern

FOTO: KURT FUCHS

Erlangen blickt zurück

RENATE FRANK, Erlangen
300 Jahre Hugenottenstadt Erlangen - eine ganze Stadt feiert und erinnert sich der Tradition. Am 17. März 1686 trafen die ersten Hugenotten, sechs französische Kaufleute aus der Stadt Vitry-le-François, in Erlangen ein. 1698 zählte die „Christian-Erlang“ genannte Neusiedlung bereits 1300 Einwohner - davon 1000 Franzosen. Die barocke, auf dem Reißbrett entworfene „Idealstadt“ ließ Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth eigens für die Glaubensflüchtlinge aus Frankreich errichten. Sie produzierten dort Gacéhandschuhe, Baumwollstrümpfe, Filzhüte, Borten und Gobelins und förderten den Handel. Die zwischen 1362 und 1366 von Kaiser Karl IV. gegründete kleine Akkerbürgerstadt Erlangen mit ihren 600 bis 700 Menschen erlebte einen



außerordentlichen Aufschwung und wurde bald zur bedeutenden Manufakturstadt.

Damals wurden die privilegierten Fremden von der altangeseßenen Bevölkerung nicht gerade mit offenen Armen empfangen. Doch bereits im 18. Jahrhundert setzte die sprachliche und kulturelle Assimilation ein. „Vom Nutzen der Toleranz“ heißt demnach auch die Ausstellung im Stadtmuseum, die bis zum 23. No-

curioses Tanzspiel“ bezog alle mit ein, der ganze Schloßplatz wogte zur Vaganthemusik aus historischen Instrumenten. „Echte Gewänder“, in den Nähstuben selbstgefertigt, bestimmten das Bild. Kesselflicker und Scherenschleifer hatten ihr Lager aufgeschlagen. Handwerker aller Gewerbe, Besenmacher, Kürfer, Schuhmacher und viele mehr demonstrierten ihre ehrwürdige Technik. Der Oberbürgermeister lustwandelte als Markgraf, Gefleckten lockte das schaulustige Volk. Das „Spectacel“ aus spontanen und geproben Szenen war perfekt. Noch bis Ende des Jahres werden Ausstellungen und Konzerte, Theater und Film, Gottesdienst, Tanztheater und nicht zuletzt der „Ball der Hugenotten“, die „dramatischen Konzerte“, die Pariser Grupo Accion Instrumental an die Ereignisse vor 300 Jahren erinnern.

Jup, nicolis